

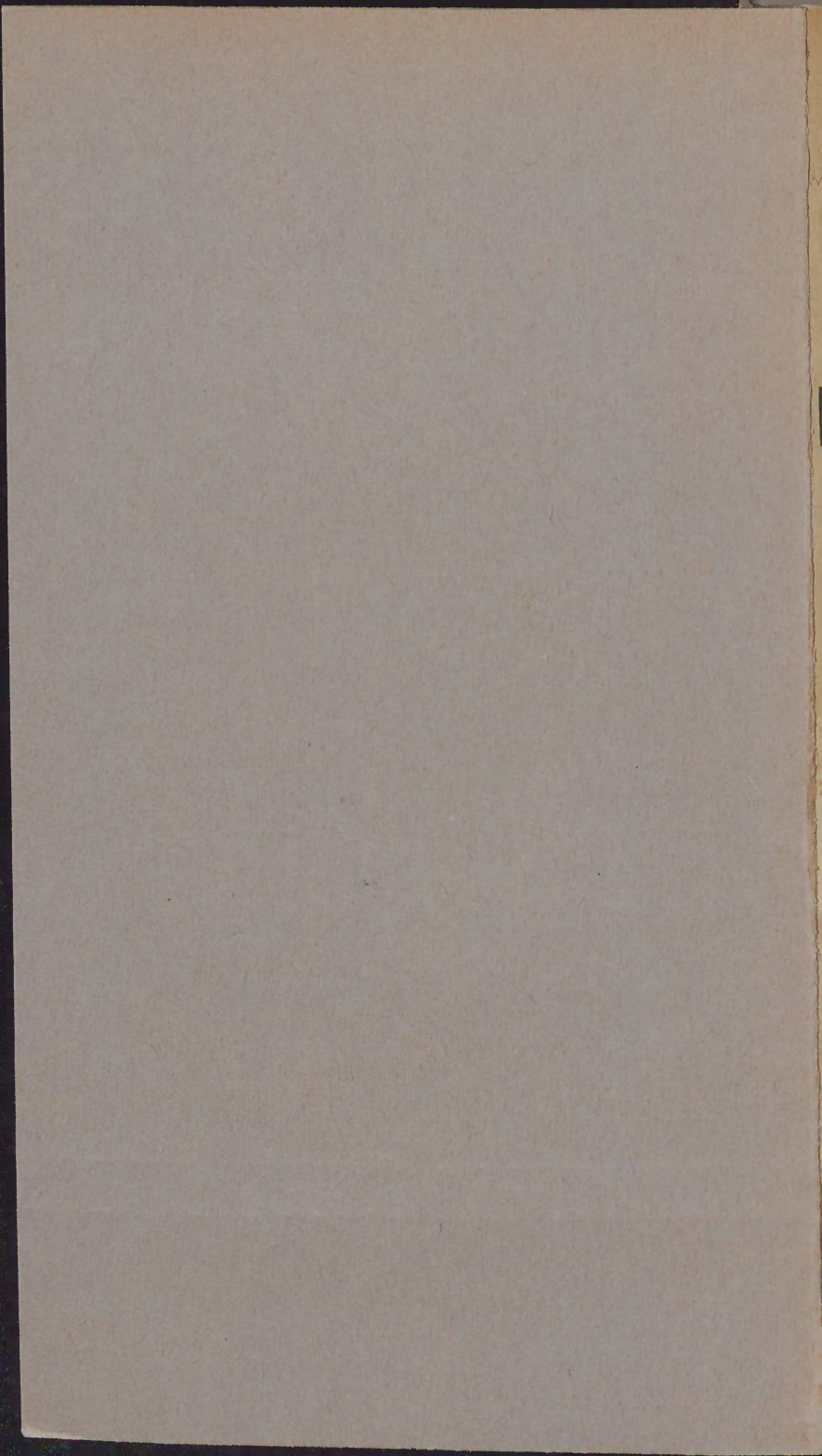
Eigentum der

Bibliothek

**des Instituts für Weltwirtschaft
an der Universität Kiel**

Signatur

A 76104



„Industrieller Club“, Wien, I., Elisabethstrasse 6.

434 95-
Die

Bedeutung der Industrie für Oesterreich.

Eine statistische Skizze

von

A. G. Raunig,

Secretär des „Industriellen Club“.



Buk 1716 Weltwirtschaft
Kiel 12.11.69.

WIEN, 1897.

G. Szelinski, k. k. Universitäts-Buchhandlung,
I., Stefansplatz 6.

A 76104

Die Schrift kann vom „Industrie
Club“ **nicht** bezogen werden.

Drunk 4.11.1851

„Industrieller Club“, Wien, I., Elisabethstrasse 6.

Die
Bedeutung der Industrie für Oesterreich.

Eine statistische Skizze

von

A. G. Raunig,

Secretär des „Industriellen Club“.



Büch 1716 Weltwirtschaft Kiel 12.11.69.

WIEN, 1897.

G. Szelinski, k. k. Universitäts-Buchhandlung,

I., Stefansplatz 6.

A 76104

382

Inhalt.

	Seite
Vorwort	5
Das Budget	9
Der Staat als Unternehmer	15
Förderung der Volkswirtschaft durch den Staat	23
Steuerleistung der Industrie	24
Wachsthum der directen Steuern	28
Wachsthum der indirecten Steuern	29
Zuschläge zu den directen Steuern	31
Die Militärlasten	35
Zölle	36
Die Berufszugehörigen	41
Industrie und Verkehr	43
Unsere Ausfuhr	45
Unsere Einfuhr	47
Arbeiterversicherung:	
a) Unfallversicherung	49
b) Krankenversicherung	51
c) Bruderladen	52
Die Einseitigkeit der österreichischen Socialpolitik	52
Stellung am Weltmarkt	58
Industrieller und landwirthschaftlicher Arbeiter:	
Fürsorge für die Arbeiter	61
Lohnverhältnisse	62
Arbeitszeit	65
Wohnungsfrage und Anderes	67
Die parlamentarische Vertretung	70
Die parlamentarische Gesetzgebung	73
Der neue Cours?	79
Die Entwicklung der landwirthschaftlichen Production	83
Werthsteigerung des Bodens	88
Die Entwicklung der industriellen Production	91
Andere Momente	94
Volksbildung	94
Preise	96
Löhne	101
Schluss	103

1711	1712

1711	1712
1	1
2	2
3	3
4	4
5	5
6	6
7	7
8	8
9	9
10	10
11	11
12	12
13	13
14	14
15	15
16	16
17	17
18	18
19	19
20	20
21	21
22	22
23	23
24	24
25	25
26	26
27	27
28	28
29	29
30	30
31	31
32	32
33	33
34	34
35	35
36	36
37	37
38	38
39	39
40	40
41	41
42	42
43	43
44	44
45	45
46	46
47	47
48	48
49	49
50	50
51	51
52	52
53	53
54	54
55	55
56	56
57	57
58	58
59	59
60	60
61	61
62	62
63	63
64	64
65	65
66	66
67	67
68	68
69	69
70	70
71	71
72	72
73	73
74	74
75	75
76	76
77	77
78	78
79	79
80	80
81	81
82	82
83	83
84	84
85	85
86	86
87	87
88	88
89	89
90	90
91	91
92	92
93	93
94	94
95	95
96	96
97	97
98	98
99	99
100	100

Vorwort.

Ueber die Bedeutung und den Werth der Industrie für Oesterreich, insbesondere der Grossindustrie, sind im grossen Publikum ganz unklare und vielfach falsche Anschauungen verbreitet. Man kennt von der Industrie nicht viel mehr als ein paar hervorragende Namen, auf die immer wieder hingewiesen wird; einige Söhnchen, welche das hart erworbene Erbtheil der Väter verprassen und ein paar nicht ganz ehrenhafte Unternehmer als schlechte Beispiele. So kommt es, dass weite Kreise gewohnt sind, mit dem Worte „Industrie“ grossen Reichtum, Nichtsthuerei und Unsolidität zu verbinden. Unterstützt wird diese immer weiter sich ausbreitende Meinung durch die heutige Sucht, Alles und Jedes zu verallgemeinern. Man denkt nicht daran, dass dies Ausnahmen sind, und ein ganzer Stand nicht an den Sünden Einzelner gemessen werden kann. Aber der Zweck heiligt die Mittel und die erwähnten Ausnahmen gehören zum Citaten-Inventar aller radicalen Elemente.

„Ausbeuter“ sind sie Alle, die in Oesterreich noch den Muth haben, ihr Capital in der Industrie anzulegen, um durch Fleiss, Tüchtigkeit und Geist neue Industrien hier einzubürgern oder alte gross zu machen. Winkt nach langen Jahren der Erfolg,

dann klebt erst recht der „Ausbeuter“ dem Erfolgshabenden an. Die im Kampfe erlegenen und vernichteten Existenzen sind schnell vergessen und nur die Aufrechtstehenden — wie ganz natürlich — werden von der Menge noch gesehen.

Der Zweck der vorliegenden Schrift ist es nun, ein Bild über die österreichische Industrie zu entwerfen; aber nicht durch schöne Worte soll Unbewiesenes behauptet werden, sondern Ziffern sollen sprechen. Sie ist zwar langweilig, die Wissenschaft der grossen Zahlen, die Statistik, aber sie ist in unserem Falle nicht zu umgehen. Es soll eben der Einzelfall als solcher, als Ausnahme, erkannt und insbesondere das Verhältniss der Industrie zu den anderen Erwerbsthätigkeiten klargelegt werden. Wir müssen hiebei mit dem Budget beginnen, den grossen Rahmen für unser Bild. Die Untersuchung über die Steuerleistung der Industrie, die Zahl der Berufsangehörigen, die Fürsorge der Industrie für ihre Arbeiterschaft, ihre Bedeutung für den Aussenhandel und für den inländischen Verkehr wird den Werth der Industrie, für Volk und Staat in hellem Lichte zeigen. Die Industrie, sie muss als Hauptsäule genannt werden, wenn man von der Wohlfahrt und Zukunft Oesterreichs spricht. Ja, man kann ruhig sagen: „Ohne Industrie kein Oesterreich.“

Der „Industrielle Club“, als Interessenvertretung der Industrie, insbesondere der Grossindustrie, versuchte mit dieser kleinen Skizze das grosse reale gemeinsame Interesse hervorzuheben, welches Industrielle, Arbeiter und Staat mit einander verbindet. Für alle drei Factoren ist die Industrie die

erhaltende, die nährenden Mutter. Fällt die Industrie dann fallen mit ihr nicht nur die Unternehmer und die Arbeiter, sondern auch der Staat. Das möge man nicht vergessen; es mögen insbesondere die industriellen Arbeiter nicht vergessen, welche binnen Kurzem Sitz und Stimme im Parlamente haben werden, dass sie mit unmöglichen Forderungen den Ast absägen, auf dem sie selbst sitzen. Die industrielle Arbeiterschaft ist heute schon besser als die übrige gestellt und das Wachsthum der Industrie, sowie der Einfluss der Arbeiter im Parlamente kann ihre Lage nur verbessern. Den Zeiten heftiger, leidenschaftlicher Kämpfe werden dann hoffentlich Zeiten grösserer Ruhe und Ueberlegung folgen.

Das Budget.

Jeder Bürger ist ein Theil des Staates. Jeder will leben und jeder muss daher arbeiten. Aber allein kann der Einzelne nicht Alles erreichen. Soll seine Arbeit Erfolg haben, muss seine Person und sein Besitz gesichert sein. Dasselbe Interesse haben alle Bürger eines Staates. Dieser leistet arbeits-theilig und im Grossen die genannte Doppelversicherung und noch Anderes. Für diese Leistung empfängt er eine Gegenleistung, von jedem Einzelnen in Form von Abgaben. Der Staat als Grossbetrieb für ein ganzes Volk hat daher Einnahmen und Ausgaben. Seine Gebahrung überwachen die Vertreter des Volkes, indem sie jährlich die Ausgaben genehmigen und bestimmte Einnahmen bewilligen.

Die österreichische Staatsrechnung für 1897 hat nach der auf Seite 10 angeführten Tabelle nachstehende Gestalt (Ordentliches und Ausserordentliches):

	Einnahmen	Millionen	Ausgaben	Millionen	Unterschied	Gulden
Der Staat als Unternehmer	311 ⁴		193 ⁸		+	117 ⁸
Steuern und Abgaben	356 ¹		27 ⁸		+	328 ³
Militär	0 ²		131 ¹		—	130 ⁹
Verwaltung	15 ¹		143 ⁸		—	128 ⁷
Förderung d. Volkswirthsch.	5 ⁵		25 ⁵		—	20 ⁰
Schulden	3 ¹		168 ¹		—	165 ⁰
	691 ⁵		690 ⁹		+	0 ⁶

Staatsvoranschlag

Staatseinnahmen (Bedeckung).

1. Der Staat als Unternehmer.

	Ordent- liche Millionen	Ausser- ordentliche Gulden	Zusammen
Staatseisenbahnen	108.2	3.4	111.6
Bodensee-Dampfschiffahrt	0.3	.	0.3 ¹⁾
Tabakmonopol	93.4	.	93.4
Salzmonopol	21.9	.	21.9
Post- u. Telegraphenwesen	44.1	.	44.1
Postsparcasse	3.1	.	3.1
Lotto	16.4	.	16.4
Montanwerke	7.1	.	7.1
Forste und Domänen	6.0	.	6.0
Dicasterialgebäude	0.1	.	0.1
Fiscalit. u. Heimfälligkeiten	0.3	.	0.3
Hof- und Staatsdruckerei	2.0	.	2.0
Münze	0.6	.	0.6
Punzierung	0.4	.	0.4
Pferdezucht	0.3	.	0.3
Münzbewerth.-Differ. bei Zoll	2.5	.	2.5
Münzgewinn ³⁾	0.4	0.4
Strafanstalten	1.0	.	1.0
	307.6	3.8	311.4

2. Steuern und Abgaben.

Directe Steuern	114.3	.	114.3
Verzehrssteuer	126.3	.	126.3
Stempel	22.1	.	22.1
Taxen und Gebühren	43.1	.	43.1
Mauthen u. besond. Abgaben	2.2	.	2.2
Zoll	45.4	.	45.4
Militärtaxe	1.1	.	1.1 ²⁾
Antheil am Reingewinn der Nordbahn . . . . .	.	1.3	1.3
Freischurfgebühren	0.3	.	0.3
	354.8	1.3	356.1

¹⁾ Genaue Einnahmen 0.199, Ausgaben 0.181 Millionen Gulden.
²⁾ Bei ausgegebenen Theilmünzen.

für das Jahr 1897.

Staatsausgaben (Erforderniss).

1. Der Staat als Unternehmer.

	Ordent- liche	Ausser- ordentliche	Zusammen
	Millionen Gulden		
Staatseisenbahnen	75.3	8.0	83.3
Bodensee-Dampfschiffahrt	0.2	0.0	0.2 ¹⁾
Tabakmonopol	33.4	0.4	33.8
Salzmonopol	3.7	0.6	4.3
Post- u. Telegraphenwesen	39.3	0.9	40.2
Postsparcasse	1.9	.	1.9
Lotto	10.2	0.0	10.2
Montanwerke	6.5	0.2	6.7
Forste und Domänen	4.6	0.2	4.8
Dicasterialgebäude	0.2	0.0	0.2
Fiscalitäten und Heimfällig- keiten	0.0	.	0.0
Hof- und Staatsdruckerei	1.9	.	1.9
Münze	0.5	0.0	0.5
Punzierung	0.1	0.0	0.1
Pferdezucht	1.9	0.1	2.0
Münzbewerthungs-Differenz	0.9	.	0.9
Strafanstalten	2.5	0.1	2.6
	183.1	10.5	193.6

2. Steuern und Abgaben.

Directe Steuern	0.9	0.9
Verzehrungssteuer	15.0	15.0
Stempel	0.6	0.6
Taxen und Gebühren	0.9	0.9
Mauthen u. besond. Abgaben	0.1	0.1
Zoll	2.3	2.3
Militärtaxe	1.1	1.1 ²⁾
Eink.-Steuer der öst. Staatsb. Beiträge zu Humanitäts- anstalten der öst. Staatsb.	4.5 2.4	4.5 2.4
	27.8	27.8

— 2) Militärtaxe-Eingang 1.140, Einhebung 1.140 Millionen Gulden.

Staatseinnahmen.

3. Militär.

	Ordent- liche Millionen	Ausser- ordentliche Gulden	Zusammen
Oesterreichische Landwehr	0.2	.	0.2

4. Verwaltung.

Centrallleitung	1.2	0.1	1.3
Uebrige Verwaltung	11.4	1.1	12.5
Pensionen	1.3	.	1.3
	13.9	1.2	15.1

5. Förderung der Volkswirtschaft.

Strassen-, Wasser- u. Eisen- bahnbau	0.9	4.4	5.3
Subventionen	0.0	0.2	0.2
	0.9	4.6	5.5

6. Schuldenlast.

Einnahmen	2.4	0.6	3.0
Einnahme aus dem Verkauf von Staatseigenthum . . . . .	.	0.1	0.1
	2.4	0.7	3.1

Recapitulation.

1. Der Staat als Unternehm. 307.6	3.8	311.4
2. Steuern und Abgaben . 354.8	1.3	356.1
3. Militär	0.2	0.2
4. Verwaltung	13.9	15.1
5. Förderung d. Volkswirtschaft 0.9	4.6	5.5
6. Schuldenlast	2.4	3.1
Gesamteinnahmen . . 679.8	11.6	691.4 ¹⁾

¹⁾ Die Gesamtsumme erscheint auf beiden Seiten um 1, 2 Millionen
ministerium den Ueberschuss des Postsparcassenamtes in der Höhe
sparcasse an die k. k. Postverwaltung, in den Einnahmen daher als
Correcturdifferenz. ²⁾ Quote. — ³⁾ Und Militärpolizeiwache.

Staatsausgaben.

3. Militär.

	Ordent- liche	Ausser- ordentliche	Zusammen
	Millionen Gulden		
K. u. k. Heer und Marine ²⁾	113.7	2.4	116.1
Oesterreichische Landwehr	15.3	0.4	15.7
Rekrutirungskosten ³⁾	0.3	.	0.3
	129.3	2.8	132.1

4. Verwaltung.

Centralleitung	18.3	0.8	19.1
Uebrigte Verwaltung	92.1	10.2	102.3
Pensionen	22.4	.	22.4
	132.8	11.0	143.8

5. Förderung der Volkswirthschaft.

Strassen-, Wasser- u. Eisen- bahnbau	6.3	9.5	15.8
Subventionen	7.1	2.6	9.7
	13.4	12.1	25.5

6. Schuldenlast.

Zinsen und Tilgung	168.1	.	168.1
------------------------------	-------	---	-------

Recapitulation.

1. Der Staat als Unternehm.	183.1	10.5	193.6
2. Steuern und Abgaben	27.8	.	27.8
3. Militär	129.3	2.8	132.1
4. Verwaltung	132.8	11.0	143.8
5. Förderung d. Volkswft.	13.4	12.1	25.5
6. Schuldenlast	168.1	.	168.1
Gesammtausgaben	654.5	36.4	690.9 ¹⁾

Gulden niedriger als in dem Voranschlage der Regierung, weil das Finanz-
von 1.2 Millionen Gulden in den Ausgaben als Abfuhr der Post-
Einnahme der letzteren einstellte, also doppelt buchte. — 0.1 Millionen

Die Staats-Einnahmen fliessen hauptsächlich aus zwei Quellen: ungefähr zur Hälfte aus den Einnahmen, welche der Staat als Unternehmer bezieht, und zur anderen Hälfte aus den Steuerleistungen der Staatsbürger.

Die Ausgaben des Staates vertheilen sich ungefähr zu je einem Viertel auf seine Geschäfte, seine Schuldenzahlung, auf die Verwaltung und das Militär. Unsere Schulden sind vorwiegend Kriegsschulden, also Militärlasten früherer Zeiten.

Obige Tabelle zeigt, dass die ganze Steuerkraft des österreichischen Volkes (328 Mill.) vom Militarismus (131 + 165 Mill.) aufgezehrt wird. Nur ein kleiner Bettel (20 Millionen Gulden) erübrigt für die Förderung volkswirtschaftlicher Zwecke. Die Gewinne, die der Staat als Geschäftsmann, insbesondere als Industrieller, macht, decken fast die Kosten des übrigen Verwaltungsapparates.

In kurzen Worten gesagt, ist das grosse Verhältniss: in Form von Steuern bezahlt der Bürger den Militarismus, in Form von Staatsgewinnen (Monopolpreisen) die Verwaltung.

Das ist nicht Alles. Unter dem Titel „Investitionen“ sind vom Staate weitere 25,9 Millionen Gulden für Bauten für das Jahr 1897 verlangt worden; 1,2 Millionen für die Pariser Weltausstellung im Jahre 1900 und zahlreiche andere Nachtragsforderungen.

Aus diesen Summenziffern ist wohl die Grösse des österreichischen Haushaltes zu erkennen, viel mehr aber nicht. Es ist nothwendig, in die Irrgänge des weitläufigen Ziffernbaues einzugehen, um das Verhältniss der Staatswirthschaft zur Volkswirthschaft und insbesondere zur Industrie, klarzulegen.

Der Staat als Unternehmer.

In dieser Eigenschaft besitzt der Staat schon heute eine grosse Vielseitigkeit, wie nachstehende Tabelle zeigt:

	Aus- gaben	Ein- nahmen	Rein- ertrag	Fehl- betrag
	Millionen		Gulden	
Tabakmonopol	33.770	93.357	59.587	.
Staatseisenbahnbetrieb	83.264	111.620	28.356	.
Salzmonopol	4.308	21.929	17.621	.
Lotto	10.170	16.420	6.250	.
Post und Telegraph	40.223	44.100	3.877	.
Montanwerke	6.704	7.104	0.400	.
Forste und Domänen	4.818	5.968	1.150	.
Postsparcassa	1.930	3.143	1.213	.
Münzwesen ¹⁾	1.462	3.443	1.981	.
Punzirung . . . . .	.	0.364	0.364	.
Hof- u. Staatsdruckerei	1.890	2.015	0.125	.
Bodensee-Dampfschiff.	0.181	0.199	0.018	.
Fiscalitäten und Heim- fälligkeiten	0.012	0.270	0.258	.
Dicasterialgebäude	0.254	0.116	.	0.138
Pferdezucht	2.043	0.336	.	1.707
Strafanstalten	2.645	1.019	.	1.626

Vor Allem ist der Staat Industrieller, indem er die Erzeugung von Tabak, Salz und Münzen monopolisirte, d. h. ohne einen unangenehmen Concurrenten zu haben, hohe Preise vorschreibt. Eines Cartelles bedarf er nicht.

In anderen Industriezweigen hat der Staat allerdings Wettbewerber, so als Bergwerksbesitzer und als Buchdrucker. In letzterer Eigenschaft be-

¹⁾	Ausgang	Eingang	
Münzwesen	0.513	0.555	Mill. Gulden
Agiogewinn bei Zoll . . . . .	.	2.510	" "
Münzgewinn . . . . .	.	0.378	" "
Münzbewerthungs-Differenz bei den gemeinsamen Auslagen in Gold	0.949	.	" "
	1.462	3.443	Mill. Gulden.

schränkt er sich nicht nur auf den Druck von Staatsschriften, sondern versuchte wiederholt, den Privaten Concurrenz zu machen. Aus seinen Industrien bezieht der Staat einen Reingewinn von rund 80 Millionen Gulden.

Von den Verkehrsgewerben hat der Staat Post, Telegraph und Telephon monopolisirt und auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens ist er gleichfalls Grossherr. Seine Einnahmen aus dem Verkehrswesen betragen $32\frac{1}{4}$ Millionen Gulden.

Der Staat ist auch Bankhalter, wobei er es mit der Moral, wie so viele Geschäftsleute, nicht allzu strenge nimmt. Wenigstens gilt dies vom Lotto. Dadurch, dass er alte Geldzeichen einzieht und dafür sehr kurze Fristen ansetzt, übervortheilt er namentlich die armen Landbewohner. Wir können keine Ziffer dafür nennen.

Eine für die Gesamtheit sehr wohlthätige Einrichtung hat der Staat in der Postsparcassa mit ihrem Giro-, Check- und Clearingverkehr geschaffen. In jüngster Zeit betheiligt sich diese Anstalt auch an der Ausgabe von Renten.

Aus diesen Bankgeschäften (wir sehen ab von den Münz- und Agiogewinnen, die wir schon im Münzwesen einbezogen haben) hat der Staat einen Reinertrag von $7\frac{1}{2}$ Millionen Gulden.

Auch Zeitungsunternehmer ist der Staat. Die Herausgabe des „Reichsgesetzblattes“, der officiellen Zeitungen, die Unterstützung der Presse (Dispositionsfonds) und das Telegraphen-Correspondenzbureau verursachen eine jährliche Ausgabe von rund 1 Million Gulden, die nicht ganz durch die gegenstehenden Einnahmen gedeckt werden.

Als Land- und Forstwirth gewinnt der Staat über 1 Million Gulden.

Als Hausbesitzer, als Pferdezüchter und schliesslich als Verpfleger der Sträflinge übersteigen die Ausgaben die Einnahmen. Die Staatsgebäude befriedigen ein unmittelbares Bedürfniss, der Förderung der Pferdezucht werden

vom Standpunkte des Heeres grössere Opfer gebracht, während die das Kleingewerbe empfindlich schädigende Strafhausarbeit die Erhaltungskosten der Sträflinge nicht decken kann.

311.⁴ Millionen Gulden nimmt der Staat als Unternehmer ein, 193.⁶ Millionen Gulden gibt er aus, so dass er 117.⁸ Millionen Gulden als Unternehmergewinn für sich behält.

Der Staat ist somit der grösste Unternehmer und der grösste Industrielle.

Der Staat als Unternehmer wächst beständig. Wie in der Privatindustrie Technik und Erzeugungskosten unaufhaltsam zum Grossbetriebe führen, so auch im Staate. Unterstützt wird dieser Zug der Zeit durch die socialen Forderungen des Volkes. Der Staat als Unternehmer ist aber nichts Anderes, als der auf einzelnen Gebieten verwirklichte „sociale Staat“.

Sehen wir zu, wie weit dieser heute schon bestehende Theil des „socialen Staates“ den Idealen vom socialen Zukunftsstaate nahekommmt.

Monopolsgewinne.

Welche Gewinne macht der Staat?

Es betrugen für Tabakerzeugung und -Ver-
schleiss im Jahre 1895¹⁾:

	Mill. Gulden
die Ausgaben	29. ₉
„ Einnahmen	92. ₁
Ueberschuss	62. ₂
ab Verminderung der Activa	6. ₁
Reinerträgniss	56. ₁
„ 4 % ige Zinsen buchmässiger Werthe	0. ₄
Buchmässiger Ertrag	55. ₇

¹⁾ „Mittheilungen des Finanzministeriums“. II. Jahrg. 1896.

Der buchmässige Ertrag (55.7 Millionen) beträgt daher 187 Percent mit Rücksicht auf Abschreibung und Verzinsung (4 Percent). Allerdings ist das kein Normalgewinn, sondern ein Monopolgewinn.

Aehnlich verhält es sich mit Salz. Es betrug¹⁾ loco Niederlage und pro 100 Kilogramm

der Durchschnittspreis	6.581 ²⁾	Gulden
die Gesteungskosten	0.987	"
daher der Gewinn	5.594	Gulden

somit 550 Percent der Gesteungskosten — eine bemerkenswerthe Monopolziffer.

Auf den Kopf der Bevölkerung entfällt eine Monopolslast von 76₃₈ Kreuzer.

Zur Ausfuhr in das Ausland sind für 1897 1300 Metercentner im Werthe von 5800 Gulden veranschlagt; vornehmlich an das Fürstenthum Liechtenstein und an die Gemeinde Samnaun in der Schweiz (Canton Graubünden).

Der Metercentner wird in das Ausland somit mit 4.46 Gulden verkauft, also bedeutend billiger. Preisnachlässe im Export kommen wie bei einzelnen Industrien, so auch beim Staate vor.

Trotzdem Oesterreich riesige Salzlager hat, versteht sich der Staat nicht auf den Export.

¹⁾ „Mitth. d. k. k. Finanzministeriums“ I. Jahrg. 2. Heft. 1895.

²⁾ Die Durchschnittsrechnung für Speisesalz zu allgemeinen Preisen und zum Verbrauch im Inlande ergibt jedoch eine viel höhere Ziffer.

Es wurden 1894 verkauft	2.215	Mill. Metercentner
und dafür vereinnahmt	20.645	" Gulden
somit Preis des Metercentners	9.32	" "

Speisesalz wird verkauft zu allgemeinen Preisen in Ebensee mit fl. 10.50, in Aussee mit fl. 9.50, zu Limito-Preisen in Hallein mit fl. 8.75, Triest fl. 4.04; Viehsalz überall fl. 5.00, Fabrikssalz Ebensee und Aussee mit fl. 1.43, Dungsalt fl. 1.00.

Während das Deutsche Reich jährlich rund 2 Millionen und England 6·5 Millionen Metercentner Salz ausführen, beschränkt sich unser Absatz auf die obige kleine Ziffer.

Als Frachtzufuhr für den Lloyd hätte ein solcher Export eine nicht zu unterschätzende Bedeutung.

Löhne.

Sind die Gewinne des Staates aus den Monopolen sehr hohe, so kann ein Aehnliches von den Löhnen der Arbeiter gerade nicht behauptet werden. Beispielsweise sind die bereits regulirten Löhne der Arbeiter in den Tabakfabriken nachstehende:

Durchschnittlicher Wochenverdienst eines Arbeiters ¹⁾ im Gedinglohne:

	weiblich	männlich
in Wien-Rossau	fl. 5·80	fl. 7·89
„ Hainburg	„ 4·82	„ 7·96
„ Fürstenfeld	„ 3·68	„ 5·20
„ Jagielnica	„ 2·49	„ .
.....
Durchschnittl. im Gedinglohne	fl. 4·04	fl. 5·91
„ „ Zeitlohne	„ 3·70	„ 5·04

Selbst diese Löhne scheinen den Landwirthen zu hoch, wie aus einer Rede des Abgeordneten Klun hervorgeht, der gelegentlich der letzten Budgetdebatte an die Regierung den Wunsch richtete, dass sich die Löhne der Tabakarbeiter nach den ortsüblichen Löhnen richten sollen. Daraus kann man auf die Höhe der landwirthschaftlichen Arbeiter einen ungefähren Schluss ziehen.

¹⁾ Von den Arbeitern stehen

im Zeitlohne	5 268
„ Gedinglohne	30 334

Die Tagesverdienste bei den Salinen betrugen
1894 für die Arbeiter:

	beim Bergbau in Kreuzern	bei der Hütte
Oberösterreich (Steiermark)	77—117	77 —115
Salzburg	58—94	90.5—127.5
Galizien	74—109	91 —109.

Im Münzamte in Wien sind die Lohn-Verhältnisse viel bessere. 1895 verdienten jährlich einschliesslich aller Nebenbezüge und Ueberstunden, aber ausschliesslich Versicherungsbeiträgen:

Stabile Arbeiter . . .	563—941	Gulden
Nicht stabile Arbeiter .	444—747	"
Arbeiterinnen . . .	275—337	"

Das sind jedoch ausnahmsweise hohe Löhne, welche in der Art des Betriebszweiges und in den Wiener Localverhältnissen ihren Grund haben.

Dagegen betrugen die durchschnittlichen Tagelöhne im Jahre 1894 beim Privatbergbau in den nachstehenden Revierbergamtsbezirken in Gulden:

Steinkohlenbergbau:

	Steiger	Häuer	Förderer	Säuberer ¹⁾
Prag	1.53	1.33	0.80	0.57
Mähr.-Ostrau . .	2.16	1.88	1.04	0.71
Leoben von . .	1.20	1.10	0.60	0.60
bis . . .	2.80	1.90	1.90	1.20

Braunkohlenbergbau:

	Steiger	Häuer	Förderer	Säuberer ¹⁾
Falkenau	1.60	1.73	1.46	1.00
Brüx	2.11	2.15	1.29	1.09

¹⁾ Grubenjungen.

Hüttenarbeiter in Mährisch-Ostrau verdienen durchschnittlich 2⁰⁶, in Obersteiermark 1⁰⁰—2⁸⁰ Gulden.

Man kann daraus ersehen, dass die Löhne in den staatlichen Betrieben jedenfalls nicht höher, eher niedriger sind als bei den Privatbetrieben. Auch im socialen Zukunftsstaate wird sich der Lohn nach der Leistung, nach der Oertlichkeit und hundert anderen Factoren richten müssen, und das geträumte gleichmässige Lohnniveau wird selbst bei den Minimallöhnen nicht eintreten können.

Wohlfahrts-Einrichtungen¹⁾ hat der Staat für seine Arbeiter in ziemlich weitgehendem Masse geschaffen. Doch ist aus den Verhandlungen im Reichsrathe, sowie aus den Berichten der Gewerbeinspectoren zu entnehmen, dass in den ärarischen Fabriken nicht Alles zum Besten steht und manche Uebelstände vorhanden sind.

In Bezug auf die Zölle verweisen wir auf den betreffenden Abschnitt (Seite 36), woraus hervorgeht, dass der Staat in seinem Interesse sehr hohe Zölle einhebt, höhere als sie der landwirthschaftlichen oder industriellen Production jemals gewährt wurden.

Welche Summen der Staat für Lohn- und Gehalte jährlich ausgibt, wieviel Beamte und Arbeiter er beschäftigt? Das ist schwer zu sagen.

Nur um einen beiläufigen Begriff über die Zahl der Beamten, der Arbeiter, ihre Gehalte und ihre Löhne zu geben, führen wir an, dass im Civil-

¹⁾ Die gesetzlichen und freiwilligen Leistungen des Staates für die Arbeiter in Tabakfabriken betragen rund 235.000 Gulden. — Der Staat trägt zu der Bruderlade im Münzamte nur ein Drittel bei, während der private Industrielle die Hälfte des Betrages an die Cassen leistet.

staatsdienst rund 40.000 Beamte ¹⁾ mit einer Gehaltssumme von rund 55 Millionen Gulden angestellt sind. Diese Ziffer ist aber keine erschöpfende. Beim Staatseisenbahnbetriebe allein sind weitere 20.000 Beamte und Diener, sowie Tausende von Arbeitern beschäftigt, deren persönliche Bezüge etwa 33 Millionen Gulden ausmachen. Die Zahl der Arbeiter beträgt:

bei der Tabakfabrikation gegen 36 000,
bei den Salinen über 4 000.

Die Ausgabe des Staates für persönliche Bezüge dürfte ausschliesslich Armee und Marine 150 Millionen Gulden übersteigen. Mit dieser Ziffer ist die Macht des Staates als Arbeitgeber gekennzeichnet. Sein Einfluss, seine Autorität wäre selbst als Privatunternehmer übergross. Arbeiter-Ausstände kommen nicht vor. Der centralisirte Staat ist sich selbst genug; was die Privatindustrie zu ihrem Schutze seit Langem anstrebt, eine kräftige Organisation, der Staat besitzt in der Regierung die idealste Form einer solchen. Er steht daher vollkommen selbstständig, getrennt von der Privatindustrie, abseits von ihr da.

Der Staat als Industrieller braucht kein Cartell, denn er dictirt monopolistisch die Preise, seine Zollpolitik ist die Prohibition. Was er im Interesse des Consumenten bei der Privatindustrie verbietet, das thut er selbst und treibt es auf die Spitze. Die Lage seiner Arbeiter ist kaum besser als jene der

¹⁾ Nach Friedenfels: Statist. Monatschrift Jahrg. XIX.

Darunter:

Post und Telegraph rund	6500 Beamte
Staatseisenbahnbetrieb	5300 "
Justizverwaltung	7300 "
Unterricht	5200 "
Politische Verwaltung	3800 "
Finanzverwaltung	9200 "

Arbeiter der Privatindustrie. Die Geschäftsführung ist eine schleppend bureaukratische, das Ergebniss und der Erfolg seiner industriellen Thätigkeit in den aufgewendeten Mitteln nicht entsprechendes.

Alles in Allem genommen hätte der Versuch, die Industrie durch den Staat zu monopolisiren, für die Betheiligten wenig Verlockendes.

Förderung der Volkswirtschaft durch den Staat.

Hieher gehören die Ausgaben für die Strassen-, Wasser- und Eisenbahnbauten, welche allen Staatsbürgern, allen Berufen zugute kommen. Sie betragen im Ordinarium 6·3, im Extraordinarium 9·5 Millionen. Dazu treten noch die früher erwähnten Investitionen. Diese Beträge lassen sich nicht auf Seite der Industrie oder Landwirthschaft oder anderer Erwerbsberufe einseitig buchen.

Durchsichtiger sind die Subventionen. Im Ordinarium, als jährlich wiederkehrende Ausgaben, finden sich nachstehende Posten:

Subventionen für das Jahr 1897

Millionen Gulden

an Gemeinden und Länder	1·942
„ Schiffahrts-Gesellschaften	4·019 ¹⁾
„ Eisenbahnen	1·690
„ Unterstützung der Handelsmarine	0·334

¹⁾ Oesterreichischer Lloyd:

a) Meilengelder	2·910
b) Suezcanalgebühren	0·609

Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft:

a) Unverzinsliches Darlehen	0·250
b) Subvention	0·250

zusammen . . 4·019

	Millionen Gulden
für Ausstellungen (Landes-Regional-)	0'012
„ Handelsmuseum	0'040
„ Technologisches Gewerbemuseum	0'040
„ Museum für Kunst und Industrie	0'090
zur Förderung commercieller Zwecke	0'125
für Förderung der Pferdezucht	0'121 ¹⁾
„ Förderung des landw. Unterrichtes	0'575
„ landwirthschaftliche Ausstellungen	0'010
„ Meliorationen	0'300
„ Pflanzenbau	0'150
„ Aufforstungen	0'110
„ Rindviehzucht	0'240
„ Kleinviehzucht	0'070
„ Seidenzucht	0'008
Staatsbeitrag für den Meliorationsfond	0'750
zur Bekämpfung der Phylloxera vastatrix	0'200
Unverzinsliche Vorschüsse für Wiederherstellung der Weingärten	0'080
.	

Was für Handel und Schifffahrt geschieht, liegt im Interesse von Industrie und Landwirthschaft; beim Lloyd vielleicht mehr zum Nutzen der Industrie. Aber im Uebrigen finden wir eigentlich keine Posten, welche die Förderung der Industrie bezwecken. Die Subventionen für die drei Museen dienen hauptsächlich Unterrichtszwecken.

Kräftiger dagegen ist die Unterstützung des Staates für die landwirthschaftliche Production.

Steuerleistung der Industrie.

Besehen wir uns nochmals den Staatshaushalt. Wir finden darunter unter 2. angeführt „Steuern

¹⁾ Im Posten Staats-Pferdezucht enthalten, darunter 50.000 Wettrennpreise, 27.000 Zuchtprämien, 27.500 Subvention für licentirte Privatbeschäler etc.

und Abgaben“. Wie viel entfällt davon auf die Landwirthschaft, die Industrie, die übrigen Erwerbsthätigkeiten?

Die Rechnung ist nicht glatt. Bei einem Theil der Erwerb- und Einkommensteuer, der Stempel, Taxen und Gebühren war diese dreifache Trennung auf Grund veröffentlichter Ziffern nicht genau durchzuführen und musste eine Schätzung eintreten. Das ist nebensächlich, denn uns handelt es sich nicht so sehr darum, die Steuerleistung der Industrie in Millionen Gulden genau auszudrücken, sondern hauptsächlich um das grosse Verhältniss.

Die Rechnung stellt sich folgendermassen:

	Land- wirthschaft	Industrie	Uebrige
	Millionen Gulden		
a) Directe Steuern:			
Grundsteuer	32.8	.	.
Gebäudesteuer . . . . .	.	.	35.6
Erwerb- u. Einkommensteuer . . . . .	.	17.5	27.3
Executionsgebühren . . . . .	.	.	0.8
Verzugszinsen . . . . .	.	.	0.3
Directe Steuern	32.8	17.5	64.0

b) Indirecte Abgaben, Verzehrungssteuer:

Branntwein-Abgabe ¹⁾	33.0	.
Presshefe-Abgabe	0.4	.
Controlgebühr ²⁾	0.2	.
Wein- und Moststeuer	5.4	.
Biersteuer	36.0	.
Fleisch- u. Schlachtviehsteuer	6.9	.
Verbrauchsabgabe v. Zucker	33.1	.
Verbrauchssteuer v. Mineralöl	7.0	.
Sonstige Verzehrungssteuer	0.6	.

¹⁾ Verbrauchs- und Erzeugungsabgabe.

²⁾ Für Denaturirung von Branntwein.

Pachtungen der Linien-Ver-
zehrungssteuer in geschloss.

Städten	3.1	.	.
Gefällssicherstellungen . . . . .	.	0.6	.
Andere Einnahmen	0.0	.	.
Stempel	6.2	8.7	7.2
Taxen	14.0	10.3	18.8
Mauthen u. besond. Abgaben . . . . .	.	.	2.2
Finanzzölle . . . . .	.	.	15.2
Landwirthschaftliche Zölle	7.6	.	.
Industrialzölle . . . . .	.	22.6	.
Indirecte Abgaben	43.8	151.9	43.4
c) Militärtaxe . . . . .	.	.	1.1
d) Antheil am Reingewinn der Nordbahn . . . . .	.	.	1.3
e) Freischurfgebühren . . . . .	.	0.3	.
	76.6	169.7	109.8

Den Einnahmen aus der Verzeh-
rungssteuer stehen gewisse Ausgaben gegenüber.

Sie sind:

Gefällsrückgaben:

Mill. Guld.

an Disconto	0.628
an Biersteuerzuschlag ¹⁾	0.200
anlässlich die Betriebsstörungen bei der:	
a) Branntweinerzeugung	0.001 ²⁾
b) Biererzeugung	0.011
alle anderen	0.071 ⁴⁾

Verzehrungssteuer-Restitutionen:

für die Branntwein-Ausfuhr	0.001 ³⁾
„ „ Bier-Ausfuhr	1.000

¹⁾ Für das in Wien und Triest erzeugte und über die Steuer-
linie ausgeführte Bier. — ²⁾ Genau 0.000250. — ³⁾ Genau 0.0015. —
⁴⁾ Diese kleine Post gehört vielleicht mehr auf Conto der Land-
wirthschaft.

Verzehrssteuer-Bonificationen:

Mill. Guld.

für die Branntwein-Ausfuhr	0.515
„ „ Zucker-Ausfuhr	6.020
„ landwirthschaftliche Brennereien	2.950
Propinations-Entschädigung	1.100
Vergütung der Branntweinabgabe:	
a) an Ungarn	0.420
b) an Bosnien und Herzegowina	0.080
	<hr/>
	13.597

Wir erhalten nach dieser (auf Seite 22 stehenden) Zusammenstellung:

	Landw.	Industrie	Anderes
	Millionen Gulden		
a) Directe Steuern	32.8	17.5	64.0
b) Indirecte Abgaben	43.8	151.9	43.4
c) Verschiedenes	—	0.3	2.4
	<hr/>	<hr/>	<hr/>
	76.6	169.7	109.8

Mag auch in der Wirklichkeit die eine Ziffer um einige Millionen grösser oder kleiner sein, das grosse Verhältniss wird dadurch kaum beeinflusst.

Aus dem Bestehen der Industrie und aus der Besteuerung industrieller Erzeugnisse zieht der österreichische Staat **doppelt** so hohe Einnahmen als aus der Landwirthschaft; denn das Verhältniss ist rund:

$$\text{Landwirthschaft : Industrie} = 1 : 2.$$

Damit ist das Interesse des Staates an dem Bestande einer leistungsfähigen Industrie dargelegt.

Dieses Uebergewicht der Industrie — oder diese Ueberlastung? — in Bezug auf Steuer wird in Zukunft noch wachsen.

Wie war es bisher?

Wachsthum der directen Steuern.

Vergleicht man das Erstjahr des Dualismus mit dem Jahre 1897, dann erhalten wir:

	1868	1897	Zunahme		Zunahme in
	Millionen	Gulden			Procenten
Grundsteuer	35.2	32.8	—	2.4	— 6.4
Gebäudesteuer . . .	17.7	35.6	+	17.9	+ 101.1
Erwerbsteuer	8.1	12.5	+	4.4	+ 54.3
Einkommensteuer . .	13.1	32.3	+	19.2	+ 146.5

In den letzten 30 Jahren hat sich somit der Ertrag der Grundsteuer vermindert, der Gebäudesteuer verdoppelt, der Erwerbsteuer um die Hälfte und der Einkommensteuer um das Anderthalbfache vermehrt.

Die Grundsteuer ist bekanntlich contingentirt und ihre Verminderung auf die Ermässigung der Grundsteuer-Hauptsumme um $2\frac{1}{2}$ Millionen Gulden, sowie auf die nicht unbedeutenden Steuerabschreibungen infolge von Elementarereignissen zu erklären. Das Wachsthum der übrigen ist durch das Wachsthum der Städte (dem Zug nach der Stadt) und der Industrie zu erklären.

Dass die Erwerbsteuer um die Hälfte gewachsen, um viel mehr aber die Einkommensteuer, hat seinen Grund in der Steuerbemessung.¹⁾ Fasst man, wie richtig, beide zusammen, dann ergibt sich in dem genannten Zeitraume mehr als eine Verdoppelung (111.3 Percent) der Steuer.

Kurz: Sinken der Grundsteuer und rasches Anwachsen der übrigen, der industriellen Steuern.

¹⁾ Die Erwerbsteuer wird nach einem festen Tarife (Höchstausmass im Ordinarium fl. 1575, ebensoviel Extraordinarium) vorgeschrieben und von der grösseren Einkommensteuer abgezogen. Bei Gewerben mit grossem Ertragnisse bietet daher die Einkommensteuer die Möglichkeit einer Elasticität, (§ 20 des Erwerbsteuerpatentes).

Noch klarer wird diese sich seit Jahrzehnten vollziehende Entwicklung, wenn man die drei letzten Decennien zusammenfasst und nach dem Steuerzuwachs seit 1868 frägt, das heisst, die thatsächlichen Ertragssummen der Steuern mit jenen Summen vergleicht, welche der Staat eingenommen hätte, wenn seit 1868 der Steuerertrag der gleiche geblieben wäre.

Ertrag im Zeitraume 1868 bis 1897:

	thatsächlicher	wenn constant ¹⁾	Zuwachs
	Millionen Gulden		
Grundsteuer . .	1068.1	1055.3	+ 12.8
Gebäudesteuer . .	813.6	529.8	+ 283.8
Erwerb- und Einkommensteuer .	1051.4	635.1	+ 416.3
	2933.1	2220.2	+ 712.9

Also nur rund 13 Millionen Gulden beträgt die Mehrleistung des Grundbesitzes, gegenüber 284 des Hausbesitzes und 416 der anderen, insbesondere der gewerblichen Berufe.

Wer hat demnach die hohen Militärlasten getragen?

Zum allergeringsten Theil der Grundbesitz, fast ausschliesslich die übrigen Erwerbsunternehmungen, insbesondere die Industrie.

Wachsthum der indirecten Steuern.

Die erhebliche Steigerung der directen Steuern ist hauptsächlich auf den Aufschwung der Industrie zurückzuführen, obwohl nicht geleugnet werden kann, dass auch das stärkere Anziehen der Steuer-schraube daran ihren redlichen Antheil hat.

Die Steigerung der indirecten Abgaben ist jedoch nur zum Theile auf das Wachsthum der betreffenden Industrie, zum Theile aber auf eine Erhöhung der Steuer zurückzuführen. Für den

¹⁾ Seit 1868.

Staat waren die bestehenden Industrien ein sehr willkommenes und sehr bequemes Steuerobject. Jedenfalls hätte eine Erhöhung der directen Steuern seine grossen Schwierigkeiten gehabt, ja, sie hätte grossen Widerstand hervorgerufen, wenn nicht sich als unmöglich erwiesen. Eine Vertheuerung der Lebenshaltung des Volkes in Form einer indirecten Abgabe vollzieht sich angeblich weniger schmerzlich.

Vergleicht man die Brutto-Eingänge der indirecten Abgaben der Jahre 1868 und 1897, dann findet man:

Verzehrungssteuer:	1868 Millionen	1897 ¹⁾ Gulden
Branntwein	7.1	33.2
Wein, Most	3.2	5.4
Bier	17.2	36.0
Fleisch	3.4	6.9
Zucker	12.9	33.1
Sonstige Gegenstände . .	2.1	1.0
Pachtungen	2.9	3.1
Andere Einnahmen . . .	1.7	0.6
Mineralöl . . . . .	.	7.0
Stempel	11.8	22.1
Taxen und Gebühren . . .	22.3	43.2
Mauthen	2.7	1.0
Besondere Abgabe ²⁾	1.1
Punzirung	0.1	0.4
Lotto	13.8	16.4
Salz	20.1	21.9
Tabak	42.9	93.4
	164.2	325.8

Das Roherträgniss hat sich in den drei Jahrzehnten gerade verdoppelt. Und zwar weisen diese Verdoppelung die meisten Posten auf. Ausgenommen sind nur Lotto, Salz und einige kleinere Posten.

¹⁾ Voranschlag 1897. ²⁾ Betreffend den Handel mit gebrannten geistigen Flüssigkeiten, den Ausschank und den Verschleiss derselben.

Wie gross war die indirecte Steuerleistung seit Bestehen des Dualismus, also in den letzten 30 Jahren?

Rund $7\frac{1}{2}$ Milliarden Gulden.

Wären die Abgaben des Jahres 1868 bis 1897 gleich hohe geblieben, dann betrüge die Summe der geleisteten indirecten Steuern 4,9 Milliarden Gulden.¹⁾ Der Zuwachs beträgt daher über $2\frac{1}{2}$ Milliarden Gulden.

Wie viel zahlte das österreichische Volk seit 1868 bis heute in die Staatscassen?

Es lieferte ab an

directen Steuern	2 933. ₁
indirecten Steuern rund	7 570. ₀ ²⁾
	<hr/> 10 503. ₁

$10\frac{1}{2}$ Milliarden Gulden Steuerleistung!

$10\frac{1}{2}$ Milliarden vom Volksvermögen abgezweigt, um das Staatsgebäude zu erhalten. Und das war eine Zeit des Friedens!

Wie aber dann, wenn Oesterreich einen unglücklichen Feldzug führt und ebensoviele Milliarden an Kriegsentschädigung zu leisten hätte? Glaubt wirklich ernstlich Jemand, dass die österreichische Volkswirtschaft selbst in 10 Jahren, wie Frankreich nach 1870, nur die Hälfte aufbringen könnte, ohne zu Grunde zu gehen?

Zuschläge zu den directen Steuern.

Ausser den staatlichen Steuern erheben die verschiedenen Selbstverwaltungskörper, als Länder, Bezirke, Gemeinden etc., Umlagen (Zuschläge) zu den directen, auch vielfach zu den indirecten Steuern.³⁾

¹⁾ Genau 4926 Millionen Gulden.

²⁾ Einschliesslich 69,5 Millionen Mineralölsteuer.

³⁾ Ausser den Zuschlägen für das Land, die Grundentlastung, die Bezirke, Schulbezirke, Gemeinden und Handelskammern er-

Zu den directen Steuern in der Höhe von 114.7 Millionen Gulden wurden im Jahre 1893 88.7 Millionen Gulden an Zuschlägen eingehoben, das sind 77.3 Percent der directen Steuern (der Umlagebasis), und zwar:

	Mill. Gulden
zur Grundsteuer	34.3
„ Hauszinssteuer	22.3
„ Hausclassensteuer	5.7
„ Erwerbsteuer	9.4
„ Einkommensteuer	17.0
	<hr/>
	88.7

Von diesem Steuerplus sind verwendet worden für die Bedürfnisse

	Mill. Gulden
des Landes und der Grundentlastung	39.9
der Bezirke	11.0
„ Schulbezirke	6.1
„ Gemeinden	31.2
„ Handelskammern	0.5
	<hr/>
	88.7

Dass diese Zuschläge das Gewerbe und insbesondere die Fabriken sehr belasten, dafür setzen wir die Worte eines Industriellen hieher; sie zeigen zugleich das ganze Elend der Zuschlagswirthschaft, deren Hauptträger am flachen Lande wieder und immer wieder der Industrielle ist.

„Sehr empfindlich werden unsere Fabriken, zumal die auf dem Lande liegenden, durch die enormen Steuern belastet.

Es sind dies:

1. die Grundsteuer sammt einem Drittel Zuschlag;
2. die Hausclassensteuer sammt einem Drittel Zuschlag;

heben die Mehrzahl der Länder und Städte Zuschläge zu der Steuer auf Fleisch, Wein, Bier und gebrannte geistige Flüssigkeiten. Eine Ausnahme machen hievon Nieder- und Oberösterreich, Böhmen, Mähren und Schlesien, Vorarlberg, also gerade die industriereichsten Provinzen.

3. ausserordentlicher Zuschlag zur Grundsteuer;
4. ausserordentlicher Zuschlag zur Hausclassensteuer;
5. an Zuschlägen auf jeden Steuergulden für den
 - a) Landesfond,
 - b) Grundentlastungsfond,
 - c) Bezirksstrassenfond,
 - d) Schulfond;
6. Erwerbsteuer sammt 100 Percent Zuschlag und $66\frac{1}{2}$ Percent ausserordentlichen Zuschlag;
7. Einkommensteuer, wovon die Erwerbsteuer in Abzug kommt, dann aber 100 Percent zugeschlagen, nebst ausserordentlichem Zuschlag von $66\frac{1}{2}$ Percent;
8. drei Kreuzer von jedem Gulden der Erwerbsteuer;
9. 10 Percent von der Einkommensteuer;
10. ausser all' den aufgezählten Steuern fordert die Gemeinde eine alle Jahre wechselnde, 50 bis 70 Percent betragende Umlage von allen directen Steuern.

Diese Last beträgt gegenüber Deutschland das Zwölfwache.

Sind die Steuern an und für sich drückend, so werden sie noch umso fühlbarer, wenn die betreffende Fabrik, wie es häufig ist, einer kleinen Gemeinde angehört.

Die kleinen Orts- oder Katastralgemeinden haben in der Regel kein Vermögen, sie sind nicht lebensfähig, beanspruchen aber volle Autonomie, sie erfüllen ihre Pflichten in höchst mangelhafter Weise.

Diese kleinen Ortsgemeinden haben einen Ausschuss, aus 5 bis 6 Mitgliedern bestehend, die darin liegende Fabrik hat oft eine Virilstimme.

Nachdem diese Fabrik, es kommt vor, gegen 90 Percent sämtlicher Gemeindelasten zu tragen hat, so bleibt die Virilstimme, wenn es sich um Geldauslagen handelt, immer in der Minorität.

Es wird ein Schulbau beschlossen, der Pfarrhof muss neu gebaut, der Kirchthurm neu gedeckt, die Kirche renovirt, die Betstühle neu angeschafft, Strassenbauten vorgenommen werden, die Gemeinde zahlt 10 Percent, die betreffende Fabrik 90 Percent.

Allerdings sind in einer Pfarre mehrere Ortsgemeinden eingepfarrt, aber das Verhältniss zur betreffenden Gemeinde bleibt dasselbe.

So musste eine im Gebirge gelegene Fabrik 5000 fl. zum Schulbau beitragen, was sie gerne that, aber auch einige Tausende von Gulden für das Pfarrhaus, für Kirchenrenovirung."

In den letzten dreissig Jahren betrugen die Zuschläge zusammen nahezu $2\frac{1}{2}$ Milliarden Gulden, so dass an Steuern und Zuschlägen das österreichische Volk seit 1868 rund 13 000 Millionen Gulden oder 13 Milliarden aufgebracht hat.

Progression, Progression! ruft man heute stürmisch. Was ist das Schlagwort? Der Uebergang zwischen directem Raub (100 Percent) und gleichmässiger Besteuerung.

Schon heute beträgt der ausserordentliche Staatszuschlag zur Erwerbsteuer, das sogenannte Extra-Ordinarium für die unteren Erwerbsteuerclassen, d. h. für Steuerträger mit einem Steuersatze bis zu 10.50 Gulden, 70 Percent, für die oberen Erwerbsteuerclassen, d. h. für die Höherbesteuerten, 100 Percent. Also schon Progression!

Und wer zahlt denn verhältnissmässig mehr Steuer, die Kleinen oder die Grossen?

Im Jahre 1895 bezahlten

Erwerbsteuerclassen	Anzahl Steuerpflichtige	Perc.	Mill. Gulden	Perc. Steuer
die unteren . . .	749 148	92.2	5.035	41.3
„ oberen . . .	63 791	7.8	7.171	58.7
	812 939	100.0	12.206	100.0

7.8 Percent aller Erwerbsteuerträger zahlen 58.7 Percent der gesammten Erwerbsteuersumme. Die mehr Erwerbenden stützen also den Staat.

Hiebei kommt nicht zum Ausdruck, dass der Erwerbsteuertarif mit dem Satze von 1575 Gulden (Ordinarium), einschliesslich Extra-Ordinarium 3150 Gulden ö. W., seine obere Grenze findet und die Mehrbesteuerung in Form der Einkommensteuer erhoben wird.

Die neue Reform bringt nicht nur die Progression der Personal-Einkommensteuer von $\frac{1}{2}$ bis 5 Percent, sondern, und das ist die grössere Progression, allen Erwerbtreibenden und allen Grundbesitzern Steuernachlässe, nur den Grossindustriellen nicht.

Die Sache hat eine Grenze. Schreitet die Progression so weit vor, dass die Vortheile des Grossbetriebes durch die Abgabe an höherer Steuer wettgemacht werden, dann ist das Grossgewerbe

lahmgelegt, der Technik der Fortschritt genommen und die Industrie zum Ergötzen der Politiker auf fremde Taschen aus Oesterreich hinausgedrängt.

Die Militärlasten.

Wie gross sind sie?

Die Ziffer ist für 1897 im Budget zu finden; sie beträgt 132 Millionen Gulden (gegenüber 1868 mit etwa 74 Millionen).

Wie gross sind sie seit 1868 oder seit der Zeit des Dualismus?

Die Ausgaben betrugen 1868—1897:

	Millionen Gulden
Für das Heer	3498. ₂
„ die Marine	336. ₆
Gemeinsame Militär-Ausgaben .	3834. ₈
Rund 70 Percent auf Oesterreich	2684. ₄
Landesvertheidigung	356. ₀
Militärausgaben 1868—1897 . . .	3040. ₄

Diese Summe ist fast gleich der Summe der directen Steuern.

Drei Milliarden hat das österreichische Volk für die Sicherheit des Reiches geopfert, geopfert in Form von 3 Milliarden an directen Steuern.

Wäre das Militärbudget auf der Höhe des Jahres 1868 geblieben, dann hätte Oesterreich nur 2.₂ Milliarden Gulden (2229.₄ Millionen Gulden) für militärische Zwecke ausgegeben.

Die Steigerung der Militärlasten der drei letzten Jahrzehnte beträgt somit 0.₈ Milliarden (811.₀ Millionen Gulden). Um 0.₇ Milliarden (700.₁ Millionen) haben aber die Gebäude-, Erwerb- und Einkommensteuer sich vermehrt. (Siehe Seite 29).

¹⁾ Siehe Dr. A. Peez „Gesichtspunkte für eine Zukunftspolitik der Grossindustrie“ Nr. 16 der „Mittheilungen des Industriellen Club“ 1893.

Die erhöhten Ausgaben für das Militär haben daher **nicht** die Landwirthschaft, sondern ausschliesslich das Gewerbe und der Hausbesitz aufgebracht.

Eine Steigerung der Militärlasten ist durch den Zuwachs an Industrie erst möglich geworden.

Aus der Landwirthschaft mag das beste Rekrutenmaterial hervorgehen, aber das Gewerbe und die mit ihm verbundenen Berufsthätigkeiten verleihen dem Staate die finanzielle Kraft, ohne welche Oesterreich niemals ein Grossstaat sein könnte.

Zölle.

Man spricht immer von hohen Schutzzöllen. Wir wollen nicht darauf verweisen, dass Russland, die Vereinigten Staaten und andere Länder viel höhere Zölle im Interesse ihrer Production einheben, sondern nur zum Vergleiche einige Stichproben zwischen den österreichischen Agrar- und Industrialzöllen machen.

Für die wichtigsten eingeführten Fabricate¹⁾ beträgt gegenwärtig der Zollsatz per Metercentner:

	Handelswerth in Silbergulden	Zoll in Goldg.	Perc. des Werthes
Baumwollgarne, roh, einfach bis Nr 12 .	74.75	6.00	10
„ einf. gebleicht üb. Nr. 29	93.25	18.00	23
„ drei- u. mehrdrähtig gef.	231.00	24.00	12
Baumwollwaaren gem. glatt, einf. geköp.	322.00	60.00*	22*
Spitzen aus Baumwolle	1 819.00	225.00*	15*
Flachsgarne, einf. roh	186.50	1.50	1
Jutgarne, einf. roh	24.45	1.50	7
Leinenwaaren, ungem. roh	154.50	12.00	9
Leinendamaste, roh	659.00	80.00	14
Leinenspitzen	2 869.00	300.00	12
Wollgarne u. b. b. über Nr. 45 roh, einf.	283.00	10.00*	4*
Wollene Sammte	725.00	85.00*	14*
Bedruckte Wollwaaren	970.00	80.00	10
Seidenzwirn für den Detailverkauf . . .	660.00	35.00*	6*

*) Vertragsmässig. 1) Handelswerthe für 1892. Agio 18.5 Percent.

	Handelswerth in Silbergulden	Zoll in Goldg.	Perc. des Werthes
Andere Ganzseidenwaaren	5 500.00	400.00	9*
Seidenspitzen	3 500.00	400.00	14*
Ordinärer Pappendeckel	9.00	0.50	7*
Nicht besonders benanntes Papier	45.00	3.00	4*
Kalbleder	415.00	9.00	3
Feines Leder (lackirtes)	660.00	9.00	2*
Schuhwaaren	400.00	32.50	10*
Möbel aus gebogenem Holz	50.00	5.00	12*
Hohlglas natürlicher Farbe	8.30	1.50	21*
Tafelglas aller Art belegt	70.25	12.00	20
Glasknöpfe	190.00	2.00	1
Gewöhnliches Töpfergeschirr	12.00	0.50	5
Porzellan, weiss	50.00	5.00	12*
Frischroheisen	3.10	0.65	25*
Stabeisen	7.98	2.50	37*
Bleche über 1 Mm.	15.00	5.00	40*
Sensen	60.00	5.00	10*
Schrauben unter 5 mm. Dicke	140.00	15.00	13*
Messerschmiedwaaren	254.00	45.00	21*
Kupferbleche unter 1/2 mm. Dicke	83.00	9.00	13*
Feine Metallwaaren	120.00	18.00	18*
Locomotiven	65.00	8.50	16
Spinnmaschinen	47.00	3.00	8
Maschinen nicht besonders benannt	48.00	7.50	19*
Gepolsterte Personenwagen	60.00	9.00	18
Claviere	180.00	20.00	13*
Soda calcinirt	7.00	1.20	20
Bleiweiss	32.00	4.00	5

Dagegen beträgt für die wichtigsten land-
wirthschaftlichen Producte der Zollsatz per
Metercentner:

	Handelswerth in Silbergulden	Zoll in Goldg.	Perc. des Werthes
Weizen	9.20	1.50	19
Roggen	7.60	1.50	23
Mehl	12.00	3.75	37
Ochsen	200.00	15.00	9
„ vertragsmässig	239.00	12.75	6
Schweine	16.00	3.00	22
„ vertragsmässig	16.00	1.50	11
Schweinefett	60.00	16.00	32
Wein	47.00	20.00	50
„ italienischer (im Grenzverkehre)	11.00	3.20	39
Käse	65.00	20.00	36
„ vertragsmässig	85.00	5.00	7

*) Vertragsmässig.

Die Höhe der landwirthschaftlichen Zölle (Getreide war vor 1878 zollfrei) ist daher durchaus nicht niedriger als jene der industriellen, im Gegentheile, in den wichtigsten Artikeln sogar höher. Der Sprung war ein grösserer und wie bekannt, ist eine weitere Erhöhung der Agrarzölle von den Congressen der österreichischen und ungarischen Landwirthe als dringlich gefordert worden.

Ein immer und immer wieder gehörter Vorwurf ist der, die Industrialzölle, also die Zölle, welche die heimische Arbeit in ihrem Bestande gegenüber der übermächtigen Concurrenz der westlichen Industriestaaten schützen, die Productionsbedingungen ausgleichen sollen und beiden Theilen, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, nützen, vertheuern der grossen Masse das Leben. Wenn man die Lebenshaltung des Arbeiters und nicht des nach theureren Specialitäten fahndenden Reichen in Betracht zieht, dann weiss heute schon jedes Kind, dass im Haushalte einer Arbeiterfamilie die Ausgabe für Nahrung und Wohnung die grösste ist, und zwischen 65 und 75 Percent schwankt. Schon daraus geht hervor, dass beim Arbeiter die Industrialzölle kaum in Frage kommen und dass der Vortheil vermehrter Arbeitsgelegenheit die verschwindende Belastung durch den Industrialzoll thurmhoch überwiegt.

Was den Arbeiter am meisten drückt, ist die Vertheuerung der Lebensmittel durch die hohen Verbrauchs- und Verzehrungssteuern. Beispielsweise hatte eine Arbeiterfamilie in Wien von ihrem Einkommen zu bezahlen:

4.2	Percent an	Verzehrungssteuer,
1.6	"	" Verbrauchssteuer,
0.7	"	" Finanzzoll,
0.1	"	" Monopolsteuer,
4.7	"	" überwältzte Gebäudesteuer,
0.1	"	" Industrialzoll,
<hr/>		
11.4	Percent des ganzen	Einkommens.

Tabak und Getränke spielen in diesem Budget fast keine Rolle. Je niedriger die Lebenshaltung des Arbeiters, desto mehr verhältnissmässig zahlt er an Steuer.

Aus dieser kleinen Tabelle ist ersichtlich, dass die Belastung des Arbeiters durch Industrialzölle infolge der Befriedigung des Bedürfnisses an Kleidung und sonstigen Fabricaten, nur 0,1 Percent seines Einkommens ausmacht.

Wie steht es mit den Monopolen?

Die Einfuhr von Kochsalz aus dem Auslande ist nur mit besonderer Bewilligung (nur für den eigenen Gebrauch des Betreffenden) und gegen die Entrichtung:

einer Zollgebühr . . von 0.84 Gulden

u. einer Lizenzgebühr „ 9.38 „

zusammen . . 10.22 Gulden für 100 kg.

gestattet. Das ist etwa 150 Percent des durchschnittlichen Salzpreises (fl. 6.58) im Inlande.

Die Einfuhr von Tabak ist gleichfalls nur mit besonderer Bewilligung gestattet. Es beträgt für 100 Kilogramm;

	Rohtabak	Cigarren	Cigaretten
der Zoll in Gld. Gold . .	21.—	52.50	52.50
der Zoll in Gld. ö. W. etwa ¹⁾	25.—	63.—	63.—
Licenzgebühr in Gld. ö. W.	700.—	840.—	1100.—
somit zus. Gld. ö. W.	725.—	903.—	1163.—

Gebühr und Zoll betragen daher bei Tabak-fabricaten, Rohtabak und Cigaretten das Doppelte bis zum Fünffachen des Handelswerthes der gewöhnlichen Sorten.²⁾

¹⁾ Rund 20 Percent Agio.

²⁾ Der Handelswerth der für Aerarialniederlagen eingeführten Tabake, Cigarren und Cigaretten ist für 1895 mit 190, bezw. 600 und 571 Gulden festgestellt worden. Es werden natürlich nur feinste Sorten von Privaten eingeführt, wo Zoll und Gebühr im Verhältniss zum Preise niedriger sind. Die entsprechenden Handelswerthe hiefür sind 1895 mit 1000, bezw. 2340 und 2700 Gulden pro 100 Kilogramm angesetzt worden.

Das ist, abgesehen von der besonderen Bewilligung, nahezu Prohibition und zeigt, dass der Staat sich ausländische Concurrenz einfach verbietet.

Hat diese verlästerte Zollerhöhung, nebenbei bemerkt, die Haupteinnahmsquelle der meisten Staaten, sich nur auf die Landwirthschaft und die Industrie beschränkt?

Nein, der Staat hat das Gleiche gethan, er hat die Zölle, die für die inländische Production gar keine Bedeutung haben und die nur den Staatssäckel füllen helfen, wir meinen die Finanzzölle, ausgiebig erhöht.

So betrug der Zoll per Metercentner auf:

	1865	1878	1887 zur See	1887 zu Land	Percente des Werthes ¹⁾
	Silbergulden		Goldgulden		
Cacaobohnen	16.—	16.—	20.—	24.—	40
Kaffee roh	16.—	24.—	37.—	40.—	40
Thee	31.50	50.—	90.—	100.—	40
Pfeffer	16.—	24.—	19.—	24.—	100
Petroleum raff. . . .	1.50	3.—	10.—	10.—	130

Die Finanzzölle übersteigen somit die Agrar- und die Industrialzölle sehr bedeutend.

Wenn man gegen die Schutzzölle stets in's Feld führt, sie vertheuern den Verbrauch, so kann doch nicht bestritten werden, dass sie im Interesse heimischer Arbeit, der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, sind; dass sie durch die inländische Concurrenz nie zu voller Wirkung kommen und dass sie mehr die bemittelten Classen treffen. Die Zölle, eingehoben nur zu Gunsten des Staates, sind dagegen die höchsten, der Preis erhöht sich um den vollen Betrag des Zolles und sie belasten, da sie mit Rücksicht auf grossen Ertrag auf wichtige Massenconsum-Artikel gelegt sind, in erster Linie die unbemittelten Classen.

¹⁾ Handelswerthe von 1895 zu Grunde gelegt. Cacao 70, Kaffee 111, Thee 312, Pfeffer 28 Gulden österr. Währ. Percentziffer rund.

Der Staat also ist es, welcher dem Arbeiter das Leben vertheuert.

Die hohen Finanzaölle, die Monopolsgewinne, die Verbrauchssteuern sind es, die den Arbeiter belasten. Der Staat gibt mit der einen Hand dem Arbeiter die Versicherung, ohne selbst etwas dazu beizutragen, andererseits nimmt er ein Vielfaches davon in Form der indirecten Abgaben. Dass er sie nicht mindert, sondern steigert, beweist die Steuergesetzgebung der letzten Jahrzehnte, sowie die Absicht, in Zukunft die Branntwein- und Biersteuer zu erhöhen.

Die Berufszugehörigen.

Nach der Volkszählung im Jahre 1890 gab es Berufszugehörige ¹⁾

im Gewerbe	6.2	Millionen oder	21.3	%
der Landwirthschaft*)	13.3	"	62.4	"
im Handel und Verkehr	2.1	"	6.2	"
in den übrigen Berufen	2.3	"	10.1	"
	23.9	Millionen oder	100.0	%

Vom Gewerbefleiß leben in Oesterreich 6.2 Millionen Menschen, also mehr als ein Fünftel der Bevölkerung.

¹⁾ Nach Dr. H. Rauchberg ergab die Zählung in Millionen:

Hauptberufsclassen	Berufsthätige					Angehörige ohne eigenen Hauptberuf	Hausdienserschaft	Summe der Berufszugehörigen
	Selbstständige	Ange-stellte	Arbeiter	Tag-löhner	Im Ganzen			
Industrie	0.598	0.089	2.145	0.099	2.831	3.135	0.140	6.156
Land- und Forstwirtschaft . . .	2.007	0.022	5.615	0.825	8.469	4.846	0.086	13.351
Handel u. Verkehr	0.315	0.106	0.249	0.178	0.848	1.142	0.128	2.116
Oeffentl. Dienst, freie Berufe, Berufslose	0.923	0.371	0.076	0.003	1.373	0.747	0.152	2.272
	3.843	0.538	8.085	1.103	13.569	9.870	0.456	23.895

*) Und Forstwirtschaft.

Wie gliedert sich die gewerbliche Classe?

Es wurden 1890 gezählt:

Selbständige Gewerbetreibende	600.000
Beamte	40.000
Arbeiter, Tagelöhner und Gesinde	2,400.000
Angehörige	3,140 000

Wie steht es mit der Fabriks-Industrie?

Die Industrie-Statistik von 1890 ¹⁾ weist aus:

11.000 Unternehmungen, ²⁾
500.000 Pferdekräfte,
900.000 Arbeiter.

Dazu kommt der mächtige Bergbau ³⁾ mit rund

600 Betrieben,
77.000 Pferdekräften,
125.000 Arbeitern.

Das mittlere und kleine Gewerbe betrieben demnach über $\frac{1}{2}$ Million Selbständige mit fast $1\frac{1}{2}$ Millionen Arbeitern.

Die Bevölkerung vermehrt sich stark. In Oesterreich durchschnittlich um 0,79 Percent. Der fruchtbare Boden kann in Oesterreich nicht vermehrt werden, nur durch intensiveren Betrieb kann seine Ergiebigkeit innerhalb einer engen Grenze gesteigert werden. Wie soll nun der Zuwachs der Bevölkerung (jährlich durchschnittlich 175 000 Menschen) beschäftigt und ernährt werden?

¹⁾ Die Statistik der österreichischen Industrie nach dem Stande des Jahres 1890. Herausgegeben vom statistischen Departement des k. k. Handelsministeriums.

²⁾ Nicht „Industrielle“.

³⁾ Bergbaubetrieb 1894:

Betriebe	Mechanische Pferdekräfte	Arbeiter- zahl
146 Steinkohlen	35 367	53 751
284 Braunkohlen	35 287	44 239
? Salinen	672	9 860
161 Uebrigen Bergbau	6 152	17 593
591 (?) Betriebe mit	77 478	125 443
Dazu 91 Hüttenbetriebe	14 284	8 149

Die Berufsthätigen in der Landwirthschaft nehmen im Verhältniss ab ¹⁾, indem beträchtliche Volksmassen sich anderen Berufen zuwenden, hauptsächlich der Industrie.

Trotzdem Tausende von Maschinen Millionen von Menschenhänden überflüssig machten, sind der Industrie im Zeitraume 1869—1890 gegen 700 000 berufsthätige Personen zugewachsen. Die Arbeiterschaft der Industrie ist um ein Drittel gestiegen und nahezu $1\frac{1}{4}$ Millionen haben dadurch Verdienst und Brod erhalten.

Die Möglichkeit, den Bevölkerungszuwachs zu ernähren, ohne werthvolle Arbeiter durch die Auswanderung zu verlieren, bietet einzig und allein die Industrie. Sie allein ist, im Gegensatze zur Landwirthschaft, auf kleinem Raum einer fast unbegrenzten Ausdehnung fähig. Damit parallel geht die Möglichkeit, den Verbrauch von Industrieartikeln (Comfort, Luxus) in's Unabsehbare zu steigern, eine Steigerung, die bei den wichtigsten Producten der Landwirthschaft, den Lebensmitteln, gleichfalls in der Bedürfnissbefriedigung des Individuums eine enge Grenze findet.

Industrie und Verkehr.

Eisenbahnen in Oesterreich werden gebaut; erstens, wenn sie strategische Vortheile bieten, und zweitens, wenn eine genügende Menge an Frachtgütern ihre Anlage und ihren Betrieb deckt. Noch hätte man Nothstandsbauten hinzuzufügen.

Was bedeutet nun die Industrie für die Eisenbahnen?

¹⁾ Von der Gesamtzahl der Berufsthätigen betragen die Berufsthätigen in der Landwirthschaft:

1869	67.2 Percent
1880	63.6 „
1890	62.4 „

Im Jahre 1889 wurden auf den österreichischen Eisenbahnen verfrachtet:

	Millionen Tonnen	Procente
Landwirthschaft ¹⁾	27	33.8
Industrie	46	57.5
Nicht bes. ben. Güter	7	8.7
	80	100

Die Industriellen versenden danach auf den Eisenbahnen viel mehr als die Landwirth, bald das Doppelte:

58% gegen 34%.

Auf den Wasserstrassen ist das Verhältniss ein ähnliches.

Was die Elbe abwärts schwimmt (2.8 Millionen Tonnen) ist $\frac{4}{5}$ industrielles und nur $\frac{1}{5}$ landwirthschaftliches Product; auf der an und für sich unbedeutenden Bergfahrt (0.24 Millionen Tonnen) überwiegt das Letztere ein wenig.

Auf der Donau ist das Verhältniss des Industrieerzeugnisses zum landwirthschaftlichen Erzeugniss wie 2 : 1.

Kurz, für die österreichischen Eisenbahnen und die Binnenschiffahrt hat die vorhandene Industrie die allergrösste Bedeutung; eine viel grössere als die Landwirthschaft, und so lange die Industrie und der Haushalt Kohle nicht entbehren kann, so lange wird dieses Verhältniss nicht nur bleiben, sondern sich zu Gunsten der Industrie noch verschieben.

Dass auch an dem Seeverkehr die Industrie einen grossen Antheil hat, ist klar.

Von der gesamten eingeführten Waarenmenge (0.97 Millionen Tonnen) entfallen etwa $\frac{1}{3}$ auf industrielle Erzeugnisse. Ein ähnliches Verhältniss besteht in der Ausfuhr (Gesamtausfuhr 0.95 Mil-

¹⁾ Hiebei sind inbegriffen: Spinnstoffe, Fette, Oele und dergleichen, während wir zu den industriellen Erzeugnissen die Producte des Bergbaues, also Kohle und Erze, rechneten.

lionen Tonnen). Da die hochwerthigen Fabricate nicht so sehr wie die minderwerthigen landwirthschaftlichen Erzeugnisse in's Gewicht fallen, ist dieses Verhältniss begreiflich. In der Einfuhr zur See spielen Kaffee, Reis, Wein und Baumwolle naturgemäss die Hauptrolle, in der Ausfuhr wieder namentlich Holz, Steine, Getreide, Mehl und Wein. Ausschlaggebend in der Ausfuhr der Industrieerzeugnisse sind Zucker, Papier, Holz-, Bein-, Stein- und Eisenwaaren, sowie Kohle.

Unsere Ausfuhr.

Welchen Antheil hat die Industrie an unserer Ausfuhr?

Im Jahre 1896¹⁾ betrug die Ausfuhr Oesterreich-Ungarns:

	in Millionen Gulden
Rohstoffe	321.8
Halbfabricate	104.5
Ganzfabricate	359.6
	<hr/> 785.7
Edle Metalle	42.4
Gesammtausfuhr	<hr/> 828.1

somit betrug der Erlös aus der Ausfuhr im verflossenen Jahre für Rohstoffe 322 Millionen, also weniger als für Fabricate, wofür 360 Millionen in's Land kamen; ausserdem führten wir an Halbfabricaten, die eigentlich zu den Industrie-Erzeugnissen zu zählen wären, noch für 105 Millionen Gulden aus.

Nach Productionsgruppen vertheilt sich dieser Absatz nach dem Auslande auf

	Mill. Gulden	Percent
Land- u. Forstwirtschaft, Fischerei	284.6	36.2
Bergbau- und Hüttenbetrieb	48.3	6.1
Industrie	452.8	57.7
	<hr/> 785.7	<hr/> 100.0

¹⁾ Vorläufige Ziffern des statistischen Departements im k. k. Handelsministerium.

Danach entfallen von der Ausfuhr Oesterreich-Ungarns nur 36.₂ Percent auf land- und forstwirthschaftliche Producte, 57.₇ Percent auf industrielle Erzeugnisse. Und wenn man die Bergbau- und Hüttenproducte, darunter vorwiegend Kohle und Roheisen, für deren Production Tausende und Tausende von Arbeitern und die grössten Maschinen thätig sind, zu den Industrieproducten rechnet, dann stellt sich das Verhältniss zwischen Landwirthschaft und Industrie in der Ausfuhr wie

36.₂ : 63.₈ oder fast wie 1 : 2.

Dieses Verhältniss dürfte umso eher erreicht werden, als die Prüfung und Bewerthung der Fabricate bei der Ausfuhr eine schwierigere ist, als bei den in Massenladungen austretenden landwirthschaftlichen Erzeugnissen.

Die Ausfuhr nicht nur Oesterreichs, sondern der Gesamtmonarchie hat somit einen ausgesprochen industriellen Charakter.

Es ist daher die Industrie, welche Geld und Gold in's Land bringt und die Förderung des industriellen Exportes eine der wichtigsten Aufgaben des Staates.

Oesterreich-Ungarn schuldet an das Ausland rund 4500 Millionen Gulden*), wofür es jährlich 180 Millionen Gulden an Zinsen bezahlen muss!

Das Gold braucht Oesterreich-Ungarn, um seine ausländischen Gläubiger zu befriedigen, um zur Goldwährung übergehen und sie aufrecht erhalten zu können.

Staatscredit und Goldwährung, beide hängen von der Rührigkeit und Förderung der österreichischen Industrie ab.¹⁾

*) Nach Taussig.

¹⁾ Noch günstiger als für die Gesamtmonarchie muss sich das Verhältniss für Oesterreich allein stellen, d. h. Oesterreich ohne Ungarn als selbstständiges Zollgebiet betrachtet. Stellt man aus den gemeinsamen Handelsausweisen und den ungarischen Ausweisen den Handelsverkehr Oesterreichs zusammen (s. „Mitth. d. Ind Club“

Unsere Einfuhr.

Was und wieviel führen wir ein?

Das statistische Departement des k. k. Handelsministeriums weist im Jahre 1896 für Oesterreich-Ungarn aus:

	Mill. Gulden
Rohstoffe	410.9
Halbfabricate	111.5
Ganzfabricate	206.4
	<u>728.8</u>
dazu edle Metalle	68.5
Gesamtsumme	797.3

Sehr viel Rohstoffe, halb soviel Fabricate und nicht wenig Halbfabricate, worin Garne, Stabeisen u. s. w. stecken.

Noch klarer wird das Bild durch die Einteilung nach Productionsgruppen.

Es betrug die Einfuhr:

	Mill. Gulden
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	347.8
Bergbau- und Hüttenbetrieb	76.9
Industrie	304.1
	<u>728.8</u>

Also ungefähr die Hälfte landwirthschaftliche Producte, die Hälfte Industrie-Erzeugnisse.

vom 7. Dec. 1895), dann erhält man unter allen Vorbehalten nachstehende Zusammenstellung für das Jahr 1894:

	Absatz von Erzeugnissen (Ausfuhr)	
	Oesterreich	Ungarn
	Millionen Gulden	
des Bodens	398.1 (59.7)	155.7 (278.8)
der Industrie	688.5 (375.4)	390.6 (129.8)
	<u>1086.6 (435.1)</u>	<u>546.3 (408.4)</u>
	Bezug von Erzeugnissen (Einfuhr)	
des Bodens	497.9 (278.8)	112.3 (59.7)
der Industrie	378.6 (129.8)	409.7 (375.4)
	<u>876.5 (408.4)</u>	<u>522.0 (435.1)</u>

Die Ziffern in Klammern bedeuten den Absatz, bzw. Bezug nach oder aus der anderen Reichshälfte.

Rechnet man die Erzeugnisse des Bergbau- und Hüttenbetriebes zur Industrie, dann betrug 1896 die Einfuhr von Industrie-Erzeugnissen 381 Millionen Gulden. Mit anderen Worten:

Oesterreich-Ungarn bezieht täglich für eine Million Gulden ausländische Industrie-Erzeugnisse.

Aber diese Fabricaten-Einfuhr ist bis auf einen kleinen Rest keine Nothwendigkeit. Warum sollen wir, bis auf einzelne Ausnahmen, diese Fabricate nicht selbst erzeugen können?

Die Einfuhr gewisser landwirthschaftlicher Producte, welche im Inlande nicht gedeihen, ist unumgänglich nothwendig; weniger nothwendig dagegen der Bezug von anderen Bodenproducten. Nach einer von uns für das Jahr 1893 gemachten Zusammenstellung betrug die Einfuhr Oesterreich-Ungarns an

	Inländische Millionen Gulden	Ausland. Millionen Gulden	Summe Millionen Gulden
Nahrungs- und Genussmittel	52.3	88.1	140.4
Roh- und Hilfsstoffe der Ind.	154.7	121.5	276.2
Bodenerzeugnisse	207.0	209.6	416.6
Industrie-Erzeugnisse . . .	252.7	.	252.7

Kaffee, Tabak, Reis, Gewürze und Südfrüchte (88 Millionen) sind unentbehrlich geworden. Sie gedeihen nicht in unseren Breiten. Ebenso gewisse Roh- und Hilfsstoffe der Industrie, wie Baumwolle, Jute, Kautschuk, gewisse Steine, Oele, Gerb- und Farbstoffe, Schnitzstoffe und Hölzer (122 Millionen). Für diese beiden Gruppen von bei uns nicht gedeihenden Bodenerzeugnissen gehen rund 210 Millionen Gulden in das Ausland, eine Ziffer, die sich normal nur erhöhen, nicht aber erniedrigen kann.

Anders verhält es sich mit den 207 Millionen Gulden, die wir für den Bezug von Bodenerzeugnissen an das Ausland deshalb zahlen, weil wir diese Producte in nur ungenügender Menge (theil-

weise in minderer Güte) erzeugen. Dazu gehören von den Nahrungsmitteln: Getreide (Mais, Hafer, Roggen), Wein, Vieh, Gemüse etc.; von den Roh- und Hilfsstoffen: Wolle, Seide, Flachs, Häute und Felle, Sämereien u. s. w.

Diese Ziffer liesse sich durch einen intensiveren Betrieb der Landwirthschaft herabmindern, allerdings nicht erheblich.

Welchen Fortschritt machten wir seit 1868?

Für dieses Jahr ist das Bild nachstehendes:

	Einfuhr Millionen	Ausfuhr Gulden
Rohstoffe	170.5	198.5
Fabricate	216.9	230.4
	387.4	428.9

Wenn auch die Bergbau- und Hüttenproducte in dieser Zusammenstellung auf beide Posten vertheilt sind, so viel zeigt der Vergleich mit 1896 doch, dass die Ausfuhr von Rohstoffen rund um 50 Percent, die Ausfuhr der Fabricate um 100 Percent gestiegen ist, und weiter, dass in der Einfuhr die entgegengesetzte Erscheinung auftritt. Der Bezug von Rohstoff hat sich mehr als verdoppelt, jener der Fabricate nur um die Hälfte vermehrt. Beide Erscheinungen sind ein sprechender Beweis für die Steigerung des Verbrauches im Inlande, für das Wachsthum der Industrie und deren Ueberwiegen im Aussenhandel.

Arbeiter-Versicherung.

a) Unfallversicherung.

Wie gross ist die Leistung der Industrie für verunglückte Arbeiter?

Nach der officiellen Statistik sind die Beiträge seit Bestand der Unfallversicherung nachstehende:

im Jahre	Industrie	Landwirthschaft	Ueberhaupt
	Versicherungsbeiträge in Mill. Gulden ö. W.		
1890 . . .	3.242	0.047	3.785
1891 . . .	3.502	0.058	3.824
1892 . . .	3.770	0.072	4.270
1893 . . .	4.059	0.073	4.560
1894 . . .	4.350	0.084	4.790
1895 . . .	6.000 *	0.118 *	6.118 ¹⁾
1896 . . .	6.000 *	0.118 *	6.118 ²⁾
	30.923	0.570	33.465

Nach dem Gesetze hat zur Arbeiter-Unfallversicherung der Industrielle $\frac{9}{10}$, der Arbeiter $\frac{1}{10}$ des Beitrages zu entrichten. Fast ausnahmslos bezahlen die Industriellen $\frac{10}{10}$, also den vollen Versicherungsbeitrag.

Seit Einführung der obligatorischen Arbeiter-Unfallversicherung hat somit die Industrie über 30 Millionen Gulden für die Versorgung verunglückter Arbeiter geleistet.

Dieses Opfer beträgt jährlich bereits 6 Millionen Gulden. Das kommt beinahe einer Verdoppelung der Erwerbsteuer gleich.

Und die Landwirthschaft?

Dafür nachstehende wenige Ziffern:

	Industrie	Landwirthschaft	Zusammen
Betriebe	66 690	125 336	192 026
Arbeiter	1 124 675	473 829	1 598 404
Lohnsumme in Mill. Gld.	320.980	3.962	324.943

Die Zahl der landwirthschaftlichen Betriebe, welche Motoren verwenden und deshalb der Versicherungspflicht unterliegen, ist demnach doppelt so gross, als jene der gewerblichen Betriebe; ihre Versicherungsbeiträge betragen aber nur den 54sten Theil der industriellen.

Erwiesen ist, dass die Unfallgefahr bei den landwirthschaftlichen Betrieben höher als bei den industriellen Betrieben ist, dass namentlich das

¹⁾ Provisorische Ziffer. ²⁾ Ziffer von 1895 eingesetzt.

* Angenommen auf Grund der provisorischen Ziffern von 1895.

Percent der dauernd Erwerbsunfähigen ein ausserordentlich hohes ist und dass deshalb die landwirthschaftlichen Betriebe versicherungstechnisch passiv sind.

Diese grosse Leistung befriedigt noch immer nicht. Das ist zu wenig; mehr, mehr! schreien die Socialdemokraten und ihre Vorposten, die Socialpolitiker.

Welchen Schmerzensschrei hätten die Landwirthe ausgestossen, wenn man ihnen eine solche Steuerlast von 30 Millionen Gulden aufgebürdet hätte?

Aber die Grossgrundbesitzer, wir meinen nicht blos jene, die Abgeordnete sind, sind gegen solche Angriffe in Oesterreich immun. Warum? —

δ) Krankenversicherung.

Wie hoch stellt sich die Belastung der Industrie durch die Arbeiter-Krankenversicherung?

Es betragen die Cassenbeiträge der:

	Arbeitgeber in Millionen Gulden	Mitglieder
1889 ¹⁾	1.388	3.868
1890	3.480	8.010
1891	3.762	8.708
1892	3.974	9.264
1893	4.248	9.852
1894	4.538	10.583
1895	4.538 *)	10.583 *)
1896	4.538 *)	10.583 *)
	30.466	71.451

Heute bezahlen daher Klein- und Grossgewerbe für die Krankenversicherung ihrer Arbeiter rund 4¹/₂ Millionen Gulden.

Seit dem Bestehen des Krankenversicherungsgesetzes hat daher das Gewerbe gleichfalls 30 Millionen Gulden bezahlt.

¹⁾ Gesetz in Kraft getreten am 1. August 1889.

*) Ziffer von 1894 eingesetzt.

Wieviel zahlte die Grossindustrie allein? Das ist schwer zu erheben.

In die Betriebs- und Vereinskrankencassen, bei denen der grösste Theil der grossindustriellen Arbeiterschaft versichert ist¹⁾, zahlen die Arbeitgeber jährlich über 2 Millionen Gulden ein; der Betrag dürfte aber in Wirklichkeit bedeutend höher sein.

Auch hier fragen wir wieder: Und die Landwirtschaft?

Für den ländlichen Tagelöhner ist nicht, für den Dienstboten²⁾ schlecht gesorgt.

c) Bruderladen.

Dazu kommen noch die Leistungen der Bergwerksbesitzer an die Bruderladen. Sie betrugen im Jahre 1893:

	Arbeitgeber Millionen Gulden	Mitglieder
Krankencassen	0.548	0.516
Provisionscassen	1.796	1.757
	2.344	2.273

Also gleichfalls $2\frac{1}{3}$ Millionen Gulden jährlich.

Die Einseitigkeit der österreichischen Socialpolitik.

Die Zahl der versicherten Arbeiter beträgt rund:

	Millionen
Krankencassenversicherung	1.686
Unfallversicherung	1.598
Bruderladen *) rund	0.150

¹⁾ Die Zahl der Mitglieder der beiden genannten Cassenkategorien beträgt rund 870 000, ist somit kleiner als die in Fabriken beschäftigte Arbeiterzahl. Doch sind auch viele Fabriks-Betriebe bei den Bezirkskrankencassen versichert, deren Mitgliedschaft vorwiegend aus kleingewerblichen Arbeitern besteht. Vollends gilt dies von den Genossenschafts- und Baukrankencassen.

²⁾ Nach der niederösterreichischen Dienstboten-Ordnung § 20 hat der Grundbesitzer durch 4, bzw. 2 Wochen für Pflege, ärztliche Behandlung und Medicamente zu sorgen, nach welcher Zeit er den Arbeiter nach § 24 al. 11 entlassen kann.

Die Zahl der Arbeiter in Oesterreich überhaupt beträgt (1890) rund 9.² Millionen. Gesetzlich gegen Krankheit sind rund 1.⁸ Millionen Arbeiter versichert. Fast ebensoviel gegen Unfall.¹⁾

Die staatliche Fürsorge in Form gesetzlichen Zwanges erstreckt sich daher nur auf etwas über ein Fünftel der gesammten österreichischen Arbeiterschaft. Ueber 7.⁴ Millionen Arbeiter oder vier Fünftel der Arbeiterschaft entbehren der Versicherung und des Arbeiterschutzes.

Darin kennzeichnet sich die ganze Einseitigkeit der österreichischen Socialpolitik, die in der Hauptsache sich auf die industriellen Arbeiter beschränkt.

Nachstehende Tabelle soll in Schlagworten²⁾ diese Einseitigkeit zum Ausdrucke bringen.

¹⁾ In die Krankenversicherung hat das Gesetz die kleingewerblichen Arbeiter einbezogen und die landwirthschaftlichen Arbeiter davon ausgeschlossen. Bei der Unfallversicherung ist zum Theile das Umgekehrte der Fall. Es sind daher die 1.⁸ Millionen Arbeiter, welche zur Krankenunterstützung berechtigt sind, nicht die gleichen, wie die zu einer Unfallrente berechtigten; aber der Kern, der Größtheil dieser Arbeiter, ist gleichzeitig gegen Krankheit und Unfall gesetzlich versichert. Es sind dies die Arbeiter des Bergbaues und der Grossindustrie und ihre Zahl kann auf über 1¹/₄ Millionen Köpfe geschätzt werden. Weiber und Kinder sind bei den Bruderladen und der Unfallversicherung in die Versicherung einbezogen, aber in der Ziffer nicht enthalten.

²⁾ Wir sagen Schlagworten, denn wir können nicht die ganze Bände umfassenden Gesetze hier zum Abdrucke bringen, nur um vor dem Vorwurf geschützt zu sein, wir hätten eine Ausnahme, einen Beistrich oder dergleichen vergessen.

*) Im Jahre 1893 war der Stand der Bruderladen:

Provisionscassen:	Bergbau	Salinen
Vollberechtigte Mitglieder	130 742	3 631
Minderberechtigte Mitglieder	14 846	175
Anspruchsberechtigte Weiber und Kinder	222 104	.
Provisionisten (Mitglieder, Witwen und Waisen)	36 437	2 567
Krankencassen:		
Versicherungspflichtige	143 002	.
Deren Angehörige	157 644	.
Der Cassa zugehörige Provisionisten	5 296	.
Deren Angehörige	9 096	.

Gegenstand	Bergbau
Beschäftigung von	
Kindern unter 12 Jahren . .	verboten
von 12—14 Jahre bei Tag .	ausnahmsw. erlaubt
„ „ „ „ Nacht	verboten
Jugendlichen Arbeitern:	
von 14—16 Jahre bei Tag .	bedingsw. erlaubt ¹⁾
„ „ „ „ Nacht	verboten
Weiblichen Arbeitern:	
Nachtarbeit	verboten ¹⁾
Wöchnerinnen nach	6 Wochen
Arbeitszeit in Stunden	
für jugendliche Arbeiter:	
12—14 Jahre alt	verboten
14—16 „ „	10
Erwachsene Arbeiter . . .	10 ²⁾
Thatsächlich vorwiegend . .	8—10
Ueberstunden	verboten
Tägl. Arbeitspausen in Stunden	2
Sonntagsarbeit	verboten
Kündigungsfrist zumeist . . .	14tägige
Arbeitsordnung	vorgeschrieben

¹⁾ Frauen dürfen nur über Tag beschäftigt werden. — ²⁾ Effec-

Grossindustrie	Kleingewerbe	Landwirtschaft
verboten	verboten	unbedingt erlaubt
verboten	bedingungs- w. erlaubt	dto.
verboten	ausnahmsw. erlaubt	dto.
bedingungs- w. erlaubt	unbedingt erlaubt	dto.
ausnahmsw. erlaubt	ausnahmsw. erlaubt	dto.
ausnahmsw. erlaubt	erlaubt	erlaubt
4 Wochen	4 Wochen	ungeregelt
verboten	8	keine Grenze
11	11	dto.
11	keine Grenze	dto.
10	10—14	10—16
ausnahmsw. erlaubt	keine Grenze	keine Grenze
1 1/2	1 1/2	ungeregelt
verboten	verboten	erlaubt
1—14tägige	14tägige	jährliche
vorgeschrieben	keine	keine

tive Arbeitszeit darf zehn Stunden nicht übersteigen.

Gegenstand	Bergbau
Trucksystem	verboten
Verabfolgung von Lebensmitteln u. geistig. Getränken	verboten
Lohn	Baarlohn
Lohn im Allgemeinen	am höchsten
Lohnzahlungstermin	monatlich
Gewerbeaufsicht	Bergbau-Inspectoren
Vorsorge für Sittlichkeit, Gesundheit u. Leben d. Arbeit.	gesetzl. Bestimmung
Krankenversicherung	obligatorisch
Krankenunterstützung	60 Perc. des Lohnes
Auf die Dauer von	mindest. 20 Wochen
Beerdigungskosten mindestens	das 20f. des Lohnes
Unfallversicherung	obligatorisch
Unfallrente	mindestens fl. 100 ²⁾
Rente für Kinder, Witwen . .	$\frac{1}{8}$ — $\frac{1}{6}$
Beerdigungskosten höchstens .	25 Gulden
Invaliditäts- und Altersversicherung	obligatorisch

¹⁾ Nur Betriebe mit Motoren versicherungspflichtig. — Im landwirtschaftlichen Arbeiter. — ²⁾ Für weibliche Mitglieder mindere Minimalansprüche als das Unfallversicherungsgesetz; allein und Tod ohne Unterschied der Ursache. Werksbesitzer bezahlen die günstiger steht, als der industrielle Arbeiter.

Grossindustrie	Kleingewerbe	Landwirtschaft
verboten	verboten	erlaubt
verboten	verboten	erlaubt
Baarlohn	z. Theil Naturallohn	meist Naturallohn
hoch	niedriger	am niedrigsten
nicht vorgeschrieben	nicht vorgeschrieben	nicht vorgeschrieben
Gewerbe-Inspectoren	keine Aufsicht	keine Aufsicht
gesetzl. Bestimmung	gesetzl. Bestimmung	—
obligatorisch	obligatorisch	—
60 Perc. des Lohnes	60 Perc. des Lohnes	—
mindest. 20 Wochen	mindest. 20 Wochen	—
das 20fache des Taglohnes		—
obligatorisch	—	— ¹⁾
60 Perc. des Jahresverdienstes	—	—
15—20 Percent	—	—
25 Gulden	—	—
—	—	—

Ganzen versichert rund 474.000 Arbeiter oder 7,4 Percent aller stens 50 Gulden. Gegen Unfall gewährt das Bruderladengesetz ge die Versicherung der Bergleute erstreckt sich auch auf Invalidität Hälfte der Beiträge, weshalb der Bergarbeiter unzweifelhaft

Stellung am Weltmarkt.

Der grösste Theil der öffentlichen Meinung billigt aus dem Grunde die gesetzgeberischen Massnahmen der neueren Zeit, weil man von der Voraussetzung ausgeht, die Industrie Oesterreichs sei übermächtig, jedenfalls aber stark genug, um die ihr aufgebürdeten Lasten tragen zu können.

Um diese Anschauung auf das richtige Mass zurückzuführen, skizziren wir durch eine kleine Tabelle die Stellung Oesterreich-Ungarns am Weltmarkte.

Fasst man zu diesem Zwecke den Fabrikaten-Export von 40 der hervorragenderen Länder der Welt in's Auge und stellt den Antheil fest, welchen Oesterreich-Ungarn an jenem Waarenwerthe nimmt, der im Wege des Exportes auf den Weltmarkt tritt, dann erhalten wir:

	Ausfuhr (1892) in Procenten		
Garne aus:	Oesterreich- Ungarn	Deutsches Reich	Gross- britannien
Baumwolle	0.6	4.7	55.6
Wolle	0.8	16.4	44.8
Leinen	12.8	2.6	25.6
Jute	1.5	14.5	42.0
Seide, gesponnen . . .	9.8	31.0	5.4
Gewebe aus:			
Baumwolle	0.6	9.6	65.7
Wolle	3.1	23.5	38.2
Leinen	6.9	12.0	60.3
Seilerwaaren	4.1	14.4	27.6
Jute	0.6	2.4	42.7
Seide	2.5	24.3	56.7
Kleider, Wäsche . . .	5.2	22.7	29.1
Eisen und Eisenwaaren .	1.9	20.6	45.1
Maschinen	1.2	11.7	53.7
Metallwaaren *)	7.6	26.8	30.1

*) Ganzfabrikate aus unedlen Metallen.

	Ausfuhr (1892) in Procenten		
	Oesterreich- Ungarn	Deutsches Reich	Gross- britannien
Holz- und Beinwaaren	13.1	20.4	6.4
Leder	1.8	17.1	9.2
Lederwaaren	14.2	28.4	15.2
Papierstoff	18.9	33.7	6.7
Papierwaaren	8.1	30.6	11.8
Thonwaaren	8.9	24.1	30.9
Glaswaaren	18.5	22.5	10.5
Kurzwaaen	11.7	22.1	8.9
Chemische Hilfsstoffe	2.6	27.8	19.0
Chemische Producte	2.2	29.9	22.0
Zündwaaren	6.3	15.0	33.4
Kerzen und Seifen	0.8	4.7	27.7
Zucker	16.7	24.6	2.4
Branntwein	5.7	3.8	22.4
Bier	19.1	20.0	50.8
.
Fabrikate überhaupt ¹⁾	4.6	17.8	29.5

In keinem Artikel die führende Rolle.

In dem einzigen Artikel Zucker, die Säule unseres Exportes, mit 16.7 Procent an zweiter Stelle hinter dem Deutschen Reiche.

Eine gewisse Stärke noch in Glas mit 18.5, Lederwaaren mit 14.2 und Kurzwaaen mit 11.7 Procent; aber es sind absolut genommen keine sehr grossen Beträge ²⁾ (15.5, 23.5, bezw. 19.8 Millionen Goldgulden).

In der ungemein wichtigen Textil- und Metall-Industrie nur wenige Procente. Unsere ganze Schwäche spiegelt sich in diesen Ziffern.

¹⁾ Siehe Artikel „Der Welthandel“ in Nr. 34 der „Mittheilungen des Industriellen Club“ 1895.

²⁾ Bier mit 19.1 Procent und Papierstoff mit 18.9 Procent; aber das sind Verhältnisszahlen, welche durch die absoluten Beträge, bei Bier 6.2, bei Papierstoff 3.7 Millionen Goldgulden, viel von ihrer Bedeutung verlieren.

Und nehmen wir den gesammten Fabrikaten-Export, dann behauptet Oesterreich-Ungarn nur armselige 4₆ Percent am Weltmarkte gegenüber 17₈ und 29₅ Percent, womit unsere mächtigen Mitwerber, das Deutsche Reich und England, die Verbraucherwelt beherrschen.

Ein Stärkeverhältniss zwischen :

	Oesterreich- Ungarn	dem Deutschen Reiche	Gross- britannien
in Fabricaten wie . . .	1	4	6 $\frac{1}{2}$

gibt wahrlich Niemandem das Recht, die österreichische Industrie als reif, ausgewachsen und üppig hinzustellen, und damit die fortwährenden Belastungsproben rechtfertigen zu wollen.

Sie ist noch in den Kinderschuhen und bedarf wie jedes Kind noch der Pflege, Schonung und Förderung.

Industrieller und landwirthschaftlicher Arbeiter.

Wer in Zukunft nicht aus gründlichen wissenschaftlichen Werken, sondern aus der Tagesliteratur, namentlich der Tagespresse, sich ein Urtheil über die wirthschaftlichen und socialen Zustände unserer Zeit bilden wollte, käme in arge Verlegenheit. Die wirthschaftlichen Notizen, sporadisch und zusammenhanglos, würden ihm kein Bild, die häufigen und entstellten Berichte über unsere socialen Zustände bestenfalls ein Zerrbild liefern können. Der künftige Leser, und das Gleiche gilt mit Ausnahme einer kleinen Minderheit auch vom gegenwärtigen, muss zu dem Glauben neigen, dass Uebelstände nur in der Industrie bestehen und dass die Landwirthschaft das Paradies auf Erden sei. Ja, viele unserer Mitbürger dürften sogar von der Ansicht durchdrungen sein, die Industrie sei überhaupt ein Unglück, insbesondere ein Unglück für Oesterreich. Und es muss wohl so sein, denkt sich der Oberflächliche, denn die ganze neuere Gesetzgebung

mit ihren Einschränkungen, der Staatsaufsicht, der höheren Steuerleistung weist doch darauf hin, dass die staatliche Einmischung bei der Industrie am allernothwendigsten ist. Und warum? Doch deshalb, weil die industriellen Arbeiter mehr als die Arbeiter anderer Berufe des Schutzes bedürftig erscheinen.

Die Sache ist wichtig genug, um sie etwas zu beleuchten. Prüfen wir auch hier.

Fürsorge für die Arbeiter.

Die Industrie hat, zum Theile aus Eigenem, zum Theile durch das Gesetz verpflichtet, Vorkehrungen zum Schutze des Lebens und der Gesundheit ihrer Arbeiter getroffen, welche der Landwirthschaft fehlen.

Zu den freiwilligen Leistungen der Industriellen zählen

Arbeiterhäuser,
Speisesäle,
Schulen und Kindergärten,
Bäder,
Bibliotheken,
Consumvereine,
Arbeitersparcassen,
Vorschuss-, Pensions- und Alterscassen

und die Krankencassen vor ihrer gesetzlichen Einführung.

Ende der Achtziger-Jahre wurde die Kranken- und Unfallversicherung der industriellen Arbeiter eingeführt, eine Einrichtung, welche die Landwirthschaft noch nicht kennt, trotzdem dort die Gefahren eines Unfalls viel zahlreicher sind. Die zu niedrig bemessene Prämie von landwirthschaftlichen Betrieben, bei denen ein Motor zur Anwendung kommt, und die später erstellte Statistik der Unfallversicherungs-Anstalten sind ein schlagender Beweis dafür.

Es muss an dieser Stelle angeführt werden, dass die Industrie schon lange Zeit vor der Ein-

führung der obligatorischen Kranken- und Unfallversicherung der Arbeiter freiwillig ganz Bedeutendes geleistet hat.

Im Jahre 1868 ergab eine Enquête¹⁾, dass von den gezählten fabrikmässigen Betrieben mit zusammen 418 000 Arbeitern Vorsorge für die Arbeiterschaft getroffen hatten:

Betriebe	Arbeiter	
504	mit 85 897	für Ernährung
715	„ 114 136	„ Bequartierung
1 101	„ 219 581	„ Krankenunterstützung
171	„ 62 162	„ Unterricht

Für 228 000 Arbeiter, das ist mehr als die Hälfte, ist in der einen oder anderen Weise gesorgt worden, dabei sind die Einrichtungen, welche Gemeinde, Arbeitervereine und andere Körperschaften getroffen haben, nicht berücksichtigt.

Wir erinnern uns nicht, von ähnlichen freiwilligen Leistungen der Landwirthschaft oder des Kleingewerbes für ihre Arbeiter gehört zu haben. Dass sie gesetzlich für ihre Arbeiter nichts leisten, ist mehr die Schuld des Staates.

In Bezug auf Arbeiterschutz verweisen wir auf die Tabelle Seite 54 und bemerken hier nur noch, dass schulpflichtige Kinder im Gewerbe nicht beschäftigt werden dürfen, dass dagegen am Lande der Schulbesuch der Kinder durch ihre Verwendung bei landwirthschaftlichen Arbeiten leidet und dass man gewisse Erleichterungen in der Schulpflicht eintreten liess. Und für das Kind des Bauern ist die oft nur einclassige Volksschule gewiss kein Zuviel.

Lohnverhältnisse.

Der Lohn wird im Allgemeinen als wichtigster Massstab für die Lage des Arbeiters betrachtet,

¹⁾ „Zur Statistik der Arbeiterverhältnisse“, I. Heft, Humanitäre Anstalten. Herausgegeben auf Veranlassung des Handelsministeriums. 1869. Wien.

und mit Recht. Man nimmt aber immer die blanke Ziffer und berücksichtigt selten die Verhältnisse. Wenigstens der Grosstheil der Städter, der jeden Lohnsatz mit seinem Einkommen vergleicht und dann sofort mit seinem Urtheil: „Hungerlohn“ bei der Hand ist, thut dies gerne. Die Leistungsfähigkeit, die Fragen, ob männlicher, weiblicher oder jugendlicher Arbeiter, ob gelernter oder ungelernter, ob Textil- oder Metallarbeiter, ob in Galizien oder Wien, ob die Lebenshaltung eine höhere oder niedrigere ist, das ist ihm gleichgiltig; das sind aber wichtige Dinge, über die der Arbeitgeber willkürlich nicht entscheiden kann.

Nach den, „einen hohen Grad von Genauigkeit beanspruchenden“ Erhebungen der Unfall-Versicherungs-Anstalten betrugen die Jahresverdienste der Arbeiter (1890—1893 ¹⁾) in Gulden:

Eigentliche landwirth. Gewerbliche
A r b e i t e r

Oberösterreich, Salzburg, Tirol	266	450
Mähren, Schlesien	186	366
Böhmen	175	416
Niederösterreich	277	703
Galizien	93	334

Der gewerbliche Arbeiter verdient daher durchschnittlich das Doppelte bis zum Dreifachen des landwirthschaftlichen Arbeiters.

Man wird sagen, ja, das sind Durchschnitte. Gut. Greifen wir einzelne Löhne für bestimmte Orte, für gelernte und ungelernte Arbeiter heraus.

Die niedrigsten Tagelöhne hat Ostgalizien; von da nimmt ihre Höhe gegen Westen zu.

¹⁾ Nach den Ermittlungen der Arbeiter-Unfall-Versicherungs-Anstalten, entnommen der „Oesterreichischen Statistik“, Band 44, Heft 1, vom Jahre 1895: „Die landwirthschaftlichen Löhne“. Herausgegeben von der k. k. statistischen Central-Commission.

In Ostgalizien, „Sandboden am Styr und Bug“ verdient ohne Kost per Tag ein landwirthschaftlicher

	Jänner	August
	K r e u z e r	
männlicher Tagelöhner	20	80
weiblicher „	14	40
Kinder	12	28

In Neunkirchen, wo die Arbeiter in den Generalstrike traten, bezogen einen Taglohn:

	K r e u z e r	
ungelernte weibliche Arbeiter	70	bis 133
„ männliche „	100	„ 266
gelernte männliche „	150	„ 310

Eine sehr genaue unanfechtbare Erhebung wurde von der Handels- und Gewerbekammer Br ü n n über die Arbeiterverhältnisse der Brünner Maschinen-Industrie gemacht.

Man stellte fest, dass von den ununterbrochen ein volles Jahr in Arbeit Stehenden im Jahre verdienten :

Gulden	Gelernte	Ungelernte
	P e r c e n t e	
unter 400	8	61
400— 500	15	26
500— 600	16	8
600—1 000	45	5
1 000—1 200	9	.
über 1 200	7	.
	100	100

Somit hatten 77 Percent, das ist Dreiviertel, der gelernten Arbeiterschaft einen Verdienst von 500 Gulden und darüber (einzelne über 2000 Gulden); von den Ungelernten 39 Percent über 400 Gulden.

Dem statistischen Fünfjahrsbericht der Niederösterreichischen Handels- und Gewerbekammer entnehmen wir, dass im Jahre 1891 in Niederösterreich

in den industriellen (nicht kleingewerblichen) Betrieben die Woche verdienten:

Gulden	männliche Arbeiter	weibliche Arbeiter
unter 6	11.1	73.4
6— 8	14.1	15.8
8—12	48.6	9.4
12—18	21.6	1.3
mehr als 18	4.6	0.1
	100.0	100.0

Danach beziehen 62.7 Percent der männlichen Arbeiter einen Baarlohn zwischen 6 und 12 Gulden und 21.6 einen solchen von 12—18 Gulden. Bei den weiblichen Arbeitern stellte sich das Verhältniss weniger günstig.

Man weist bei dem besser entlohnnten industriellen Arbeiter auch auf die häufige Arbeitslosigkeit hin. Der ländliche Tagelöhner ist meist mehrere Monate ohne Arbeit. Eine förmliche Völkerwanderung vollzieht sich im Innern des Reiches zur Zeit der grossen Feldarbeiten in gewisser Richtung, um beim Nahen des Winters die entgegengesetzte Richtung zu nehmen. Die niedrige Lohnhöhe findet daher nicht einmal durch die Stetigkeit der Arbeitsgelegenheit ihre Correctur.

Arbeitszeit.

Der Gesetzgeber hat sich in die Landwirthschaft noch nicht eingemischt. Das Material der früher angezogenen Statistik enthält darüber wenig. Von 5 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends im Sommer wird wohl die Regel sein; Beginn des Tagewerks mit Sonnenaufgang und Ende mit einbrechender Nacht. Im Winter weniger. Gewiss bemerkenswerth ist, „dass die Arbeitszeit nicht in erster Linie zu den lohnbestimmenden Factoren des landwirthschaftlichen Tagelohnes gehört.“

In Niederösterreich, Oberösterreich, Steiermark, Umgebung Brunn wird (die Häufigkeit ist nicht er-

sichtlich) von 6 Uhr Früh bis 6 Uhr Abends gearbeitet, doch erhöht sich diese Arbeitszeit bei Tagelöhnern von 5 Uhr Früh bis 7 oder 8 Uhr Abends. Professor Th. Pilat in Lemberg stellte 1882¹⁾ fest, dass in Galizien im Sommer im Maximum üblich war eine

12 stündige Arbeitszeit in 28 Bezirken

13	"	"	"	11	"
14	"	"	"	19	"
15	"	"	"	6	"

Dagegen in der Grossindustrie schlimmstenfalls 11 Stunden, wie beispielsweise bei den nicht so anstrengenden Arbeiten der Textilindustrie, dagegen in der Maschinenindustrie nicht über 10 Stunden, vielfach sogar nur 8 Stunden.

Der Knecht und die Magd haben keine begrenzte Arbeitszeit; jederzeit müssen sie einer Weisung ihres Dienstgebers gewärtig sein; der Fabriksarbeiter ist ein freier Mann, der über seine übrige Zeit nach Gutdünken verfügen kann.

Während in der Fabrik jede Ueberstunde einer besonderen behördlichen Anzeige oder Bewilligung bedarf, kümmert sich andererseits die Staatsverwaltung nicht um die übermässige Ausnützung der ländlichen Arbeitskraft.

Im Kleingewerbe ist nach den Berichten der Gewerbe-Inspectoren eine regelmässige 13-, 16- und 18stündige Arbeitszeit keine Seltenheit.

Die Schrift „Untersuchungen über die Organisation des Handwerkes in Oesterreich“ gibt uns gleichfalls einige Anhaltspunkte.²⁾

Hutmacher-Gehilfen in Wien geben eine dreizehnstündige Arbeitszeit als Regel an, bei dringender Arbeit 1—2 nicht besonders bezahlte Ueberstunden in der Woche.

¹⁾ „Mitth. des landesstatist. Bureau“, Heft 7.

²⁾ Schriften des Vereines für Socialpolitik. Band LXXI. Leipzig 1896.

In einem Wiener Confectionsgeschäft in Schuhwaaren beträgt nach der angeschlagenen Werkstättenordnung die Arbeitszeit am Montag 11, an den übrigen Tagen $13\frac{1}{2}$ Stunden mit halbstündiger Mittagspause. „Ausnahmsweise muss Postarbeit Sonntag fertiggemacht werden“, steht in der Werkstättenordnung. Ein Heimarbeiter dieses Geschäftes arbeitet in der Regel 16—17 Stunden. Andere wieder von 6 Uhr Früh bis 10 Uhr, aber auch 12 Uhr Nachts. „Die grosse Masse der Heimarbeiter arbeitet mehr als 15 Stunden und erhält dafür Löhne von 5—6 Gulden wöchentlich.“

Die Arbeitszeit der Schuhmacher-Gehilfen in den Werkstätten von Prag wird auf 12—14 Stunden, von Czernowitz in der Regel auf „effectiv 13 Stunden“ pro Tag taxirt.

Die Arbeitszeit der Wagner-Gehilfen daselbst dauert von 5 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends; die Essenspausen dauern nur so lange, als die betreffende Mahlzeit dauert.

Die Schneider in Prossnitz haben nach der gleichen Quelle eine Arbeitszeit von 14—16 Stunden, „ohne dass damit längere Arbeitstage ausgeschlossen wären“. (Beginn 4 oder 5 Uhr Früh, Ende im Sommer 8 oder $\frac{1}{2}9$ Uhr, im Winter 9 oder 10 Uhr Abends).

Bei den Schneidern in Wien ist „in der Saison eine Arbeitszeit von 16—18 Stunden nichts Ungewöhnliches“.

Die Wohnungsfrage und Anderes.

Viele Industrielle haben seinerzeit in der besten Absicht Arbeiterwohnungen gebaut. Sie waren nach den damaligen Bauvorschriften selbstredend behördlich genehmigt. Diese Bauten sind heute das Entsetzen der städtischen, namentlich der grossstädtischen Kinder. Man misst genau mit dem Meterstab die Zimmerhöhe, mit besonderen Instrumenten den Feuchtigkeitsgehalt der Zimmerluft, und Anderes.

Hat man schon das Heim des Pferdeknechtes, der Viehmagd, des jungen Hirten aufgesucht? Man wird dort ebenso wenig wie bei den industriellen Arbeitern auf weichen Wollteppichen vom Salon in das Speisezimmer, von da in den Schlafraum u. s. w. getreten sein, wie wir es bei Besuchen von reichen Socialforschern gewohnt sind. Die Concentration ist dort eine viel grössere, das liebe Vieh — man sagt der Bauer liebt es mehr als den Knecht — und der Arbeiter wohnen beisammen. Ein Raum für Alle: der Stall.

Die Ställe, die Höhe der Zimmer, ihre Luft, die winzigen Fensterchen u. s. w. — der letzte Arbeiter eines Industrieortes oder einer Stadt wohnt besser.

Und der Geselle des Handwerkers?

Nicht viel anders.

Die Lohnzahlungsperioden sind in der Industrie (beispielsweise beim Bergbau) gesetzlich vorgeschrieben, für die Landwirthschaft nicht; bei ihr ist auch noch immer das Trucksystem erlaubt.

Von der verschiedenen Behandlung, welche der Arbeiter auf dem Lande und der Arbeiter in der Fabrik von Seite des Arbeitgebers erfährt, wollen wir gar nicht sprechen.

Was die Ernährung betrifft, so lebt der ländliche Arbeiter von derben Mehlspeisen, der Maschinenschlosser, welcher eine körperlich nicht minder anstrengende Arbeit leistet, von Fleischspeisen, also einer nach heutigen Begriffen besseren Kost. Als Trunk, welcher im Arbeiterbudget eine wesentliche Rolle spielt, zieht der Fabrikarbeiter Bier und Wein, der Landarbeiter billigeren Most und Schnaps vor. Wir kennen Fälle, wo der Mangel an Bier oder Wein oder Vergnügungen die daran gewöhnten Arbeiter zur Rückkehr an den früheren Arbeitsort bestimmte.

Dies und noch manches Andere liesse sich zu Gunsten des industriellen und zu Ungunsten des landwirthschaftlichen Arbeiters anführen.

Eines ist klar: in Bezug auf Lohn, Arbeitszeit, Versicherung gegen Krankheit und Unfall, Wohnung, Nahrung, Kleidung, persönliche Freiheit, Vergnügen und Genuss, kurz, in Bezug auf die ganze Lebenshaltung ist der industrielle Arbeiter weit günstiger gestellt als der ländliche.

Was ist die Folge dieser Ungleichheiten?

Der sogenannte Zug nach der Stadt und die Thatsache, dass die Verschiedenheit der Lohnhöhe innerhalb der Monarchie eine grosse Wanderbewegung hervorgerufen hat. Während im Jahre 1843 die Städte¹⁾ kaum $\frac{1}{5}$ der österreichischen Bevölkerung beherbergten, wohnte 1890 bereits $\frac{1}{3}$ der gesammten Einwohnerschaft in Städten.

Industrie-Orte und -Städte bilden in dem sie umgebenden Wirthschaftsgebiete den Gipfel der Löhne und sie sind schon aus diesem Grunde das Ziel der Wanderbewegung geworden.

Im Abgeordnetenhaus wurden die nachstehenden Worte eines Bauern wiederholt: „Wenn Einer nicht schon ein halber Depp ist, so geht er, wenn er aus der Schule ausgetreten ist, fort in die Stadt, in ein Fabriksetablissement. Wir haben wenigstens vielfach nur Leute, denen es irgendwo fehlt, die man anderswo nicht verwenden kann.“

Diese Flucht des ländlichen Arbeiters von der heimatlichen Scholle ist ein untrüglicher Beweis, dass die Industrie ihren Arbeitern wesentlich bessere Lebensbedingungen bietet, als Landwirthschaft und Kleingewerbe.

Auch von diesem Standpunkte aus betrachtet, ist die Industrie nicht ein Uebelstand, wie Unverständige glauben und Böswillige glauben machen wollen, sondern eine Wohlthat für das arbeitende Volk.

¹⁾ d. h. Ortschaften mit mehr als 2000 Einwohnern.

Die parlamentarische Vertretung.¹⁾

Das Abgeordnetenhaus ist auf dem Grundsatz der Interessenvertretung aufgebaut. In diesem Jahre (1897) wurde den bestehenden vier Curien eine allgemeine fünfte Curie angegliedert.

Das Verhältniss ist nachstehendes:

Abgeordnete 1896		Wählerklasse	Abgeordnete 1897	
Perc.	Zahl		Zahl	Perc.
24. ₀	85	Grossgrundbesitz	85	20. ₀
33. ₄	118	Städte und Märkte	118	27. ₇
6. ₀	21	Handelskammern	21	5. ₀
36. ₆	129	Landgemeinden	129	30. ₄
—	—	Allgemeine	72	16. ₉
100. ₀	353		425	100. ₀

Bisher hatte also die
Landwirthschaft 214 Mandate od. **60.**₆ %
Industrie, Handel etc. . . . 139 „ „ **39.**₄ %

Unser Parlament ist also ein agrarisches. Wie das neue zusammengesetzt sein wird, kann man heute noch nicht sagen. Zu Gunsten der Industrie wird sich das Verhältniss keineswegs ändern.

Sehen wir näher zu, um dem Einwand zu begegnen, die Industrie finde in der Städte-Curie und in der Curie der Handelskammern — man sagt, diese seien ihr Monopol — ausreichende Vertretung.

Wir erhalten (Stand März 1895) für die Curie der Städte nachstehende Zusammensetzung:

Vertreter der Städte:

	Zahl	Percent
Advocaten	28	23. ₇
Professoren	23	19. ₅
Beamte ²⁾	22	18. ₆
Ingenieure, Aerzte, Schriftsteller	13	11. ₀
Grossgrundbesitzer	16	13. ₆
Gewerbetreibende Kaufleute	8	6. ₈
Private	4	3. ₄
Industrielle	4	3. ₄
	118	100. ₀

¹⁾ Siehe auch Nr. 39 der „Mitth. des Industriellen Club“ 1896.

²⁾ Darunter 2 Notare und 1 Superintendent.

Bitte, sich diese Ziffern einzuprägen!

So sieht die Städte-Curie aus, welche den Hausbesitz, den Handel, die freien Berufe und die Beamtenschaft vorwiegend vertreten soll.

Fast 73 Percent davon Vertreter der freien Berufe und der Beamtenschaft! Aber auch da mehr als ein Dutzend Grundbesitzer; nicht Hausbesitzer, wohlgemerkt!

Und die Handelskammern?

Die Handelskammern wählten (Stand 1895):

Eigentliche Industrielle	9
Fabrikdirector	1
Je einen Beamten, Secretär, Professor, Stadt- baumeister	4
Kaufleute, Advocaten und Private	5
Grossgrundbesitzer	2
Mandate	21

Man kann die drei ersten Kategorien, es sind zwei Drittel aller Mandate, als Vertreter rein industrieller Interessen ansehen. Also nichts weniger als Monopol! Und auch da wieder zwei Grossgrundbesitzer. In jeder Curie also landwirthschaftlicher Einschlag.

Zusammengefasst, erhält man, die Grundbesitzer der übrigen Curien zu den landwirthschaftlichen Curien geschlagen, nachstehende bemerkenswerthe Tabelle:

65	Percent	Landwirthschaft,
24	"	Anwälte und Beamtenschaft,
6	"	Industrie,
5	"	Handel, Handwerk etc.

100 Percent.

Kann nun angesichts dieser Ziffern Jemand behaupten, die Industrie habe eine entsprechende Vertretung in der gesetzgebenden Körperschaft?

Der Grossgrundbesitz hat eine eigene Curie mit 85 Mandaten, die Grossindustrie, die heute für

Oesterreich schon mehr bedeutet als die Landwirthschaft, hat keine.

Ist das logisch? Ist das gerecht?

An Stelle des besitzenden Bürgers ist im Parlament der Mann mit festen Bezügen getreten, der Berufsparlamentarier, dem das Mandat nicht Mittel zum Zweck, sondern Selbstzweck ist. Daher so viel Kork, der schwimmt. Der Charakter der Interessen-Vertretung ist verblasst, auf jeden Fall für die Industrie gänzlich verloren gegangen.

Ziffern sprechen! Um dem Leser die Richtigkeit des Gesagten kurz vor Augen zu führen, setzen wir eine Tabelle unglaublicher Missverhältnisse hieher:

	Landwirth- schaft	In- dustrie	Ver- hältniss
Abgeordneten-Mandate	214	21	10 : 1
Berufs-Angehörige (Millionen) . .	13.4	6.2	2 : 1
Object-Steuer	77	170	1/2 : 1
Arbeiterversicherung (Mill. Gulden)	0.6	30.9	1/54 : 1
Ausfuhr	285	500	1/2 : 1

Sie, die Industrie, die der erste Factor in Oesterreich geworden ist, in der Interessen-Vertretung ist sie der letzte geblieben.

Wir glauben, das genügt.

Wir erinnern hier an die Worte des Fürsten Bismarck, der vor 20 Jahren (11. August 1877) an Kaiser Wilhelm schrieb:

„Ich bin eben unter Eurer Majestät Ministern, allenfalls mit Friedenthal der einzige, der vermöge seines Besitzes zugleich zu den „Regierten“ gehört und mit diesen empfindet, wo und wie die Schuhe drücken, die uns vom grünen Tische der Gesetzgebung her angemessen werden. Die Minister, ihre Räthe, die Mehrzahl der Abgeordneten sind gelehrte Leute, ohne Besitz, ohne Gewerbe, unbetheiligt an Industrie und Handel, ausserhalb des prak-

tischen Lebens stehend; ihre Gesetzentwürfe, überwiegend Juristenarbeit, stiften oft Unheil, und die Abgeordneten aus dem praktischen Leben sind einmal, den Gelehrten gegenüber, im Landtag und Reichstag die Minderheit, und dann treiben sie leider mehr Politik, als dass sie ihre materiellen Interessen vertreten sollten. So kommt es, dass ein Gesetzentwurf, der die letzteren schädigt, wenn er einmal von den Ministern eingebracht ist, durch die Mehrheit der Gelehrten und Beamten in den Parlamenten leicht durchgebracht, meist noch verschlechtert wird.“ ...

Wir treten damit nicht für eine industrielle Curie ein; wir sind auch keine Gegner des erweiterten Wahlrechtes.¹⁾ Aber zur Charakterisirung unseres Parlamentes hielten wir diese Untersuchung für nothwendig.

Was hat die Industrie vom Parlamentarismus zu erwarten? Vorerst, was hat die abgelaufene Sessionsperiode der Industrie gebracht?

Die parlamentarische Gesetzgebung. 1891—1897.

Der Zusammensetzung des Abgeordnetenhauses entsprach die Gesetzgebung in der abgelaufenen Reichsrathsperiode.

Welche wichtigeren Gesetze wurden für die Grossindustrie gemacht?

Die Sonntagsruhe wurde verschärft, das Gesetz über die Unfallversicherung der Arbeiter wurde ausgedehnt, die Abänderungen des Berggesetzes (Festsetzung von Maximalterminen für Lohnzahlungen), die Errichtung von Genossenschaften beim Bergbaue, die Aufstellung von Betriebsleitern und die Einführung von Bergbauinspectoren wurden beschlossen.

¹⁾ Siehe Erklärung in den „Mitth. des Industriellen Club“, Nr. 35 v. J. 1895.

Die Erhöhung der Eisenbahntarife Mitte 1891 und 1892 und die letzte vom 1. Jänner 1896 im Verordnungswege und gegen die Stimmen im Eisenbahnrathe haben namentlich die Fabrikate und den wichtigsten Hilfsstoff, die Kohle, getroffen. Damit sollte nach der Ansicht der Regierung eine entsprechende Verzinsung der k. k. Staatseisenbahnen auf Kosten der Industrie erreicht werden. Ja, sollen die strategischen und die Nothstandsbahnen sich zu 5 Percent verzinsen?

Alle diese Gesetze bedeuten empfindliche Mehrbelastungen für die Industrie. Und dazu kommen die in der früheren Reichsrathsperiode beschlossenen und die Industrie schwer belastenden, verfehlt veranlagten und noch schlechter durchgeführten Gesetze über die Kranken- und Unfallversicherung der Arbeiter.

Und nun das wichtigste Gesetz: Die Reform der directen Personalsteuern.

Dafür eine ganz kleine Tabelle zum Unterricht.

Reform der directen Personalsteuern:	Grosse industrielle Betriebe	kleine und mittlere
Erwerbsteuer-Nachlass:		
I. Classe rund	0	—
II. " "	—	14 %
III. " "	—	21 "
IV. " "	—	28 "

Steuer-Erhöhung der

Actiengesellschaften	5 %	— "
Sparcassen (früher steuerfrei)	3, 5, 7.5 u. 10	"
	vom Reinertrage	

Personaleinkommensteuer:

bis zu 1000 fl.	—	0.5—1.0 %
1000—10000 "	—	1.0—3.2 "
über 10000 "	3.2—5 %	—

Jährl. Erwerbsteuererhöhung $2\frac{1}{2}\%$ = 0.5 Mill. Guld.

Dagegen beschloss das Haus zu Gunsten der Landwirthschaft nachstehende Steuer-Gesetze:

	Grosser und grösster	kleiner und mittlerer
	Grundbesitz	
Grundsteuernachlass ¹⁾ .	10%	10%
Personaleinkommensteuer:		
Einkommen bis zu 1000 fl. —		0.5—1.0% ²⁾
" 1000—10000 "		1.0—3.2 "
" über 10000 "	3.2—5%	—
Grundsteuerverminderung . .	2 ¹ / ₂	Millionen Gulden
Abschreibungen (1894) ³⁾ . .	2	" "

Revision des Grundsteuerkatasters,
Vielsalz zu ermässigten Preisen,
Begünstigungen und Unterstützung bei Reblaus-
schäden,

Bekämpfung der Lungenseuche bei Rindern,
Ausgiebige Förderung des Meliorationswesens,
Besitzsicherung für Grossgrundbesitzer durch
Errichtung von 3 neuen Fideicommissen (Dzieduszyski,
Paar, Czartoryski), beziehungsweise Vergrösserung
bestehender (Pergen, Lamberg, Liechtenstein. ⁴⁾)

Zu § 163 der neuen Steuergesetze soll ferner,
nachdem sehr weitgehende Anträge im Abge-
ordnetenhouse abgelehnt wurden, bekanntlich auf
dem Wege der Verordnung eine weitere Er-
leichterung der Landwirthschaft bringen, indem
der Schätzungscommission vollkommen freie Be-
urtheilung vorbehalten bleibt, und dieselbe wahr-
scheinlich nach dem Katastralreinertrage das Ein-
kommen bemessen und nur, wenn es ausnahmsweise
unter dem Katastralreinertrage steht, die Ein- und
Ausgaben im Einzelnen feststellen und prüfen wird.

Der Entwurf über Rentengüter bezweckt die
Erhaltung des kleinbäuerlichen Besitzstandes.

¹⁾ Anlässlich der Steuerreform.

²⁾ Ebensoviel, 10 Percent, für den grossen und kleinen Haus-
besitzer.

³⁾ Infolge der Elementarschäden 1895: 1.2; 1894: 2.4 Millionen
Gulden.

⁴⁾ Seit 1873 im Ganzen 29 Errichtungen und Einverleibungen.

Das ist doch ein ganz anderes Bild. Steuererhöhungen der Grossindustrie, Steuernachlässe dem Grossgrundbesitz, dem übrigen Grundbesitz und dem kleinen Mann. Als Parade im Gewerbe der kleine Mann, in der Grossindustrie der Arbeiter! Natürlich nicht im Ernst. Eine gute österreichische Operette!

Zu Gunsten des Kleingewerbes sind anzuführen: Die schon bei der Grossindustrie angeführten bedeutenden Steuernachlässe und Steuerbefreiungen, die Förderungen des Kleingewerbes durch höhere Dotationen zum erweiterten Gebrauch von Kleinmotoren, Steuerfreiheit des für Motoren verwendeten Petroleums, Regelung des Detailhandels, des Ratengeschäftes, der Ausverkäufe, der Baugewerbe etc.

Den Beamten gab das Haus mit vollen Händen: Theuerungsbeiträge, die Erhöhung der Activitätsbezüge aller Lehrpersonen, der Bezüge der Staatsbeamten, Hoch- und Mittelschulprofessoren und Amtsdieners, sowie der Versorgungsgenüsse (Pensionen) der Civilstaatsbeamten, ihrer Witwen und Waisen.

Im allgemeinen Interesse lagen die Gesetze über die Valuta-Regulirung, die neue Civilprocess- und Strafprocessordnung, das Patentgesetz, im Interesse des Handels die Subventionirung der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft und des Oesterreichischen Lloyd, sowie das Gesetz zur Unterstützung der Handelsmarine, während der Bau von Hangars in Triest, sowie das Industriebegünstigungs-Gesetz für Triest dazu bestimmt sind, unseren einzigen Hafen zu fördern.

Mit Ach und Weh sind die Subventionirungen der beiden Schiffahrts-Gesellschaften, an deren Gedeihen die exportirende Industrie mittelbar interessirt ist, durchgebracht worden. Das Gesetz zur Unterstützung der Handelsmarine ist halb und kleinlich, echt österreichisch. Für grosse Fragen hat man in Oesterreich nun einmal kein Verständniss.

Es ist gewiss bemerkenswerth, dass der Präsident des Abgeordnetenhauses in seiner Schluss-

rede Gesetze zu Gunsten der Grossindustrie nicht anführen konnte; es sei denn das Gesetz zum Schutze des Urheber- und Erfinderrechtes, der Marken und Muster.

Die vom Parlamente genehmigten Staatsverträge, insbesondere die Handelsverträge kamen, soweit sie die Stabilität betreffen, der gesamten Volkswirtschaft zugute. Der Inhalt war nicht gerade immer im Interesse der Industrie.

Prüfen wir die December-Verträge vom Jahre 1891; sie brachten der Industrie eine Herabsetzung der Ausgleichszölle.

Insbesondere wurden herabgesetzt die Zölle auf

Baumwollwaaren	um	5.9—	16.0	%
Wollgarne und Wollgewebe	"	12.5—	25.0	"
Siebmacherwaaren	"	46.7—	96.7	"
Papierwaaren	"	25.0—	83.3	"
Leder- und Lederwaaren	"	7.1—	50.0	"
Holzwaaren	"	20.0—	66.7	"
Glaswaaren	"	16.7—	50.0	"
Stein- und Thonwaaren	"	20.0—	83.3	"
Eisen und Eisenwaaren	"	5.9—	50.0	"
Maschinen	"	5.9—	29.4	"
Kurzwaaren und Uhren	"	16.7—	77.8	"
Chemikalien etc.	"	16.7—	80.0	"

u. s. w.

Auf der anderen Seite erhöhte Italien seine Zölle auf

Flachsgarne	um	52.1—	91.3	%
Flachsgewebe	"	14.9—	45.4	"

erhöhte die Schweiz ihre Zollsätze auf

Firnisse	um	.	157.1	%
Glas	"	20.0—	100.0	"
Leder und Lederwaaren	"	.	100.0	"
Lederne Handschuhe	"	.	400.0	"
Papier	"	14.3—	166.7	"
Kurzwaaren	"	87.5—	212.5	"

Im Handelsvertrag mit Serbien verlor die österreichische Industrie die Begünstigung des halben Zolles im Grenzverkehre für gewisse Gattungen Papiere, Thonwaaren, Glas, Eisen und Eisenwaaren. Sie tauschte höhere Zollsätze ein und erreichte nur eine Ermässigung der Trošarina auf Seife, Cigarettenpapier und Zündwaaren.

Aus dem wichtigen Handelsvertrag mit Rumänien aus dem Jahre 1876 ist ein Provisorium mit einfacher Meistbegünstigung geworden, nachdem Oesterreich-Ungarn im Zollkriege einen Verlust von etwa 120 Millionen Gulden zu beklagen hatte.

Nach Bulgarien werden unserem Fabricate Zölle von 14 Percent und mehr zu übersteigen haben. Kleider 300 Francs, Schuhe 200 Francs für den Metercentner!

Und wie stellt sich die Landwirthschaft zu den Handelsverträgen?

Die December-Verträge sind geradezu für die Landwirthschaft abgeschlossen worden. Die Opfer trug die Industrie allein; ebenso bei den neuesten Abschlüssen mit den Balkanländern.

Sehen wir zu.

Das Deutsche Reich ermässigte seine Zölle auf

Getreide um	30. ⁰	%
Holz "	20—25. ⁰	"
Wein "	16. ⁷	"
Mehl "	30. ⁵	"
Pferde "	50. ⁰	"
Ochsen "	15. ⁰	"
Schweine "	16. ⁷	"

Die Schweiz hat allerdings ihre Agrarzölle nicht ermässigt, sondern erhöht.

Den Zollkrieg mit Rumänien hat Ungarn am Gewissen und den Abschluss eines Tarifvertrages mit diesem Lande hat gleichfalls Ungarn hintertrieben. Mit diesem Lande und auch mit Bulgarien

besteht keine Viehconvention und bleibt die Grenze noch immer gegen die beiden Länder geschlossen. Auch gegenüber Serbien verfügte Ungarn, trotz Convention, zeitweilig die Viehsperre.

Das sind die Erfolge des Parlamentarismus für die Industrie. Und da wollen viele Industrielle noch durch eine feine Politik etwas erreichen und von den politischen Parteien Rettung erwarten. Alle früheren Parteien haben die Industrie im Stiche gelassen, nicht besser werden es die nachfolgenden thun. Nein, die Industrie muss rücksichtslos ihren eigenen Weg gehen und ausserhalb des Parlamentes sich einen festen Stützpunkt schaffen. Nur eine gute Organisation und eine selbständige Presse können ihr den verloren gegangenen Einfluss wiederbringen.

Der neue Curs?

In welcher Richtung wird aber das neue Parlament weiterarbeiten?

Um das zu sagen, brauchen wir nur die unerledigten Gesetzentwürfe der Regierung und einzelne Anträge von Abgeordneten anzusehen.

Von der Regierung sind nachstehende Gesetze eingebracht worden. Ueber die Arbeiterfrage:

Arbeiter-Ausschüsse, Einigungsämter,

Gewerbegerichte,

Gewerbeordnung,

Amt für Arbeitsstatistik,

Aufstellung von Bestimmungen für Bergbau-Betriebsleiter,

Sanirung der Bruderladen u. s. w.

Ferner die gutgemeinten, aber den Verkehr stark belästigenden Vorlagen über:

Schutz gegen Uebervortheilungen im Waarenverkehre (verschlimmert durch Abg. Exner),

Unlauteren Wettbewerb,

Herkunftsbezeichnung im Waarenverkehr,

Hausirhandel u. s. w.

Noch weitergehende Anträge gingen aus der Mitte des Hauses hervor. Beispielsweise vom

Abg. Exner: Zehnstündiger Normal-Arbeitstag für die Grossindustrie.

„ Ebenhoch: Obligatorische Altersversicherung der industriellen Arbeiterschaft.

„ Prade: Allgemeine Alters- und Invalidenversicherung.

„ Plener, Exner, Wrabetz: Arbeiterkammern.

„ Neuwirth: Amt für Arbeitsstatistik.

„ v. Hofmann: Cartellgesetz.

„ Baernreither: Gewerbegerichte

u. s. w.

Kann Jemand noch im Unklaren sein, wohin der Curs führt?

Die Betriebskrankencassen will man auflösen und die ganze Krankenversicherung in die Hände der Arbeiter geben. Der Industrielle kann zahlen, den Anspruch auf Mitverwaltung will man ihm aber verweigern.

An die Ausdehnung der Krankenversicherung auf andere Arbeiterkreise, die ländlichen Arbeiter, hat man noch nicht gedacht.

Und die Unfallversicherung? Ueber ihre Leistungen und über die Gebahrung der Anstalten noch ein Wort zu verlieren, wäre müssig. Darüber sind Industrielle, Arbeiter und Aussenstehende eines Urtheiles. Sie wurde aber ausgedehnt. Ja, wie? Derart, dass beispielsweise Niederlagen von Textilfabriken in die VIII. Gefahrenklasse eingereiht wurden, während die Fabrik selbst in die IV. Gefahrenklasse reiht. Solche Ausdehnung scheint zu bezwecken, gefahrlose Betriebe in hohe Gefahrenklassen einzureihen, um den Gebahrungsabgang vermindern zu können. Gegen die Ausdehnung auf das Kleingewerbe haben die Kleingewerbetreibenden unzählgemale schon sich erklärt, und die ländlichen

Arbeiter? Ach, die haben es nicht nöthig. Sonderbarerweise sieht man am Lande die meisten Krüppel.

Das neue Haus beschliesst wahrscheinlich die Alters- und Invalidenversicherung. Das werden für die Industrie wieder vielleicht 6 Millionen sein. Ob auch die Landwirthschaft einbezogen wird? Eine unverständliche Frage. Der naive Abg. Ebenhoch hat sie doch nur für die industriellen Arbeiter beantragt, und seine Partei, die conservativ-ländliche, wird im neuen Hause ja die massgebende sein. Diese Socialpolitik auf Kosten fremder Taschen und zur Auffrischung des Abgeordneten-Ich in den Wählerkreisen ist doch gar zu durchsichtig. Die Kürzung der Arbeitszeit wird, wie in jüngster Zeit den deutschen Reichstag, das neue Haus wahrscheinlich intensiv beschäftigen. Exner, v. Philippovich und Adler dürften sich dabei die Hände reichen.

Die Gewerbe-Ordnung, sowie das Civil- und Strafrecht werden so geändert werden, dass der Unternehmer sein Recht nicht findet oder nach so langer Zeit erst, dass er auf die Anrufung der Gerichte in Streitigkeiten aus dem Arbeitsverhältnisse verzichtet. Exner hat schon in der letzten Session beantragt, dass solche Streitigkeiten nicht von den politischen Behörden, sondern von den ordentlichen Gerichten entschieden werden.

Arbeiterwohnungen werden nach allen Grundsätzen der heutigen Hygiene gebaut werden, was freilich nicht hindern wird, dass sie auch alt und dann den Socialpolitikern des 20. Jahrhunderts ein Greuel sein werden. Aber wer soll die Arbeiterwohnungen bauen? Die Industriellen werden sich davor hüten, denn die strikenden und entlassenen Arbeiter betrachten sie als ihr Eigenthum; da die Behörden ein halbes Jahr brauchen, um dem Industriellen sein Recht zu sichern, so verfehlen sie den Zweck, nämlich den, seinen Arbeitern Wohnung zu billigem Zins zu geben. Also aus Staatsgeldern, aus Steuer-

geldern, somit in beliebter Progression wieder die Industrie.

Das Dutzend socialdemokratischer Abgeordneter wird bei Abstimmungen nicht massgebend sein, aber die Tribüne wird benützt werden, um, gedeckt durch die Immunität, Brandreden zu halten, Brandreden, die sonst den einfachen Bürger in Widerstreit mit Gesetz und Ordnung bringen würden. Eine stärkere Arbeiterbewegung und eine Verschärfung der Gegensätze wird die Folge davon sein. Die Industriellen werden sich zur Abwehr enger zusammenschliessen und ihre Organisationen weiter ausbauen müssen.

Gesetzgeberisch sind bislang die deutschen und französischen Socialdemokraten unfruchtbar gewesen, in Oesterreich werden sie noch weniger in Betracht kommen. Die Stärke der Socialdemokraten liegt in der Agitation, in der Schärfe des Wortes und im Versprechen unmöglicher Dinge; alles das wirkt augenblicklich auf schwache Gemüther und wird ihnen im Parlamente nur Eintags-Erfolge, Redner-Erfolge bringen. Viel gefährlicher werden die Agrarier mit ihren Bestrebungen sein, alle Lasten der Industrie aufzubürden, sei es nun in Bezug auf Steuer-, Zoll- oder Socialpolitik.

Die Steuerreform dürfte für die nächste Legislaturperiode, so weit sie die directen Personalsteuern betrifft, wohl zur Ruhe kommen und vorerst das Ergebniss der neuen Steuergesetze abgewartet werden. Einige Luxussteuern liegen jedoch in der Luft.

Die Erhöhung der Bier- und Branntweinsteuer wird auf die Tagesordnung kommen.

Der Abgeordnete Kaizl, wenn er gewählt wird, dürfte wieder für eine Erhöhung der Eisenbahntarife eintreten.

Mit Zollfragen wird sich aller Wahrscheinlichkeit nach das neue Haus beschäftigen müssen. Da die

Bestrebungen der Vereinigten Staaten, wie England und Frankreich darauf gerichtet sind, Uebrig-Amerika, beziehungsweise die Colonien, zollpolitisch enger an sich zu ziehen, andererseits die Industrie des Deutschen Reiches das entgegengesetzte grosse Interesse hat, die Neutralität der Weltmärkte aufrechtzuerhalten, wird Oesterreich-Ungarn nicht gleichgiltiger Zuschauer sein können. Möglicherweise wird das neue Parlament über die Handelsverträge von 1903 zu entscheiden haben. Daran wird mehr die Industrie als die Landwirthschaft interessirt sein. Wir bezweifeln aber, dass die agrarische Mehrheit des neuen Hauses, verstärkt durch die vorwiegend aus den Landgemeinden gewählte V. Curie, für die kommenden Dinge das nöthige Verständniss und die nöthige Objectivität besitzen wird.

Die Entwicklung der landwirthschaftlichen Production.

Schon früher haben wir darauf hingewiesen (Seite 42), dass die Steigerung der landwirthschaftlichen Production eine sehr beschränkte ist, da sie von der verfügbaren Grund- und Bodenfläche abhängt. Dass die österreichische Bodenfläche ihren Charakter nicht wesentlich geändert hat, zeigen nachstehende Ziffern:

	1868	1893
	Mill. Hektar	
Aecker	9.768	10.637
Weingärten	0.205	0.248
Wiesen und Gärten .	3.889	3.450
Waldungen	9.100	9.777

Auch die Anbauflächen der wichtigsten landwirthschaftlichen Producte weisen in Oesterreich keine nennenswerthe Verschiebung auf, wie folgende Zusammenstellung lehrt.

Anbauflächen von	Millionen Hektar		
	1875—79*)	1883—92**)	1894
Weizen	0.981	1.132	1.098
Roggen	1.954	1.989	1.950
Gerste	1.075	1.115	1.186
Hafer	1.791	1.856	1.879
Mais	0.328	0.366	0.324
Zuckerrüben	?	0.213	0.286
Kartoffel	?	1.084	1.098
Wein	0.194 ¹⁾	0.232	0.252

Die Anbaufläche von Weizen und Wein ist demnach um Weniges gewachsen, die der übrigen Getreidesorten im Grossen und Ganzen gleich geblieben. Eine Ausnahme davon macht nur die Zuckerrübe, welche in erheblich grösseren Mengen angebaut wurde. Es fehlt uns zwar die für den Vergleich nothwendige Flächenziffer für das Jahr 1868, aber aus der Menge der in den österreichischen Zuckerfabriken verarbeiteten Rüben geht dies klar hervor.

Diese Mengen²⁾ betrugen:

	Mill. Metercentner
1868/69	7.903
1894/95	74.700

Und diese einzige Ausnahme hängt mit dem grossen Aufschwunge unserer Zuckerindustrie zusammen.

Der Ernte-Ertrag — wir nehmen hier längere Durchschnitte und das günstige Jahr 1894 zum Vergleich — hat sich, wie folgende Ziffern darthun, etwas gehoben.

*) „Uebersichten der Weltwirthschaft“ von Dr. v. Neumann-Spallart. 1883—84.

**) Entnommen den „Oesterreichischen Statist. Jahrbüchern“.

¹⁾ 1869.

²⁾ Die Einfuhr und Ausfuhr kommt wenig in Betracht.

Ernte-Ertrag	Durchschnitt der Jahre ¹⁾		
	1869—76	1876—85	1894 ²⁾
Millionen Hektoliter			
Weizen	12.655	14.634	16.982
Roggen	24.212	26.136	29.938
Gerste	16.487	16.676	21.321
Hafer	30.108	33.199	38.659
Mais	5.398	5.958	4.861

Der Ernte-Ertrag pro Hektar dürfte sich nach der Meinung von Fachmännern gleichfalls etwas gesteigert haben. Doch ist nicht zu bestimmen, welchen Antheil daran die Witterungsverhältnisse, die Verbesserung der Statistik und eine intensivere Bewirthschaftung haben.

Die Ernte-Ziffern für Wein, Kartoffeln und Zuckerrüben sind:

	1868	1894
Millionen		
Wein	2.740	3.775 hl
Kartoffeln . .	34.252	83.428 q
Zuckerrüben .	22.145 ³⁾	67.255 "

Auch hier wieder die Zuckerrübe und dann die Kartoffel, welche das Wachsthum der Zucker- und Spiritusindustrie anzeigen.

Zusammengefasst kann man sagen, dass die Entwicklung der Landwirthschaft in ziemlich engen Grenzen geblieben ist.

Auch in Zukunft ist ein grosser und rascher Fortschritt ganz ausgeschlossen, die Ausdehnungsfähigkeit der Landwirthschaft ist nun einmal eine sehr beschränkte.

Mit der Zunahme der Bevölkerung und der Industrie steigert sich immer mehr und mehr der

¹⁾ „Uebersichten der Weltwirthschaft“ von Dr. v. Neumann-Spallart, bezw. Dr. v. Juraschek. 1883—84 und 1885—89.

²⁾ Statistisches Jahrbuch des k. k. Ackerbau-Ministeriums. 1894. Zu bemerken ist, dass der Ernte-Ertrag von 1894 den Ertrag des zehnjährigen Durchschnittes von 1884—93 (mit Ausnahme von Mais) bis zu 10 und mehr Percent überstieg.

³⁾ 1870.

Bedarf des Inlandes, dagegen vermindert sich der zur Ausfuhr erübrigende Ueberschuss an Getreide.

Dafür sprechen nachstehende Ziffern:

Ueberschuss

(+) der Ausfuhr über die Einfuhr, (—) der Einfuhr über die Ausfuhr.

	1868	1880	1890	1896
	Millionen Metercentner			
Weizen . . .	+ 5.516	— 1.230	+ 2.326	+ 0.416
Roggen . . .	+ 2.236	— 0.404	— 0.135	— 0.510
Mais . . .	+ 0.856	— 2.337	— 0.834	— 0.983
Hafer . . .	+ 1.156	+ 0.531	— 0.269	— 0.038
Mehl . . .	+ 1.249 ^{*)}	+ 0.656	+ 1.364	+ 0.102
Gerste . . .	+ 2.517	+ 1.883	+ 3.683	+ 4.131
Malz . . .	+ 2.517	+ 0.648	+ 1.279	+ 1.544

Diese Ziffern greifen allerdings nur 4 einzelne Jahre heraus, doch entspricht das Bild im Wesentlichen dem thatsächlichen Verlaufe des Aussenhandels¹⁾.

In Roggen, Mais, Hafer deckt unsere Erzeugung nicht den Bedarf. Gerste und Malz sind die einzigen Producte, die bedeutenden und noch steigenden Absatz im Auslande finden. Die Weizenausfuhr ist stark zurückgegangen; die Weizenproduction genügt zwar dem Bedarfe der Monarchie, für die grosse ungarische Mühlenindustrie ist sie edoch zu gering.

Es gelangten nämlich im Jahre 1896 zur Einfuhr im Mahlverkehre . . . 1.179 Mill. Mctr. Weizen der Ausfuhrüberschuss betrug 0.416 „ „

so dass wir eine Mehreinfuhr v. 0.763 Mill. Mctr. hatten.

Der Wettbewerb Russlands, der Vereinigten Staaten, Indiens und Australiens drückte den Weltmarktpreis. Unser Landwirth sucht daher immer seltener die ausländischen Märkte auf, die nur mit

^{*)} Und Mahlproducte.

¹⁾ In den angegebenen Jahren waren die Ernten durchschnittlich befriedigende. Stefan von Tisza in seiner „Ungarischen Agrarpolitik“ stellt fest, dass im Durchschnitt der letzten 4 Jahre (1892—1895) die Ausfuhr bedeutungslos geworden ist und kaum 1 $\frac{1}{2}$ Percent der Ernte Oesterreich-Ungarns beträgt.

grösseren Frachtkosten erreicht werden können, und nicht selten muss er einen Theil des Zolles tragen. Der inländische Markt ist aufnahmefähiger geworden, ist nahe, leichter zu erreichen und bietet bessere Preise.

Was den Viehstand betrifft, so ergibt ein Vergleich der beiden Zählungen in den Jahren 1869 und 1890 nachstehende Ziffern:

	1869	1890
	Millionen	Stück
Pferde	1'366	1'548
Rinder	7'225	8'643
Schweine	2'551	3'550
Schafe	4'905	3'187

Auch kein grossartiges Wachsthum. Am auffälligsten ist der Rückgang in Schafen. Aber selbst die Zunahme des Rindviehstandes ist wenig erfreulich, indem die Zahl der auf 100 Einwohner treffenden Rinder erheblich zurückgegangen ist.¹⁾ „Das ist eine schwerwiegende Einbusse an Nationaleinkommen“ . . . und das heisst wahrhaftig den „Futterkorb bedeutend höher hängen.“²⁾

Besser entwickelte sich die Ausfuhr, soweit sie nicht durch Einfuhrverbote unserer Nachbarn in ihrer natürlichen Entwicklung gehemmt wurde.

Es betrug der Ueberschuss (+) der Ausfuhr über die Einfuhr in Stücken:

	1868		1880		1890		1896
Ochsen und Stiere —	62 649	+	6 209	+	14 652	+	1 115
Kühe u. Jungvieh —	10 868	+	28 188	+	58 021	+	44 577
Schweine	— 461 407	+	33 256	—	267	—	79 344

Relative Abnahme der Rindviehzucht, starke Vermehrung der Ausfuhr. Wir brauchen kaum anzudeuten, was dies für den Preis der betreffenden

¹⁾ Für den ganzen Staat den Durchschnitt genommen, kamen 1890 auf 100 Einwohner 2'74 Stück Rinder weniger als im Jahre 1880, in Salzburg gar um 8'76 und in der Bukowina 9'45 Stück weniger.

²⁾ Dr. J. v. Roschmann-Hörburg. „Die Viehzählung in Oesterreich 1890. Statist. Monatsschr. XVIII. Jg. 1892.

landwirthschaftlichen Producte, für die Lederindustrie und für die Lebenshaltung der Bevölkerung bedentet.

Werthsteigerung des Bodens.

Die Nähe von Städten und Industriemittelpunkten, von Verbrauchsmittelpunkten überhaupt, macht den Boden werthvoller, den Reinertrag grösser.

Es stellt sich beispielsweise für Aecker der:

	durchschnittlicher Rein- ertrag ¹⁾ von 1 Joch in Guld. ö. W.	Capitals- werth	Ackerland in Procenten
Niederösterreich auf	7.88	157.60	44.98
Böhmen "	7.43	148.60	52.23
Mähren "	8.70	174.00	56.52
Oberösterreich "	9.04	180.80	37.77
Schlesien "	5.54	110.80	51.11
Steiermark "	6.05	121.00	20.26
Galizien "	2.55	51.00	50.14
Bukowina "	2.68	53.60	28.50
Tirol und Vorarlberg "	6.73	135.20	6.53
Kärnten "	5.51	110.20	15.00
Salzburg "	5.95	119.00	10.79

Die Ziffern entsprechen nicht der Wirklichkeit, denn der thatsächliche Boden-Reinertrag ist vielfach doppelt und dreifach so hoch. Aber auf gleicher Grundlage erhoben, sind die Ziffern zu einem Vergleiche sehr wohl geeignet.

Oberösterreich mit wenig Feudalbesitz, einem kernigen Bauernstand und mustergiltiger Bewirthschaftung steht an der Spitze. Unmittelbar hinter ihm stehen aber die industriereichen Provinzen Niederösterreich mit Wien, Böhmen, Mähren und Schlesien.

¹⁾ Roschmann - Hörburg. „Der Bodenwerth Oesterreichs“. Statist. Monatsschrift. XI. Jahrgang.

Böhmen, Mähren, Schlesien, Niederösterreich, neben Oberösterreich bieten ein erfreuliches Bild nachhaltigster, intensivster Wirthschaft. Die Intensivculturen (Aecker, Gärten, Wiesen) überwiegen, wie aus der dritten Verticalreihe ersichtlich ist, weitaus die extensiven Culturen (Seen, Teiche, Wald, Hutweiden und Alpen). Wie anders Galizien, Bukowina und Dalmatien! Der Jochwerth Ackerland in Galizien steht zum durchschnittlichen Jochwerthe des ganzen Staates wie $51.00 : 110.80$ oder rund wie $1 : 2$. Und dieses Verhältniss gilt nicht nur für Aecker, sondern überhaupt für den Durchschnitt aller Culturen.

„Die Dalmatiner Aecker (fl. 2.09 Joch-Reinertrag) rentiren schlechter als die schlesischen Wälder (fl. 2.14).“

Und nun fragen wir, welchen Einfluss hat das Bestehen von viel Industrie auf den Werth des Bodens?

Der Antheil ist ziffermässig nicht festzustellen, weil viele andere Factoren zur Bildung obiger Ziffern beitragen, aber dass Grund und Boden durch die Einbürgerung von Industrie eine bedeutende Werthsteigerung erfährt, kann wohl als Axiom angenommen werden.

Vergleicht man den Steuerwerth einer Realität mit dem Verkehrswerthe (oder Kaufpreis), so ergibt sich für die ganze Monarchie im Durchschnitt¹⁾ das Verhältniss $1 : 2.24$. Man nimmt an, dass das wirklich erzielte Reinerträgniss das Doppelte bis Vierfache des Kataster-Reinertrages sei.

Es betrug nun im Jahre 1886 das Verhältniss des Kaufpreises zum Steuerwerthe bei Realitäten mit reiner Grundsteuer in

¹⁾ Aus 26 000 Realitätenverkäufen ermittelt. Siehe v. Inama-Sternegg: „Die Realitätenwerthe in Oesterreich im Jahre 1886 in Vergleichung mit dem Jahre 1866“. Statistische Monatsschrift, XIV. Jahrg. 1888.

Böhmen	3.95
Mähren	3.00
Schlesien	4.75
Niederösterreich	3.30

dagegen in

Galizien	2.83
Dalmatien	2.65
Küstenland	2.83

Wie sehr die Nähe von Industriemittelpunkten und Städten das Verhältniss des Realitätenkaufpreises zum theoretischen Steuerwerth steigert, dafür nachstehende Einzel-Ziffern. Dieses Verhältniss war nämlich

im Finanzbezirke		im Finanzbezirke	
Wien ¹⁾	8.92	Graz	3.58
St. Pölten	2.34	Bruck a./M.	2.88
Niederösterreich ²⁾	3.30	Steiermark	3.25
Triest	15.63	Prag	5.64
Görz	2.36	Eger	4.19
Istrien	3.07	Czaslau	3.19
Küstenlande ³⁾	2.67	Böhmen	3.95
Brünn	3.14	Krakau	4.51
Olmütz	2.80	Sambor	1.81
Mähren	3.00	Tarnopol	2.45
		Galizien	2.89

Volkreiche Städte und Industrieorte heben dieses Verhältniss weit über den Durchschnitt des betreffenden Landes. Dafür bietet Wien, Triest, Krakau u. s. w. ein Beispiel. Während aber bei Galizien, dem Küstenland und anderen das Verhältniss der Hauptstadt spitzenartig emporragt, bieten die Industrieländer wie Böhmen, wo die Industrie dichter und gleichmässiger verbreitet ist, keine so grossen Contraste, indem das Verhältniss

¹⁾ Nicht Stadt Wien. ²⁾ Ohne Wien. ³⁾ Ohne Triest.

der Hauptorte sich nicht so weit vom Durchschnitte des Landes entfernt, wie im anderen Falle.

Im Vergleiche mit dem Jahre 1866 kommt von Inama-Sternegg zum Schlusse, dass der Verkehrswerth gegenüber dem Steuerwerthe besonders gestiegen ist in Böhmen, Mähren und Schlesien.

Wer würde widersprechen, wenn wir behaupten, dass die Industrie der wesentlichste Factor dieser Werthsteigerung ist? Man wische die Industrie aus den nördlichen Provinzen weg und die Lage des Landwirthes wird dort nicht viel verschieden sein von der des Landwirthes in Galizien oder Dalmatien.

Die Entwicklung der industriellen Production.

Wie ganz anders stellt sich die Entwicklung der Industrie dar. Wir müssen wieder Ziffern bringen, um nicht in den Verdacht zu kommen, die Verhältnisse parteiisch zu betrachten.

Vor Allem ist der Aufschwung der Industrie in dem grösseren Verbrauch von Roh- und Hilfsstoff zu erkennen, welche Thatsache wieder in der Zunahme der Einfuhren, beziehungsweise in der Zunahme des Ueberschusses der Einfuhren über die Ausfuhren seinen Ausdruck findet.

Es betrug der Ueberschuss der Einfuhr über die Ausfuhr:

	1866—70	1886—90	1896
	Millionen Metercentner		
in Baumwolle	0.363	0.909	1.166
„ Flachs, Hanf, Jute . .	0.155	0.497	0.599
„ Wolle	— 0.003	0.152	0.236

Der Bedarf an Rohstoffen der Textilindustrie hat sich somit mehr als verdreifacht.

Die Rohstoffe und Halbfabrikate des Bergbaues und der Hüttenproduction stiegen in ähnlichem Verhältnisse.

Es betrug von den wichtigsten Berg- und Hüttenproducten die Erzeugung im Jahre

	1869	1892	Zuwachs
	Millionen Metercentner		
Eisenerz	6.880	9.933	44 Percent
Braunkohlen	31.326	161.903	417 "
Steinkohlen	34.755	92.411	167 "
Frisch-Roheisen	2.458	5.301	116 "
Guss-Roheisen	0.322	1.007	234 "

Diese Ziffern, welche von der Verdoppelung bis zum Fünffachen reichen, bedürfen keiner Erläuterung. Ihre Bedeutung liegt darin, dass Kohle und Eisen die Grundlage für die industrielle Entwicklung eines Landes bilden.

Aber auch die anderen Industriezweige weisen mächtigen Fortschritt auf. Davon einige Stichproben.

Die Production der landwirthschaftlichen Industrien steigerte sich

	1867/68	1892/93
	Millionen	
Bier	7.1	16.2 Hektoliter,
Branntwein	?	128.1 Hektolitergrade,
Rohzucker	1.2	7.7 Metercentner.

Die Erzeugung von Bier hat sich demnach verdoppelt, jene von Rohzucker versechsfacht.

Die Textil-Industrie steigerte sich

Baumwoll-Industrie:	1876 von	1895 auf
die Spindelzahl	1 570 000	3 108 000 ¹⁾
" Handstühle	24 000 ³⁾	68 526
" Mechan. Webstühle	20 000 ²⁾	65 402

¹⁾ Fein-, Abfall- und Zwirnspindeln nach der „Statistik der österreichischen Baumwollindustrie“ vom Verband der Baumwoll-Industriellen (Dr. J. Grunzel).

²⁾ Schätzung anfangs der Siebziger-Jahre. Brachelli und Migerka: „Oesterreichs commerciale und industrielle Entwicklung.“ 1873.

³⁾ Im Jahre 1851 nach Ellison Webstühle überhaupt; Ziffer niedrig gegriffen und meist Handstühle umfassend.

Flachs-, Hanf- und Jute-Industrie:

	1870 ^{*)}	1892
die Flachs-Spindeln	371 000	331 000
„ Hanf- „	?	11 000
„ Jute- „	3 000	33 000
„ Handstühle	60 000 (?)	12 000
„ Mechan. Webstühle	453	3 430

Schafwoll-Industrie¹⁾: 1875 1891

Streichgarn-Industrie:

die Feinspindeln	563 694	481 970 ²⁾
„ Mechan. Webstühle	1 906	9 409
„ Handwebstühle	22 000	12 808

Kammgarn-Industrie:

die Feinspindeln	77 410	288 318 ³⁾
„ Mechan. Webstühle	4 424	15 300
„ Handwebstühle	13 704	9 951

Mit Ausnahme der Leinen-Industrie hat die übrige Textil-Industrie einen bedeutenden Aufschwung genommen.

Kurz wiederholt, steigerte sich die Spindelzahl in der

Baumwollspinnerei auf das Doppelte,
Kammgarnspinnerei . fast „ „ Vierfache,
Jutespinnerei „ „ Zehnfache,

die Zahl der mechanischen Webstühle in der

Baumwollweberei auf das Dreifache,
Leinen- und Juteweberei . „ „ Sechsfache,
Streichgarnspinnerei . . . „ „ Fünffache,
Kammgarnspinnerei mehr als das Dreifache.

Dagegen nahm die Zahl der Flachsspindeln und die Zahl der Handstühle in der Leinen-

*) Brachelli und Migerka: „Oesterreichs commerciale und industrielle Entwicklung“. 1873.

¹⁾ Dazu noch 23 000 Zwirrspindeln.

²⁾ v. Juraschek „Uebersichten der Weltwirthschaft 1885—89“.

³⁾ Dazu noch 57 000 Zwirrspindeln.

und Schafwollweberei bedeutend ab. Erstere Thatsache ist der Erhöhung der deutschen und zum Theile der italienischen Leinenzölle zuzuschreiben, während letztere den Uebergang von der Hausindustrie zur Fabriksindustrie zum Ausdruck bringt.

Aehnliches lässt sich gewiss auch von vielen übrigen Industrien behaupten, über die statistische Angaben nicht vorliegen.

Andere Momente.

Ausser den angeführten Vorthelen der Industrie wäre noch manches andere Moment zu ihren Gunsten anzuführen.

Soviel man der Industrie auch Schlechtes nachsagt, sie war in allen Ländern die Vorkämpferin von politischem Fortschritt und politischer Freiheit.

Ein freies Bürgerthum, ein mächtiger Handelsstand waren stets mit der Industrie verbunden. Während der ländliche Arbeiter, der Bauer noch leibeigen und zum Robott verpflichtet war, besaßen die Städte und Industrieorte bereits eine freie Arbeiterschaft. Und noch in jüngster Zeit, als die Frage des allgemeinen Wahlrechtes in Frage kam, haben sich die Industriellen für die Ertheilung des Wahlrechtes an ihre Arbeiterschaft ausgesprochen¹⁾, hingegen die Vertreter der Landgemeinden, noch bei der Specialdebatte im Abgeordnetenhouse sich gegen die Ertheilung dieses Rechtes an die ländliche Arbeiterschaft erklärt.

Die Landwirthschaft war von jeher die Stütze des Conservatismus, Industrie und Handel die Säulen des Liberalismus.

Volk s b i l d u n g.

Die Industrie braucht eine intelligente Arbeiterschaft, und sie ist aus diesem Grunde stets für eine Erweiterung und Vertiefung der Schulbildung eingetreten. Und nicht nur für Schulen, welche der allgemeinen Bildung dienen, sondern für Hand-

¹⁾ Nr. 35 der „Mittheilungen des Industriellen Club“.

werker- und Gewerbeschulen, welche dem Schüler sofort einen Erwerb schaffen, indem sie es ihm ermöglichen, das Erlernte sofort in der Praxis auszuüben.

Die Volksbildung?

Dem Unterricht werden in den industriellen Provinzen weniger Kinder dem Schulbesuche entzogen als in Provinzen mit ausgesprochen landwirthschaftlichem Charakter.

Von je 100 schulpflichtigen Kindern entfallen schulbesuchende nach:

	der Schul- beschreibung	dem Alters- aufbau
in Niederösterreich	99.5	91.4
„ Böhmen	98.4	93.5
„ Mähren	98.3	95.2
„ Schlesien	98.3	87.8

dagegen:

in Dalmatien	80.5	25.4
„ Galizien	61.4	42.9
„ Bukowina	56.6	50.0

Analphabeten, also Personen, welche weder lesen noch schreiben können, gab es von je 100 über 6 Jahre alte Personen:

	männliche	weibliche
in Niederösterreich	5.15	7.27
„ Böhmen	4.60	6.90
„ Mähren	5.73	8.10
„ Schlesien	8.20 ¹⁾	9.25

dagegen:

in Dalmatien	75.75	89.91
„ Bukowina	75.45	83.10
„ Galizien	64.87	71.60

Während es in den Ländern mit reicher Industrie nur 5 bis 8 Percent Analphabeten gibt, kann in den östlichsten Provinzen über 75 Percent, also drei Viertel der männlichen Bevölkerung weder lesen noch schreiben.

¹⁾ Einfluss Galiziens.

Damit ist ziffermässig beleuchtet, was Jedermann auch ohne Statistik weiss, dass die industrielle Bevölkerung auf einer viel höheren Bildungsstufe steht als die Bevölkerung des Landes.

So ist die Vorbildung des industriellen Arbeiters für ihn die Grundlage grösseren Wissens. Sein geistiger Horizont hat sich vergrössert, und er ist dem Fatalismus entrückt, welcher dem ländlichen Arbeiter noch eigen ist. Was dem Bauer oder Knecht am Lande als Wunder dünkt, das erkennt der industrielle Arbeiter als ein Werk von Menschengeist und Menschenhand, als ein nicht Zufälliges, sondern absichtlich Gewolltes. Während der Landwirth die Frucht mehr oder weniger als eine Gnadengabe der Natur vom Boden empfängt, erzeugt der Gewerbefleiss zielbewusst nach erprobtem Muster ein ganz bestimmtes Fabricat, wobei ein Versagen, ein Zufall fast ausgeschlossen ist.

P r e i s e .

Was die Preise betrifft, so ist allgemein bekannt, dass die Preise der Fabricate und der landwirthschaftlichen Producte sehr bedeutend gefallen sind; aber in viel höherem Masse die Preise der ersteren.

Der Preisniedergang in landwirthschaftlichen Producten beschränkte sich hauptsächlich auf die Brotfrüchte, hervorgerufen durch das grosse Ausgebot Amerikas, Russlands und Indiens. Da war es zum Theile der jungfräuliche Boden, zum Theile der Grossbetrieb, welcher die Verbilligung bewirkte; bei der Grossindustrie war es nur der Grossbetrieb, beziehungsweise die Anwendung der Maschine. Ein wesentlicher Unterschied besteht eben darin, dass der Preisrückgang von Getreide sich im Kleinhandel nicht fühlbar machte, indem das Brot des Arbeiters nicht billiger wurde, dagegen die Kleinhandelspreise der Industrie-Erzeugnisse den sinkenden Fabrikspreisen folgten. Das gilt von Zucker so gut, wie von Cattunen und Metallwaaren.

Vieh, beziehungsweise Fleisch, hat jedoch keinen Preisrückgang erfahren.

Also gerade die Hauptbedürfnisse des Arbeiters, Brot und Fleisch, und auch Wohnung, sind nicht billiger geworden, wohl aber die Industrie-Erzeugnisse, von denen der österreichische Arbeiter allerdings noch wenig verbraucht.

Beispielsweise Zucker, worüber so viel geschrieben und geklagt wird, kostete 1827 der Metercentner 96 Gulden¹⁾ und sank 1895 unter 30 Gulden, also auf den dritten Theil des früheren Preises.

Papier kostet heute etwa die Hälfte wie am Anfang der Siebziger-Jahre. Dieselbe Sorte Papier, die damals 60 Gulden der Metercentner kostete, ist heute für 25—30 Gulden zu haben. Aehnlich Cellulose und Holzstoff. Letzterer damals 12 bis 14 Gulden, notirt heute 5—5½ Gulden, erstere fiel von 26½—30 Gulden auf 9½—12 Gulden bei Verbesserung ihrer Güte.

Die Fabricate der Textilindustrie, der chemischen Grossindustrie haben sich fast durchwegs ungemein verbilligt.

Wir können hier in eine weitläufige Preisstatistik nicht eingehen*) und setzen nur die

¹⁾ Zur Zeit der Continentalsperre sogar 160—180 Gulden.

*) Gelegentlich einer Umfrage des Industriellen Club unter den Industriellen zum Zwecke einer Preisstatistik wurde vor Jahren erhoben, dass vom Jahre 1876 auf 1887 in Oesterreich die Preise gefallen sind

von Baumwollgarnen	um	12.5	Percent
„ rohen Cattunen	„	16.7	„
„ bedruckten Cattunen	„	20.2	„
„ Rohzucker	„	40.8	„
„ Halbfabricaten aus Kupfer	„	37.6	„
„ „ „ Messing	„	35.1	„
„ Ceresin	„	31.5	„
„ Elainseife	„	33.3	„
„ Millikerzen	„	32.0	„
„ Roheisen	„	32.8	„
„ Spiritus	„	21.8	„
„ Soda	„	46.7	„
„ Leder	„	7.0	„

Handelswerthe der Jahre 1875, 1880, 1890 und 1895 hieher, wie sie die Permanenz-Commission für die Ein- und Ausfuhr erhoben hat. Ein solcher Vergleich lässt sich nur bei sehr wenigen, durch die Bezeichnung allein schon sicher bestimmten Handelswaaren durchführen. Bei den meisten Arikeln ist ein solcher Vergleich durch die Aenderungen und Specialisirung des statistischen Waarenverzeichnisses (eine Folge der Zollreformen) nicht durchzuführen.

Wir fanden auf Grund der amtlichen Ausweise:

Handelswerthe für die Ausfuhr in Gulden ö. W.

	1875	1880	1890	1895
Weizen	11 ₀	13 ₀	9 ₂₅	8 ₅₇
Roggen	8 ₃₀	10 ₇₅	8 ₀₀	7 ₅₅
Mehl	22 ₀₀	18 ₅₀	15 ₇₅	12 ₂₈
Wein in Fässern	28	17	23	47
Butter	100	75	85	83
Ochsen	200	230	190 ¹⁾	267
Kühe	120	180	170	180
Schweine	50	70	38	75
Jungvieh	35	70	80	95
Baumwollgarne von	110	74	73	55
„ „ bis	270	211	190	150
Frischroheisen	5 ₆₀	5 ₂₅	4 ₅₀	3 ₈₃
Stabeisen, façonnirt	15 ₈₀	12	13 ₀₀	13 ₈₇
Locomotiven	58	56	65	57
Handschuhe, lederne	6000	4000	3500	2900
Salpetersäure	28	25	19	16 ₅₅
Salzsäure	6	5	4 ₅₀	2 ₁₈
Soda	13	9	4 ₅₀	3 ₅₄
Kupferblech und Draht	130	90	68	70
„ „ „			80	74
Eisenbahnschienen	14 ₆₀	8 ₀₀	8 ₆₀	8
Papiertapeten	240	180	150	40
Seife, gemeine	36	28-54	26	22
Spiegelglas, roh, ungeschl.	70	17	18	12

¹⁾ Mastochsen 365.

Handelswerthe für die Einfuhr in Gulden ö. W.

	1875	1880	1890	1895
Weizen	9.50	10.50	7.25	5.50
Roggen	7.80	9.00	6.75	5.00
Mehl	18.00	13.50	13.50	7.69
Wein in Fässern	8	12	15	11
„ „ „	44	40	60	47
Butter	104	90	90	78.50
Ochsen	122	135	200	160
Kühe	80150	90	180	80
Schweine	30	26	17	37
Jungvieh	35	50	70	80
Bier	14	15	16	14.52
Raffinadezucker	36	40	20	18.50
Branntwein	70	80	80	60
Baumwollgarne von	180	90	93	63
„ „ bis	280	320	290	267
Giesserei-Roh Eisen	5	4.70	3.50	2.80
Stabeisen façonnirt	10.60	7.75	11	7
Locomotiven	58	56	69	65
Handschuhe, lederne	5000	5000	5000	5200
Salpetersäure	28	25	16	14
Salzsäure	5	3.50	3	2
Soda (einf. kohlen. Natron)	12	7.50	4	3
Kupferblech und Draht	120	90	75	70
„ „ „ . . . . .	.	.	80	82
Eisenbahnschienen	9.80	7.50	7	7
Papiertapeten	200	150	125	75
Seife, gemeine	30	28	26	22
Spiegelglas, roh, ungeschl.	16	14	20	20

Die Tabelle bedarf keiner weiteren Erklärung.

Sie gibt immerhin Anhaltspunkte für das Sinken der Fabricatenpreise, für welche fortlaufende und vollständige Aufzeichnungen bislang in Oesterreich fehlen.

Eine bessere Statistik besteht für die Preise von Weizen und Rindfleisch, wovon wir nach dem „Oesterreichischen statistischen Jahrbuch“,¹⁾ Jahr-

¹⁾ Herausgegeben von der k. k. Statistischen Centralcommission.

gang XIV, 1895, die Verhältnisszahlen hieher-
setzen:

Weizenpreise pro Hektoliter:

	1839—47	1871—75	1891—95
Wien	100.0	186.0	108.3
Linz	100.0	171.6	102.9
Salzburg	100.0	182.5	102.0
Graz	100.0	172.8	116.0
Klagenfurt	100.0	155.5	100.4
Laibach	100.0	150.0	113.0
Görz	100.0	157.5	101.8
Triest	100.0	148.6	123.8
Innsbruck	100.0	137.7	99.2
Prag	100.0	171.2	129.2
Brünn	100.0	194.6	134.9
Troppau	100.0	197.7	137.1
Lemberg	100.0	198.4	143.2
Czernowitz	100.0	165.8	190.8
Zara	100.0	151.5	133.5

Rindfleisch per Kilogramm:

	1839—47	1871—75	1891—95
Wien	100.0	206.9	240.7
Linz	100.0	284.2	374.7
Salzburg	100.0	300.0	341.0
Graz	100.0	247.6	281.9
Klagenfurt	100.0	233.3	300.9
Laibach	100.0	195.2	260.9
Görz	100.0	208.3	250.0
Triest	100.0	304.1	270.0
Innsbruck	100.0	203.3	225.3
Prag	100.0	263.6	291.8
Brünn	100.0	252.4	301.9
Troppau	100.0	233.3	294.3
Lemberg	100.0	380.0	616.0
Czernowitz	100.0	340.0	694.0
Zara	100.0	292.3	446.1

Löhne.

Ueber die Löhne der industriellen Arbeiter fehlt gleichfalls eine Statistik, die auf eine längere Reihe von Jahren zurückgeht, und grössere Perioden umfasst. Nur über die durchschnittlichen Tagelöhne in den österreichischen Hauptstädten gibt uns die früher genannte Quelle brauchbare Ziffern an die Hand.

Es betrug, der Taglohn bezogen auf die Basis 1839—1847,

Taglohn ohne Kost.

	1839—47	1871—75	1891—95
Wien	100.0	292.8	309.5
Linz	100.0	244.7	315.8
Salzburg	100.0	260.5	244.7
Graz	100.0	255.5	244.4
Klagenfurt	100.0	204.5	218.2
Laibach	100.0	193.1	181.8
Görz	100.0	175.9	148.1
Triest	100.0	212.9	185.2
Innsbruck	100.0	203.6	261.8
Prag	100.0	369.2	465.4
Brünn	100.0	242.3	288.4
Troppau	100.0	269.2	300.0
Lemberg	100.0	309.5	333.3
Czernowitz	100.0	304.7	285.7
Zara	100.0	237.7	223.7

Da die Tagelöhne im Allgemeinen der Bewegung der Fabrikslöhne folgen, so kann vorstehende Reihe immerhin auch als Massstab für diese betrachtet werden.

Die Löhne sind gegenüber den Vierziger-Jahren auf das Doppelte, Dreifache, ja mehr als das Vierfache gestiegen.

Wenn wir darauf hinweisen, dass sich die gleiche Erscheinung in reinen Agrarstaaten nicht oder nur in sehr geringem Masse zeigte, dann können wir wohl behaupten, dass auch an der

Steigerung der Löhne die Entwicklung der Industrie einen wesentlichen Antheil hat.

Wir begnügen uns mit dieser Feststellung und bemerken nur noch die interessante Thatsache, dass mit dem Steigen der Löhne auch die Unzufriedenheit der Arbeiter gestiegen ist.

* * *

Eines ist sicher. Mit der Zunahme der Bevölkerung müssen die Preise der Lebensmittel, insbesondere Brot und Fleisch, die Neigung haben, zu steigen, während durch die Ausdehnung des Grossbetriebes und durch neue Erfindungen die Fabricate immer die Neigung haben werden, zu sinken.

Damit wohl im Zusammenhange steht die Vermehrung der Einlagen in den Sparcassen. Der Einlagenstand in sämtlichen österreichischen Sparcassen betrug Ende

1867	164.3	Millionen Gulden
1893	1461.6	" "

Das eingelegte Capital hat sich daher verneunfacht. Dazu kommen noch etwa 44 Millionen in der Postsparcassa (1895). Man wird auch, ohne Ausweise zu haben, behaupten können, dass nicht so sehr die Landwirthe als die gewerblichen Kreise und andere Berufe die Mehrzahl der Einleger bilden. Auch werden die Einleger nicht gerade Grosscapitalisten sein; das lässt sich mit einiger Wahrscheinlichkeit daraus entnehmen, dass mit einer Einlage von

unter 100	Gulden	38.92	Percent
von 100—500	"	34.24	"
über 500	"	26.84	"

aller Einleger theilhaftig waren.

Der durchschnittliche Zinsfuss der Sparcassen betrug

1871 noch	4.96	%
1893 nur	3.83	"

Also Steigen der Löhne, Vermehrung der Spareinlagen, Sinken des Zinsfusses und Preisrückgang der industriellen Erzeugnisse. Das sind doch keine Anzeichen, dass der Ertrag der Handarbeit, dass die Lebenshaltung des Arbeiters gesunken sei.

Gegenüber diesen allgemeinen Erscheinungen nehmen sich Einzelfälle, die nicht bestritten werden sollen, recht kleinlich aus.

[Schluss.]

Die Haupteinnahmen des Staates fliessen aus der industriellen Production. Der eine Theil in Form einer Zwangsabgabe, der andere Theil in Form hoher Monopolgewinne der staatlichen Industrie. Wenn auch die indirecten Abgaben von Industriellen nur vorschussweise entrichtet und dieselben in letzter Linie auf den Verbraucher überwältzt werden, so sind doch diese Steuern mit dem Bestande der betreffenden Industrien unlöslich verknüpft.

Erst das Hinzutreten der Industrie, besonders der Grossindustrie zur Landwirthschaft machte es Oesterreich-Ungarn möglich, die hohen Militärlasten zu tragen und seine Grossmachtstellung zu behaupten.

Der Aussenhandel wurde durch die Verdichtung der Industrie von Neuem belebt und trägt sowohl in der Einfuhr als in der Ausfuhr ausgesprochen industriellen Charakter. Die neu erstandenen Fabriken vermehrten einerseits den Bedarf an Roh- und Hilfsstoffen, andererseits das Bedürfniss nach neuen Absatzmärkten. Naturgemäss sehen wir auf der Seite der Landwirthschaft ein allmähiges Zurückziehen auf den inländischen Markt, ein langsames Erlöschen der Ausfuhr. Landwirthschaft und Industrie verfolgen genau die entgegengesetzte Entwicklung. Erstere, gebunden und eng begrenzt durch

die Ergiebigkeit des Bodens, nähert sich nach und nach in Bezug auf ihre Production dem Beharrungszustande, während die Industrie, der jüngere Zweig, raschen Schrittes vorwärts eilt, in kurzer Zeit ihre Production verdoppelt und verdreifacht. Früher mit der Versorgung des Inlandes vollauf beschäftigt, genügt ihr heute nicht mehr der heimische Markt und das Bedürfniss nach grösserem Export wird immer drängender. Freilich im Vergleich mit den älteren und mächtigeren Industriestaaten ist dieser Fortschritt kaum merklich, namentlich in Bezug auf unsere Stellung am Weltmarkte. Alles in Allem genommen, beträgt unser Antheil am Weltmarkte in Fabricaten 4,6 Percent! Beschämend wenig!

Die Landwirthschaft ist ausser Stande, den jährlichen Bevölkerungszuwachs von 175 000 Menschen zu beschäftigen und zu ernähren. Diese Aufgabe, und noch mehr, kann einzig und allein die Industrie leisten, und zwar Industrie in Form von Grossbetrieb.

Nur eine aufstrebende Industrie konnte ferner in Oesterreich, dem Lande der sprichwörtlich hohen Steuern, so bedeutende Mittel aufbringen, wie sie die Arbeiterversicherung erfordert; nur sie, die Industrie, hat bisher ihre kranken und verunglückten Arbeiter unterstützt und versorgt, und den gesunden bessere Löhne und erhöhte Lebenshaltung ermöglicht. Neben den industriellen Arbeitern steht in der Landwirthschaft und im Kleingewerbe eine fünfmal so grosse Masse schlechter gelohnter, nicht geschützter, in Lebenshaltung und Bildung rückständiger Arbeiter.

An dem Fortschritte der Industrie haben also die Arbeiter ihren redlichen Antheil gehabt, denn die Löhne haben sich in den letzten drei Generationen verdoppelt, der Unternehmergewinn und der Zinsfuss waren im steten Sinken begriffen. Der Antheil des Arbeiters am Arbeitsertrage ist im Steigen, die Arbeitsgelegenheit gewachsen. Alle diese Erscheinungen wären nicht so rasch eingetreten, wenn

nicht die Dampfmaschine den Grossbetrieb und Fernverkehr geschaffen hätte. Sie war der Segen des Jahrhunderts und was man über die Arbeitslosigkeit auch sagen mag, und so sehr man in bewusster Uebertreibung die Gewinne der Unternehmer hinaufsetzt und die Löhne der Arbeiter als Hungerlöhne hinstellt und herabzudrücken sucht, ohne Grossindustrie wären die Gewinne höher, die Löhne niedriger, die Arbeitslosigkeit grösser, das Fabricat theurer. Aus der bevorzugten industriellen Arbeiterschaft heraus hat sich ein neuer, ein vierter Stand gebildet, der mit Kraft sich die Pforten des Parlaments öffnete. Was die industrielle Arbeiterschaft sich errungen, ist, allerdings zum kleinen Theile nur, auch der ländlichen Arbeiterschaft indirect zugekommen. Die gestiegenen Löhne der ländlichen Arbeiter sind vorwiegend eine Reflexerscheinung der höheren Löhne in der Industrie u. s. w.

Wer wollte leugnen, dass die ökonomische Entwicklung der letzten Jahrzehnte die arbeitende Classe begünstigte, und wer könnte nicht begreifen, dass diese Entwicklung für den Allerärmsten sich zu wenig rasch vollzieht. Aber wer aufrichtig ist, der muss sagen: in der Industrie hat diese Entwicklung den grössten Schritt nach vorwärts gemacht.

Und nun fragen wir: welche Werthschätzung bringt man der Industrie entgegen?

Oesterreich wäre auf dem Gebiete der Industrie viel weiter, wenn man dem Grossbetrieb und der Technik oben ein grösseres Verständniss und unten weniger Hass entgegengebracht haben würde.

Wir wollen nicht wiederholen, was oder wie wenig der österreichische Staat zur Förderung seiner Industrie gethan. Das Steuerwesen, die Erschwerung von Gesellschafts-Unternehmen, die Eisenbahntarife, der Mangel an Canälen und ausreichenden Schifffahrtsverbindungen, die schwankende, im Schlepptau unternommene Handelspolitik,

die ungenügende Förderung des Exportes, der Umstand, dass die ganze Thätigkeit der Regierungen eine von heute auf morgen gerichtete ist und des grösseren Zieles entbehrt. Alles Dies und noch manches Andere wäre hier anzuführen. Dabei in dem höflichen Oesterreich nur Empfänglichkeit für Lob und grosse Empfindlichkeit gegen eine offene klare Sprache.

Hat die Industrie von der Verwaltung keine ernstliche Förderung zu erwarten, so ist sie im Parlamente, und dieses Parlament ist in Oesterreich zum grossen Theile eine Interessenvertretung, der Wohlmeinung der Agrarier und Theoretiker ausgeliefert. Danach richtet sich natürlich die Steuer-, Zoll- und Handelspolitik und in der Zusammensetzung des Hauses liegt auch der Grund zu der Einseitigkeit unserer Socialpolitik.

An der Spitze unserer Ministerien standen bisher nur Adelige oder Beamte, während Männer der Praxis, wie Geschäftsleute, Industrielle, Ingenieure in England, Frankreich, den Vereinigten Staaten und anderen zum Vortheile der Gesamtheit an oberster Stelle wirken. Gerade in Oesterreich, wo es der Mehrheit des Volkes an Thatkraft und Geschäftsgeist fehlt, wäre eine Nachahmung dieser Beispiele von tiefgreifender Wirkung.

Es ist begreiflich, dass die Industrie der Ansicht ist, dass sie von einer Interessenvertretung, in der sie nicht vertreten ist, nichts zu erwarten hat, und dass sie nicht ungern den Einzug der industriellen Arbeiterschaft in das neue Haus sieht; denn so scharf und leidenschaftlich die Arbeiter das Classenbewusstsein gegenüber dem Unternehmer hervorkehren, in den grossen Existenzfragen der Industrie werden sie, wohl oder übel, im eigensten Interesse sich auf ihre Seite stellen müssen, werden auch als classenbewusste Arbeiter nicht vergessen können, dass sie eben industrielle Arbeiter sind.

Die Anschauungen der grossen Masse werden sich allerdings nicht so schnell ändern; aber mit der Zeit dürfte in den klaren Köpfen doch eine bessere Anschauung aufdämmern. Heute sieht die Mehrheit in einem grösseren Einkommen eine grosse Ungerechtigkeit und fast gleichmässig spiegelt sich dieser Gedanke in dem Kopfe des Arbeiters, des Beamten, des Kleingewerbetreibenden und wohl auch des kleinen Bauern ab.

Dass der Grossbetrieb die Fabricate ungeheuer verbilligt hat, dass nur jene Grossindustrien eine Zukunft haben, welche die heutigen Preise noch weiter unterbieten können, unterbieten können im Interesse der Verbraucher, wird übersehen. Nur ein Beispiel. Wenn noch voriges Jahr die Auer'sche Gasglühlicht-Actiengesellschaft 125 Percent Gewinnantheil bezahlen konnte, so sieht eben Jeder nur diese lapidaren 125 Percente, die Einem oder doch nur Wenigen — wohl verdient durch die geniale Erfindung — zugute kommen, nicht aber jene Millionen Verbraucher, welche die Wohlthat dieser Erfindung in ihren eigenen Taschen sehr deutlich spüren. Und wie lange dauert ein solches Erfinders-Monopol? In einem Jahrzehnt, oft in wenigen Jahren schon, sinkt diese hohe Verzinsung auf das landesübliche Mass herunter, weil eben eine neue Erfindung die alte werthlos oder doch weniger werthvoll macht. Diese kurze Herrlichkeit der 125 Percent sind nicht auf Conto der Ausbeutung der Arbeiter, auf Hungerlöhne, auf ein reiches Erbe zurückzuführen. Nein, sie sind durch jahrelange mühevollen geistige Arbeit des Technikers rechtmässig, makellos erworben worden. Ist der „grosse Reichthum unserer Zuckerkönige“ gleichfalls nur der Ausbeutung der Arbeiter zuzuschreiben? Welchen Antheil haben denn dann die Verbesserungen der Arbeitsmethoden und die Veredelung der Rübe? 1836 waren zur Erzeugung von 1 kg Zucker 18 kg Rübe erforderlich, heute nur 8 kg. Der Preis des Zuckers sank von 96 auf 32 Gulden, auf

das Drittel. In beiden Fällen spielen die Arbeitslöhne keine nennenswerthe Rolle.¹⁾ Die Beispiele liessen sich vermehren. Was flache Leute oder technisch Ungebildete für einen Widerspruch halten, ist eben Thatsache: Jede neue Erfindung macht in der Regel den Unternehmer wohlhabend und verbilligt das Erzeugniss. Darin liegt ja ihr doppelter Werth. Die grossen Vermögen in der Industrie, wir sagen ausdrücklich Industrie, sind auf solche Weise begründet worden. Die Dampfmaschine, die Schiffschraube, die Spinnmaschine, die Dynamo u. s. w., diese Erfindungen haben die Leute reich gemacht.

Und aus welcher Classe gehen und gingen denn die Industriellen hervor? Etwa aus den früher privilegierten Ständen, dem Adel? Nein, Arbeiter, schlichte Arbeiter waren es fast durchgängig. Später wurden sie ausgezeichnet, heute bilden sie den jungen Adel, während der erbgessene alte Adel durch eigene Schuld an Einfluss verlor und zum Theil verarmte. Immer mehr werden die Stellen der politischen Verwaltung von besitzlosen Adeligen besetzt. Wenn sie tüchtig sind, lässt sich dagegen nichts sagen. Meist sehen sie jedoch die Industriellen noch als Emporkömmlinge an und handeln aus diesem Grunde nicht immer ohne Voreingenommenheit.

Wir sprachen früher von 125 Percent. Solche Gewinne sind bei jungen neuen Industrien ausnahmsweise denkbar. Die Verzinsung des in Industrien angelegten Capitals ist jedoch im fortwährenden Sinken begriffen. Perioden schlechter Conjunctionen drücken die Preise, schmälern die Gewinne, und Verlustjahre folgen. Tausende von Unternehmungen gehen jährlich zu Grunde. Die

¹⁾ Die Arbeitslöhne der Oesterreichischen Gasglühlicht-Actiengesellschaft betragen etwa 14 Percent des Ausgaben, 4 Percent des Reingewinnes und 3 Percent der Einnahmen. Der Erlös für abgegebene im Auslande zur Verwendung gelangten Patente und Exploitationsrechten betrug allein über 1 Million Gulden. — Die Arbeitslöhne, beispielsweise der Mödritzer Zuckerfabriks-Actiengesellschaft, betrugen nur 7 Percent der Ausgaben.

Gefahr, trotz Fleiss und Tüchtigkeit, Alles zu verlieren, ein Bettler zu werden, besteht für jeden Industriellen, bleibt aber dem Denken der auf Lohn, Gehalt, überhaupt auf feste Bezüge Gestellten mehr oder weniger ferne. Besonders gilt dies vom Staatsbeamten, der auf der Leiter der Rangsclassen sicher und immer höher emporsteigen, nie aber zurückfallen kann. Der Privatbeamte und der Arbeiter haben in normalen Zeiten für die Gefahren eines Unternehmens wohl ein grösseres, aber auch kein sehr feines Gefühl. Freilich, wenn das Unternehmen zusammenbricht, wenn das Band, welches „Ausbeuter“ und „Ausgebeutete“ zusammenhielt, zerrissen ist, erst dann kommt es den Betheiligten zum Bewusstsein, was das Bestehen des Unternehmens, was die Industrie überhaupt für ihre Existenz bedeutete. Sie erfahren am eigenen Leibe die schlechte Con-junctur. Vollkommen gesichert ist vom Mittelstande nur der Staatsbeamte, vom Adel der Fideicommissbesitzer.

Die grössere Gefahr bedingt eine grössere Prämie. Das ist der Grundsatz des Versicherungswesens und dieser Grundsatz findet in der etwas höheren Verzinsung des industriellen Capitals seinen Ausdruck. Diese etwas höhere Quote ist der einzige Anreiz, die Mühen und Sorgen auf sich zu nehmen, welche die Leitung eines Grossbetriebes voraussetzt. Verhältnissmässig, percentuell, sind die Gewinne beim Grossbetrieb, von den oben ange-zogenen Ausnahmen abgesehen, nicht grosse. Der Zwischenhändler, der Kleinkaufmann, der Klein-gewerbetreibende, sie arbeiten mit viel, viel höheren Percenten. Dass sie, absolut genommen, nicht so viel verdienen, liegt in der Natur des Kleinbetriebes, liegt darin, dass sie keinen grossen Umsatz haben.

Löst man einen Grossbetrieb in viele Kleinbetriebe auf, dann wird jeder Betrieb für sich allein lebensunfähig sein. Die Existenzmöglichkeit der meisten Industrien liegt eben in der Form des Gross-

betriebes. Diese Entwicklung in's Grosse kann natürlich nicht gehindert werden, sie schreitet ausserhalb Oesterreichs unaufhaltsam vorwärts, in ihr liegt die Zukunft, und ihre Unterbindung in Oesterreich wäre gleichbedeutend mit dem Tode der heimischen Industrie. Die Frage steht für jede neue Industrie gewöhnlich: entweder Grossbetrieb oder Unterlassung der Gründung. Wie thöricht wäre es nun aus dem Grunde, weil Einzelne dabei, absolut genommen, erheblich (viele Tausende) relativ aber sehr wenig (einige Percente) verdienen würden, die Gründung zu hintertreiben, während andererseits Hunderten, vielleicht Tausenden Arbeitern mit ihren Familien lohnender Erwerb und eine Existenz geboten würden. Aber die Logik kleinlichen Neides steht dem entgegen und sie ist in ihrer Wirkung nicht zu unterschätzen.

Diese heute oben und unten verbreiteten Anschauungen passen aber nicht mehr zu der modernen Wirthschaftsform und können nur durch die Rückständigkeit Oesterreichs erklärt werden. Ist es nicht eine Absurdität, gegen die Industrie und den Grossbetrieb zu kämpfen, die heute die ersten wirthschaftlichen Factoren in Oesterreich sind, und denen sicher, ganz sicher die Zukunft gehört? Hat es Sinn, durch Steuern, durch alle möglichen Hindernisse und Hemmungen sie in ihrer Entwicklung aufzuhalten und sie vielleicht noch ausser Land zu treiben?

Es ist förmlich eine Schande geworden, Geschäftsmann, Industrieller, gar wohlhabender Industrieller zu sein, und was man für Alle als gutes Recht fordert, das will man dem Industriellen verweigern. Man versucht es, ihn in der Oeffentlichkeit zu überschreien, ihn aus der Selbstverwaltung auszuschliessen. Im Namen der Gerechtigkeit wird man gegen den Unternehmer ungerecht und was Jedem erlaubt, das wird ihm übel genommen.

Die Missachtung alles dessen, was mit der Industrie zusammenhängt, ist eine Unbegreiflichkeit; sie entspringt der Abneigung gegen das Neue,

und der Bestrebung, alte unhaltbare Monopole aufrechtzuerhalten. Alle Achtung vor der Theologie, Philosophie und Juristerei, aber was haben diese Universitäts-Wissenschaften für die Neuzeit geleistet, was Praktisch-Thatsächliches für das Volk, das einen Erwerb haben, das in erster Linie leben will? Wer hat denn die Welt weiter gebracht? Keine von den Dreien, nur die technischen Wissenschaften. Die Medicin steht mit ihrem Berufe, das Menschenleben gesund und arbeitsfähig zu erhalten, in der Mitte, gehört aber eher zur letzteren Classe.

Nur die technischen Erfindungen beschäftigen den jährlich nach Millionen zählenden Zuwachs der Erdbevölkerung. Ingenieure haben die Maschinen, Fabriken, Eisenbahnen, Canäle gebaut, telegraphische und telephonische Netze gezogen, Nutz- und Monumentalbauten geschaffen u. s. w. Und nun vergleiche man die Stellung des Technikers mit jener des Doctors. Die Bibliotheks- und Schreibwissenschaft gilt, allerdings nur bei der grossen Masse, mehr, als die ungleich werthvollere praktische Thätigkeit des Industriellen, des Ingenieurs, des Kaufmannes. Das berufenste, das richtigste Urtheil über sociale Fragen könnte der Ingenieur, der gewissermassen zwischen Arbeiter und Unternehmer steht, abgeben. Er kennt die Technik des Betriebes, den Werth des Menschen, er verkehrt direct mit dem Arbeiter und kennt seine Vorzüge und seine Leidenschaften, aber — er hat keine Zeit. So ist die sociale Frage eine Domäne der Doctoren geworden und in die Hände derer gegliitten, welche die Wissenschaft des Abstracten und nicht jene des Concreten vertreten. Für reiche Leute gehört die Beschäftigung mit socialen Fragen zum guten Ton. Diese Salonleute wählen Socialdemokraten, unterhalten durch Geldunterstützungen ungerechtfertigte Strikes, haben aber sonst nur Gering-schätzung für die eigentlichen Arbeiter.

Warum die Industrie in Oesterreich in diese Stellung gekommen ist? Warum die Socialdemo-

kratie solche Erfolge aufzuweisen hat? Weil die Industrie durch Politik, Nationalität und Sonderinteressen zerklüftet ist und diese höher stellt, als ihre grossen gemeinsamen wirthschaftlichen Fragen. Dem rücksichtslosen scharfen Ton, der guten Organisation und der Tagespresse verdankt die Socialdemokratie zum grössten Theile ihre Erfolge. Die Rücksichtslosigkeit wirkt augenscheinlich auf die Regierenden, durch die Organisation hat die Leitung einen gewissen Kern der Arbeiterschaft in der Hand, während die Presse ihre Bestrebungen popularisirt. Nur weil in allen drei Dingen System liegt, konnte die Position der Socialdemokratie nach Aussen kräftig erscheinen. Arbeiterschaft und Socialdemokratie sind jedoch nicht gleichbedeutend. Die Presse hat es bisher verdeckt, die Wahlen haben es an den Tag gebracht. Von $2\frac{1}{4}$ Millionen industriellen Arbeitern stehen nur etwa 130 000 in der Organisation. $6\frac{1}{2}$ Millionen ländlicher Arbeiter besitzen keinen Verein, verharren in starrer Ruhe und trotzdem sie die schlechter gestellten sind, sind sie in der Oeffentlichkeit bislang nicht zu Worte gekommen.

Auf diese Weise ist die öffentliche Meinung, vom Arbeiter bis zum Minister, beeinflusst und die Strömung eine ausgesprochen industriefeindliche geworden. Wer nicht direct in der Industrie steht, wird von dem Lärm übertäubt, überzeugt und marschirt schliesslich mit den Bataillonen der Socialdemokratie. Die Industrie hat dagegen nichts gethan. Sie verharret in ihrer Zurückhaltung, in vornehmer Höflichkeit, sie hat weder ihre Organisation ausgebaut, noch versucht, in dem unharmonischen Concert der Presse eine Stimme zu erhalten. Die Gegner der Industrie haben in der Phrase und in der Leidenschaft so weit über das Ziel geschossen, dass sie alles Gefühl für die nüchternen nackten Thatsachen verloren haben. Das wird sofort klar, wenn wir fragen, was würde geschehen, wenn in Oesterreich plötzlich alle Maschinen stillstehen, wenn

die Industrie aus Oesterreich verschwinden würde? Das Erste wäre, dass Millionen braver Menschen erwerbslos und jährlich mehr als eine Milliarde Gulden an Lohn verlieren würden. Auch die Industriellen würden darunter sehr leiden; ihre Fabriken und Maschinen würden entwerthet und meist zu niedrigen Materialpreisen verkauft werden müssen. Der Industrielle würde seinen industriellen Besitz verlieren und Viele von ihnen mit dem kleinen Reste ausser Landes ihr Glück versuchen. Dem Arbeiter würde aus solchem Schiffbruch nur das nackte Leben bleiben. Obwohl in den Getreidespeichern genug Brotgetreide lagern würde, der Verdienstlose hätte nicht die Mittel, es zu kaufen und der Landwirth keine Neigung, es zu verschenken. Auch der Staat hat nicht die Mittel, helfend einzugreifen, denn zwei Drittel seiner Steuereinnahmen würden entfallen und es wäre ein Ding der Unmöglichkeit, von der Landwirthschaft das Fehlende einzubringen. Handel und Verkehr würden brachliegen, Eisenbahnen und Dampfer müssten ihren Betrieb reduciren, wenn nicht einstellen, Tausende von Geschäftsleuten müssten ihre Thätigkeit aufgeben, Grund und Boden und Baulichkeiten würden entwerthet und der Lohn auf einen nie dagewesenen Tiefstand gedrückt werden. Der Staat könnte, wir erinnern an die Türkei, seine Beamten nicht besolden, mangels industriellen Exportes, wir verweisen auf das Beispiel Griechenlands, seine auswärtigen Gläubiger nicht befriedigen. Im Innern des Reiches würde, geschürt durch Unzufriedenheit, die Revolution ihr Haupt erheben.

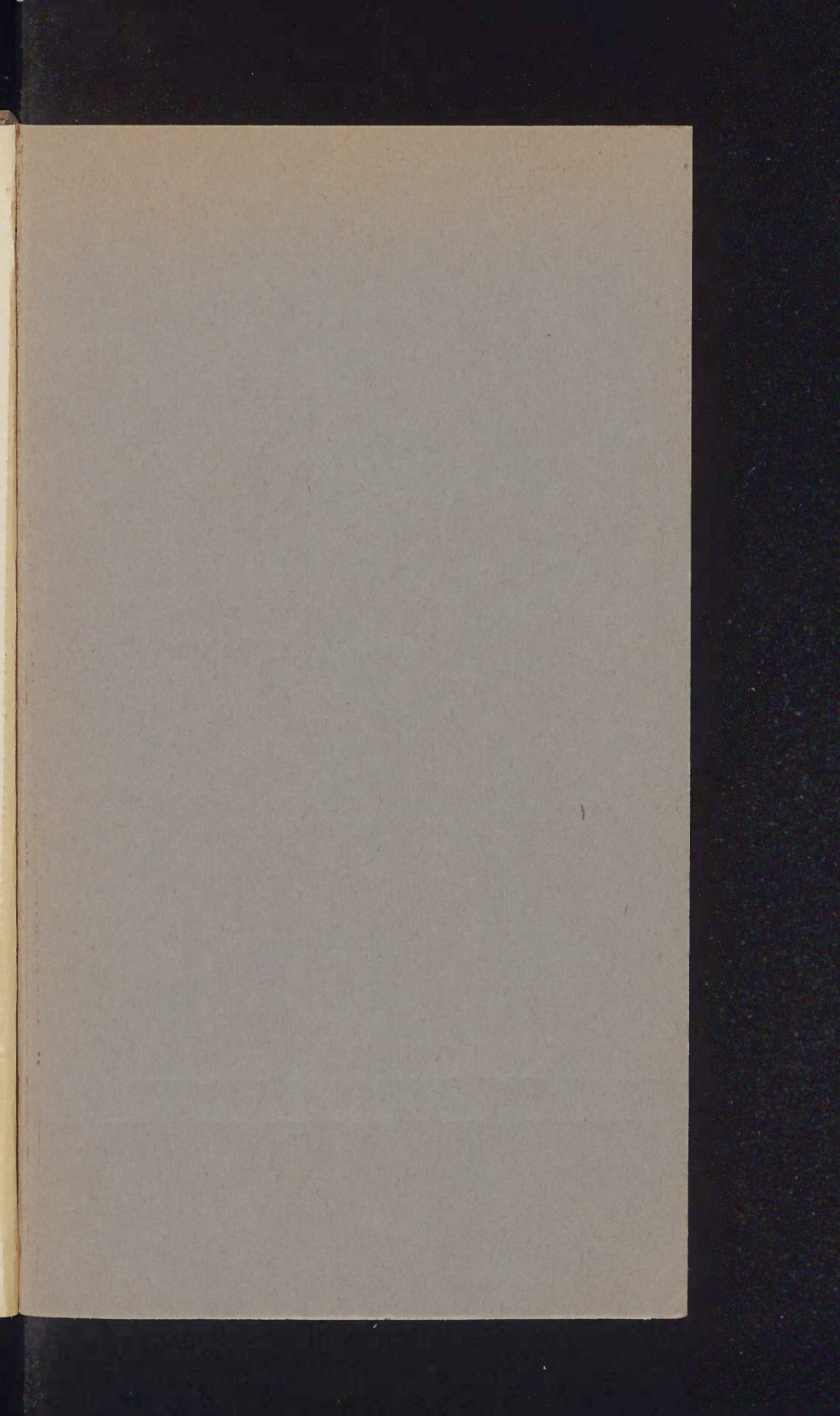
Der Mangel an Erwerb müsste den Auswandererstrom mächtig anschwellen, die reichen Provinzen entvölkern und das Land auf die Culturstufe vergangener Jahrhunderte zurückschleudern. Credit, Autorität und Macht des Staates würden schwinden und Oesterreich eine Beute seiner Feinde werden.

Die Folgen sind kaum auszudenken. Der gesetzte Fall wird mit der angenommenen Plötzlichkeit

allerdings nicht eintreten und insoferne haben wir sehr schwarz gemalt. Solcher Wandel vollzieht sich in der Welt nur allmählig. Der Process ist in Wirklichkeit ein mehr schleichender, das Ergebniss aber ist das gleiche. Auf dem Wege dahin ist Oesterreich. In keinem Lande der Welt hat man eine solche Geringschätzung, eine solche Verständnisslosigkeit für die Industrie wie in Oesterreich. Socialdemokratie und Theoretiker, Agrarparlament und Regierung, für sie alle ist die Industrie nur ein „Geldsack“, den man natürlich immer vollgefüllt, hübsch rundlich und gross in Schrift und Carricatur der Menge zeigt. Denn das ist Appetit erregend.

In der heutigen Jagd nach Geld ist man eben blind geworden; die Armuth, der Neid sieht immer nur das erworbene Gold, nicht aber den langen, steinigen Weg, der zu Wohlstand und Reichthum führt: die stetige, unverdrossene Arbeit, Hand- oder Geistes- und Erfinderarbeit! Letztere hat den Grossbetrieb geschaffen, ohne die Zahl der Handarbeiter dauernd zu mindern, ohne ihre Löhne zu drücken. Im Gegentheile, mit den gewaltigen Maschinen ist der Arbeitslohn und die Arbeiterzahl stetig gestiegen und Millionen Menschen finden und finden dadurch Erwerb und Existenz. Darin liegt der Segen, darin liegt die Bedeutung und die Zukunft der Industrie.





Eigentum der
Bibliothek des Instituts für Weltwirtschaft an der Universität Kiel



206\$01471635